Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

S 632
1

Gymnasium Lehrer-Bibliothek Bamberg

Ein und fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 9.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

V. a. 4.

Cajus Cornelius Tacitus Werke.

Erste Abtheilung,

Agricola's Leben, Germanien, Gespräch über den Redner, Geschichtsbücher,

übersetzt

von

H. Gutmann,

Pfarrer zu Meilen, am Zürcher See.

Lehrer bücherei

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Erstes Bändchen.

Agricola's Leben
und
Germanien,

übersetzt
von
H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 9.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Einleitung.

Das Leben eines ausgezeichneten Schriftstellers besteht vornämlich in seinen Werken. Dies gilt von vielen der großen Geister des Alterthums, die noch jetzt durch ihre Schriften uns Lehrer und Vorbilder sind, von deren Leben und Schicksalen aber uns nur Weniges bekannt ist. So verhält es sich mit Tacitus; nicht einmal sein Geburts- und Todesjahr läßt sich angeben. Daß er ein Zeitgenosse des jüngern Plinius und einige Jahre älter als dieser gewesen, sagt uns ein Brief des Letztern an Tacitus, der zwanzigste des siebenten Buches. Plinius schreibt: „Wie freut es mich, daß, wenn je die Nachwelt uns beachtet, man jederzeit erzählen wird, mit welcher Eintracht, Offenheit und Vertraulichkeit wir gelebt haben! Etwas Seltenes und Merkwürdiges wird es seyn, daß zwei Männer, an Alter ziemlich gleich, von einigem Rufe in den Wissenschaften, einander in ihren Studien unterstützt haben. Ich, noch ganz jung, als Du schon in Ruf und Ehre blühtest, wünschte Dir nachzufolgen." — Hierdurch ist das Zeitalter unsers Geschicht-

schreibers annähernd bestimmt, da man weiß, daß Plinius im Jahre Roms 814, (61 nach Chr.) im siebenten der Regierung Nero's, zu Como geboren wurde. Allein man suchte des Tacitus Geburtsjahr noch genauer auszumitteln, und es lassen sich dazu einige Spuren auffinden. Woltmann setzt dasselbe gegen Anfang des Jahrs 57 nach Chr., so daß Tacitus nur etwa fünf Jahre älter als Plinius gewesen wäre, was aber aus folgenden Gründen unwahrscheinlich ist. Tacitus erwähnt in seinem Geschichtswerke, I, 1., Vespasian habe ihm die Bahn der Ehrenstellen eröffnet, Titus ihn befördert, Domitian ihn noch mehr erhoben. Ohne Zweifel sind darunter die Würden eines Quästors, Aedils und Prätors zu verstehen. Die erste Ehrenstufe war, wie Cicero sagt (Verr. I, 4.), die Quästur, wozu das fünf und zwanzigste Altersjahr erfordert wurde. Von seiner Prätorwürde redet Tacitus selbst, Annal. II, 11., er habe unter Domitian den Säkularspielen als Prätor beigewohnt. (Im Jahre 83.) Nun macht es freilich einen beträchtlichen Unterschied, ob Tacitus zu Anfang oder zu Ende der zehnjährigen Regierung Vespasians von 69 bis 79 zur Quästur gelangte. Daß es gegen Ende dieses Zeitraums geschehen sey, ist darum nicht wahrscheinlich, weil die darauf erfolgte Beförderung unter Titus ungewöhnlich schnell müßte vorgegangen seyn. Wäre Tacitus, wie Woltmann meint, im

Jahr 57 geboren, wie hätte er im Anfange der Vespasianischen Regierung, wie auch nur gegen Ende derselben, zu einer Stelle von Wichtigkeit gewählt werden können? Im Todesjahre Vespasians wäre er 22 Jahre alt gewesen, und während der zweijährigen Regierung des Titus wäre er, im Alter von 23 bis 24 Jahren, noch weiter befördert worden, was den Römischen Gesetzen und Grundsätzen gänzlich zuwiderlief. Woltmann sagt, die Erhöhung durch Titus im Jahr 81 oder 82 werde in der Quästur bestanden haben. Allein wie hätte er dann im Jahr 83 Prätor seyn können, was er doch nach historischer Begründung war?

Aus diesem Allem scheint sich zu ergeben, daß wir das Geburtsjahr des Tacitus um einige Jahre früher annehmen müssen, wodurch des Plinius Aeußerung, von dem ziemlich gleichen Alter, nicht umgestoßen wird, da ein Unterschied von sieben oder acht Jahren, der in der Jugend bedeutend ist, bei höherem Alter sich merklich verringert. Aber ein Unterschied von 15 Jahren, wie Lipsius annimmt, läßt sich mit obiger Aeußerung des Plinius, von dem ziemlich gleichen Alter, nicht vereinigen *).

---

*) Diese Untersuchung hat auch Einfluß auf die Lösung der Frage, ob Tacitus der Verfasser des Dialogs über die Redner sey, welche an ihrem Orte wird besprochen werden.

Was des Tacitus übrige Lebensumstände betrifft, so vermuthen Einige, sein Vater sey der Römische Ritter Cornelius Tacitus, Prokurator im Belgischen Gallien gewesen, dessen der ältere Plinius in seiner Naturgeschichte, VII, 17. gedenkt, was zwar der Zeitrechnung nach möglich, aber nicht historisch begründet ist. Im Jahre 77 vermählte er sich mit der Tochter Agricola's, des siegreichen Feldherrn in Britannien, dem er ein so schönes Denkmal errichtet hat. Vier Jahre lang, vor seines Schwiegervaters Tode, war er von Rom abwesend, wie wir aus Agr. 45. sehen, wo er spricht: „Dieses schmerzt, Dieses verwundet uns, daß das Ereigniß einer langen Abwesenheit vier Jahre früher Dich uns entriß. Zwar hat ohne Zweifel, o Bester der Väter! die liebevolle Gattin Alles gethan für Deine Ehre; allein mit weniger Thränen wurdest Du bestattet, und bei'm Scheideblick vermißten noch Etwas Deine Augen."

Daß Tacitus während dieser Zeit in Verbannung gelebt habe, wie Manche glaubten, ist nirgends gemeldet. Wahrscheinlich hätte sein Freund Plinius dieses für ihn selbst schmerzlichen Ereignisses in seinen Briefen gedacht; und es ist um so weniger glaublich, da Tacitus zwar seiner Erhebung zur Prätur durch Domitian, nirgends aber einer persönlichen Verfolgung durch ihn erwähnt. Hingegen ist aus Plinius Briefen, II, 1. gewiß, daß er zur Consulwürde, an des

Verginius Rufus Stelle gelangte, dem er bei'm Leichenbegängnisse die Gedächtnißrede hielt. Plinius bemerkt: „Was dem Glücke des Verstorbenen die Krone aufsetzte, war — der beredteste Lobredner."

Auch über das Todesjahr des Tacitus haben wir keine Nachrichten. Daß er ein beträchtliches Alter erreicht, und bis zu Ende der Trajanischen Regierung, 117 nach Chr., wahrscheinlich über dieselbe hinaus gelebt habe, läßt sich daraus schließen, weil er erst unter Trajanus seine historische Laufbahn begann, und weil er von dem Vorsatze redet, auch diese Zeit in seine Werke aufzunehmen, was er nicht geäußert hätte, wenn er sie nicht größtentheils, oder ganz hätte übersehen können.

Ueber den schriftstellerischen Charakter unseres Historikers ist so viel Schönes mit Beredsamkeit und gerechter Huldigung geschrieben worden, daß man nur das Gesagte wiederholen dürfte, um ihn würdig zu schildern.

Schon Puteolanus, einer der ersten Herausgeber seiner Werke, sagt von ihm: „Tacitus ist ein in jeder Rücksicht vollendeter Geschichtschreiber. Kein Verdacht von Vorliebe oder Haß ruht auf ihm. Den Zusammenhang der Thatsachen, die Zeitfolge, den Schauplatz der Begebenheiten hat Keiner sorgfältiger beachtet. Die Absichten ferner, die Handlungen, die

Erfolge, wie tief hat er sie ergründet! Die Absichten beurtheilt er nach ihrem sittlichen Werthe; bei den Handlungen zeigt er nicht nur das Was, sondern auch das Wie; bei den Erfolgen entwickelt er alle Ursachen, und was Weisheit, was Unverstand mitgewirkt haben. Die Menschen schildert er nicht bloß nach ihren Thaten, sondern auch nach Ruf und Namen, Charakter und Lebensweise. An historischer Kunst ragt er nach meinem Sinn über Alle hervor. Er ist so inhaltschwer, daß man fast so viele Gedanken als Worte bei ihm findet; sein Ausdruck so angemessen und so gedrängt, daß man nicht entscheiden kann, ob die Sachen durch die Sprache, oder die Worte durch die Gedanken gehoben werden. In seinen Reden (ich wage zu sprechen, wie ich denke) steht er selbst über Livius, doch mehr die scharfe Gedrängtheit des Sallust, als des Erstern Wortfülle nachahmend. Wer ihn zum Erstenmale liest, wird seine Beredsamkeit loben; Wer ihn nochmals zur Hand nimmt, wird seinen außerordentlichen Scharfsinn entdecken und bewundern; Wer ihn zu seinem Vertrauten macht, dem wird seine Kunst vielfältige Belehrung und unendliches Vergnügen gewähren."

Und Solches leistete Tacitus bei einem, in mancher Hinsicht sehr undankbaren Stoffe, wie er selbst äußert, Annal. IV, 32. 33: „Daß das Meiste,

was ich vortrug und vortragen werde *), vielleicht geringfügig und der Erwähnung unwerth erscheinen möchte, ist mir nicht unbewußt; allein Niemand wird unsere Jahrbücher mit den Schriften Derjenigen vergleichen, welche die alten Geschichten des Römischen Volkes aufgezeichnet haben." — Nachdem der Verfasser die großen Ereignisse jener Zeiten berührt hat, fährt er fort: „Uns ist eine beschränkte und unrühmliche Arbeit zugefallen. Denn ungetrübt, oder nur wenig gestört war der Friede, kläglich der Zustand der Stadt, der Fürst um Ausdehnung des Reichs unbekümmert. — Völkerschicksale, Kriegswechsel, der Heerführer ruhmvoller Tod, fesseln und erfrischen den Geist der Leser. Wir müssen grausame Befehle, ununterbrochene Anklagen, heuchlerische Freundschaften, den Sturz der Schuldlosen, Gerichtshändel von immer gleichem Ausgang, die stete Wiederkehr ähnlicher Ereignisse bis zur Uebersättigung aneinander reihen."

Ueber des Tacitus Kunstcharakter hat Süvern in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahr 1823, S. 33 ff., ausführlich und lehrreich gesprochen. Jener besteht nach ihm nicht bloß in der Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit unsers Geschichtsschreibers; in der Fülle von

*) Nämlich die unaufhörlichen Angebereien und Verurtheilungen.

Welt- und Menschenkenntniß, in dem Scharfsinne, womit er die Tiefen der Gemüther erforscht und die geheimen Absichten aufdeckt, noch in der Lebendigkeit seiner Darstellung und der Kraft seiner Sprache, noch in der Mäßigung und Ruhe, die jede Ueberladung entfernt hält; sondern vornämlich in der Einheit der historischen Darstellung, wo ein Grundgedanke den gesammten Stoff durchdringt und verbindet, wie bei Herodot die gegen die Perser gerettete Freiheit der Hellenen, und bei Thucydides der Kampf der Spartanischen Oligarchie gegen die Atheniſche Demokratie, und der Streit um das Uebergewicht in Griechenland, den Hauptstoff ihrer Geschichtswerke ausmacht. Den leitenden Grundgedanken deutet Tacitus selbst an, wenn er, Annal. IV, 33, sagt: „Gleich wie man ehemals, als die Plebejer vorherrschten, oder als die Väter das Uebergewicht besaßen, den Charakter des Volks, und wie es klüglich zu behandeln sey, kennen mußte; wie Diejenigen, welche den Geist des Senats und der Vornehmen am besten durchschauten, für Kenner der Zeit und für Weise galten; eben so mag nun, bei verändertem Zustande, und wo das Römische Gemeinwesen nichts Anderes mehr als Alleinherrschaft ist, die Sammlung und Darstellung solcher Thatsachen zweckmäßig seyn.“ — Damit ist nun freilich die Absicht des Geschichtsschreibers, das Principat zu schildern, und dieses zur Grundlage seines historischen

Stoffes zu machen, nicht undeutlich angegeben. Uns will indessen bedünken, die modernen Ausleger machen mit ihren philosophischen Theorieen von kunstmäßiger Anlage, von Einheit und Grundansichten, bei Erklärung der klassischen Meister, zu viel Wesens. Wir vermuthen sehr, die guten Alten, wenn sie die breiten Kritiken über ihre Werke läsen, würden lächelnd sagen: Wir haben nie gewußt, daß wir so tiefsinnige Philosophen wären. Was ist's denn am Ende mit dem oben angeführten Einheitsprinzip und dem leitenden Grundgedanken? Das versteht sich doch von selbst, daß unter der Alleinherrschaft der Römischen Cäsarn, von einer Macht des Volkes keine Rede mehr seyn konnte, als das Volk für Nichts mehr geachtet wurde, noch von einem Uebergewichte des Senats, als der Senat zum willenlosen Werkzeug der Imperatoren hinabgesunken war. Wovon sollte denn der Historiker sprechen? Er mußte von Dem sprechen, was vorhanden war; von dem Fürsten, der allein galt und Alles galt. Darauf führte ein natürlicher Sinn, nicht ein philosophisches System.

Von den einzelnen Werken des Tacitus ins Besondere weitläufig zu sprechen, scheint unnöthig, da jegliches seinen Zweck selbst angibt. Und was soll denn eigentlich die Frage nach dem Zwecke eines Geschichtsschreibers? Er will berichten, was geschah und was ist und wie es so wurde; damit ist die

Sache abgethan. Wem die Geschichte nicht Zweck an sich ist, der lasse sie ungelesen. So hat man in der Germania die Absicht, eine Satire auf die damaligen Römer zu schreiben, finden wollen. Allerdings lag es nahe, zwischen der Sittenreinheit, Treuherzigkeit und Vaterlandsliebe der alten Germaner, und der Verdorbenheit, Falschheit und Selbstsucht der ausgearteten Römer Vergleichungen anzustellen; aber es verräth einen beschränkten Sinn, dieses zum Hauptzwecke stempeln zu wollen. Nicht beabsichtigte Satire, sondern strafende Wahrheit ist es, wenn er sagt: „Bei den Germanern ist das Ehebündniß heilig. — Der Ehebruch selten, seine Bestrafung schnell. — Denn dort lacht Niemand des Lasters; Verführen und Verführtwerden heißt nicht Zeitgeist.“ Andre glaubten, eine gewisse Vorliebe für die Germaner in dieser Schrift zu entdecken. Furcht ist es eher, ängstliche Ahnung, von dieser kriegerischen, erst in Aufstreben begriffenen Nation werde die Römische Weltherrschaft gebrochen werden. Diese Besorgniß gab dem Seher der Zukunft jene kräftigen Stellen ein, die wir im 33. und 37. Capitel lesen. Feinde sah er in den Germanern, und zwar furchtbare Feinde; aber sein Grundsatz war, die Tugend sey auch am Feinde zu loben.

Im Agricola bezeichnet der Schriftsteller selbst seinen Zweck mit den schönsten Worten: Von Alters

her sey es Sitte gewesen, ohne Nebenabsichten, aus reinem Gefühl, dem Verdienste berühmter Männer ein Andenken zu stiften, oder auch ganz unbefangen sein eigenes Leben zu beschreiben. Diese der Ehre seines Schwiegervaters gewidmete Schrift, als Aeußerung kindlicher Liebe, werde ihr Lob oder ihre Entschuldigung in sich selbst tragen. So liegt auch in diesem Werke der Zweck in der Sache selbst. Den Lebenden und den Nachkommen ward hier ein Beispiel aufgestellt, daß es selbst in solchen unseligen Zeiten dem Privatmanne möglich sey, sich hervorzuthun und Großes zu leisten.

Uebrigens ward in der neuesten Zeit die Lebensbeschreibung Agricola's vielfach angefochten. Diese Ausstellungen hat Walch in seiner Abhandlung über die Kunstform der antiken Biographie trefflich beleuchtet und abgefertigt. Tacitus zeichnet uns seinen Helden als handelnd und in's Staatsleben eingreifend, mit kräftigen Zügen seiner Pflichttreue und Thätigkeit, ohne jedoch seinen persönlichen Charakter, seine Bescheidenheit, Mäßigung und Rechtlichkeit unerwähnt zu lassen. Das Bild eines liebenswürdigen Menschen, eines wackern Bürgers, eines geschickten Feldherrn steht lebendig vor unserm Auge. Damit waren aber einige moderne Kritiker nicht zufrieden; sie verlangten das Eintreten in jedes Einzelne und Kleinliche; sie fanden die Schilderung karg. Woltmann

sagt: „Auf die fortschreitende Geistesentwickelung, die fernern Studien des Mannes, sey die Aufmerksamkeit nicht gelenkt, des Helden körperliche Persönlichkeit spreche nicht gleich von vorn herein an.“ Ferner: „Agricola sey nicht genugsam im Umgange mit Freunden, im Kreise der Familie dargestellt.“ Aus diesem Allem wird der bedenkliche Schluß gezogen, „im Charakterschildern und in der Kunst, einen Charakter zum Ideal auszuprägen, sey Tacitus nicht der glücklichste Künstler gewesen.“ Dieser Tadel scheint uns mehr aus modernen Vorurtheilen, als aus dem Wesen der Sache hervorgegangen.

Auch in frühern Zeiten schon hatte Tacitus seine Tadler gefunden. Erstlich wegen seiner Schreibart; und allerdings muß man von ihm gestehen, er schreibe nicht, wie andere Leute. Sein Styl, heißt es, sey unnatürlich, erzwungen, gekünstelt, und man hat ihn in dieser Rücksicht mit seinem Zeitgenossen Plinius zusammengestellt. Allein der Abstand ist groß. Ich finde wohl Eigenthümlichkeit bei ihm, aber keine Unnatur; gehaltene Kraft, aber nichts Gezwungenes; keine Künstelei, aber unübertreffliche Kunst. Den Zeitgenossen war Tacitus nicht unverständlich, nicht durch aufgedrungene Neuheiten und seltsame Wendungen anstößig; aber gedrängt, sinnschwer, reich an Anspielungen; seine Sprache durchaus rein und prächtig.

Man hat ferner gegen seine Wahrheitsliebe und historische Glaubwürdigkeit Zweifel erhoben, vorzüglich wegen der Episode über das Judäische Volk im fünften seiner Geschichtsbücher, wo er Manches anders darstellt, als wir es aus ihren Nationalschriften in der Bibel wissen. Einige Ausleger haben sich deshalb gewaltig wider ihn ereifert, als ob ihm zugemuthet werden könnte, daß er wie ein heutiger Theolog spreche. Man sollte denken, schon die herrliche Stelle von der reinen Gottesverehrung bei den Judäern, im 5. Cap.: „Die Judäer erkennen nur Einen Gott, und diesen bloß im Geiste. Gottlosigkeit ist's, Bildnisse von Göttern aus vergänglichem Stoffe nach menschlichem Gleichniß zu gestalten. Jenes höchste Wesen ist zugleich ewig, unwandelbar, unvergänglich," hätte die Tadler, ungeachtet seiner übrigen Irrthümer, mit ihm aussöhnen sollen. Auch ist, was er an den Judäern rügt: „Unter ihnen herrscht hartnäckiges Zusammenhalten, gegen alle Andern feindseliger Haß," nicht unbegründet.

Noch andere Verkleinerer fanden sich, die ihm Gehässigkeit und Schmähsucht vorwarfen, welche daraus hervorgehe, daß er oft im Ton argwöhnischen Zweifels seinen Personen verbrecherische Handlungen oder böse Absichten unterschiebe, wenn er sich z. B. so ausdrücke: „Des Augustus Enkel raffte ein frühzeitiger Tod oder die Heimtücke der Stiefmutter Livia

hinweg. Als Thronfolger blieb ihr Sohn Tiberius einzig noch übrig." Oder wenn er sagt: „Des Augustus Krankheit nahm überhand; man argwohnte ein Verbrechen seiner Gemahlin;" oder wenn er häufig von den handelnden Personen die Wendung gebraucht: „Ungewiß, ob es Verrath, ob redliche Absicht war." Dem aufmerksamen Leser des Tacitus kann es nicht schwer fallen, ihn gegen diese Beschuldigungen zu rechtfertigen. Warum hat man denn seinen eigenen Worten nicht getraut, da er in der Einleitung seiner Geschichtsbücher sagt: „Daß Vespasian, Titus, Domitian mich zu Würden erhoben, bin ich nicht in Abrede; allein Wer unverbrüchliche Treue gelobt hat, soll weder mit Liebe noch mit Haß irgend Jemand schildern"? Warum hat man nicht von ihm gelten lassen jenes berühmte Wort, das er als erstes Gesetz der Geschichtschreibung aufstellte: „Ohne Haß und Vorliebe, deren Ursachen mir fremd sind"? Was er von Tiberius meldet, daß Verstellung ihm zur Natur geworden sey, und daß er, auch wo er Nichts verstecken wollte, immer schleichende und dunkle Ausdrücke brauchte, wird auch von andern Geschichtschreibern angeführt. Manche Verdächtigungen hingegen, die im Volke ausgestreut wurden und dem Verfasser grundlos schienen, widerlegt er selbst, z. B. den Verdacht der Vergiftung des Germanicus durch Piso, Präfekt in Syrien, Annal.

III, 14. und das Gerücht, Tiberius habe seinen eigenen Sohn Drusus vergiftet, Annal. IV, 10, 11.

Man muß sich in der That wundern, dergleichen schiefe Urtheile über Tacitus zu lesen, die einer ausführlichen Widerlegung nicht werth sind. Die Bemerkung lag doch so nahe, mit welchem Wohlgefallen er den würdigen Charakter eines Germanicus, Corbulo, Thrasea, Helvidius schildert, oder rühmliche Züge von einer Agrippina, Arria, Sextilia, Galeria anführt. Ueberhaupt leuchtet ein sittlich reiner Charakter aus den Werken des großen Mannes hervor. Denn hat je ein Schriftsteller sein Herz vor uns aufgeschlossen, und uns zu Vertrauten seines Innern gemacht, so geschah es durch ihn. Wir nehmen Theil an seinem Schmerz über die Verdorbenheit seines Zeitalters, über die hingeschwundene Römergröße, die zahllose Menge öffentlicher Hinrichtungen und heimlicher Morde, über die Heuchelei und Grausamkeit der Fürsten, und die niederträchtigen Schmeicheleien des entarteten Senats. Damit fühlen wir mit ihm die Freude seiner edlen Seele, wenn sich ihm der Anlaß darbietet, eine tugendhafte That zu erzählen. Und es war ihm so selten vergönnt, an einem Beispiele des Guten sein tief verwundetes Herz zu erquicken! Mit Freude bemerkt er, im ersten Buche der Gesch. Cap. 3, nach einer gedrängten Aufzählung aller der Gräuel, die sein Werk darstellen werde:

„Gleichwohl war dieses Jahrhundert an Tugenden nicht so unfruchtbar, daß es nicht auch gute Beispiele aufgestellt hätte: Mütter, die ihre flüchtigen Söhne begleiteten; Gattinnen, die ihren Männern in die Verbannung folgten; entschlossene Anverwandte; standhafte Eidame; Sklaven, deren Treue selbst gegen Folter aushielt; erlauchte Männer in der letzten Noth, die auch diese Noth mannhaft ertrugen, und die gepriesenen Tode der Altvordern starben." In der Erzählung von Galba's und Piso's gräßlicher Ermordung, Gesch. I, 43. ruft er aus: „Einen herrlichen Mann sah an jenem Tage unser Zeitalter in Sempronius Densus. Dieser als Centurion einer prätorischen Cohorte von Galba, dem Piso zur Bedeckung zugegeben, stellt sich mit gezücktem Dolche den Bewaffneten entgegen, beschilt ihre Unthat, und wendet, bald mit Faust, bald mit Stimme, die Mörder gegen sich, bis Piso, wiewohl verwundet, entfliehen kann." Aehnliche Züge, Ueberreste einer bessern Zeit, sucht er geflissen auf und legt sie in den Blättern der Geschichte der Nachwelt zur Beschauung nieder. Siehe Gesch. III, 51. Hoffentlich wird Niemand so herzlos seyn, zu sagen, das Alles sey gar künstlich und klug angelegt, um durch den Gegensatz Wirkung hervorzubringen.

Die Zeitfolge der Werke unsers Historikers läßt sich theils aus deutlichen Angaben von ihm selbst,

theils durch Schlüsse aus dem Ton und Inhalt seiner Schriften bestimmen. Daß das Leben Agricola's sein erstes Werk sey, davon gibt die herrliche Einleitung ein sprechendes Zeugniß, wie Passow in seiner Abhandlung über die Germania in Wachler's Philomathie, 1r Theil, trefflich gezeigt hat. Er sagt: „So lange Domitians eisernes Zepter auf Rom lastete, rüstete Tacitus im Stillen vor, was die Zeit noch nicht an's Licht treten ließ. Zur Oeffentlichmachung mußte eine andre Ordnung der Dinge erharrt werden. Diese begann erst mit Trajanus. Noch aber liegt die ungeheure Vergangenheit wie ein schwerer Traum auf der Brust des Erwachenden und mit noch ungeübter Stimme begrüßt er die neue Freiheit. Dies erste Aufathmen der entfesselten Brust spricht sich dort so rührend, so tief und innig wahr aus, daß Dieß allein für den Vorgang des Agricola entscheiden müßte." — Doch die Zeitbestimmung im 3. Cap. ist deutlich genug, wo es heißt: „Jetzt, da Nerva Trajanus die Milde seiner Regierung täglich erhöht." Erwägt man diese Worte, so begreift man nicht, wie Döderlein sagen konnte, er wolle durch innere und äußere Gründe den Agricola als das letzte Werk des Tacitus erweisen. Von einem durch jahrelange Regierung bekannten Herrscher könnte man nicht in solchen Ausdrücken sprechen, sondern es müßte

weit eher auf die Weise geschehen, wie es im Eingange der Geschichtbücher zu lesen ist

Bald nach dem Agricola wurde die Germania geschrieben, wie die Stelle im 37. Cap. andeutet: „Zählen wir vom ersten Einbruche der Cimbern bis auf das zweite Consulat des Imperators Trajan, so ergibt sich die Reihe von ungefähr 210 Jahren.“ Passow nimmt zwar an, Tacitus habe nicht bis zu dem Jahre, in welchem er schrieb, sondern bis zu einem selbstgewählten frühern, seine Berechnung geführt, um die runde Zahl 210 zu erhalten. Allein uns dünkt diese Annahme nicht wahrscheinlich, da genau gerechnet vom Jahr 610, als man zuerst von Cimbrischen Waffen hörte, bis auf Trajans zweites Consulat, im Jahre Roms 651, nach Chr. 98, sich 211 ergäben, wodurch der Ausdruck ungefähr (ferme) sich erklärt. Immer erhellt aus diesen Worten, daß die Germania nicht vor dem zweiten Consulate Trajans, wohl aber später geschrieben seyn könne; hingegen Agricola's Leben wurde geschrieben, als Trajans Regierung noch neu und in der ersten Entwickelung begriffen war; daher Bredow's Meinung, die Germania sey des Tacitus erstes Werk, aus verschiedenen Gründen unstatthaft erscheint.

Hierauf schrieb er sein Hauptwerk, die Geschichtbücher von Galba's Regierungsantritt bis zum Tode Domitians; ein herrliches Werk, dem Schönsten

an die Seite zu stellen, was je aus eines Menschen Geist und Herzen hervorgegangen ist. Doch sein Ziel hatte er sich noch weiter gesteckt, da er spricht: „Wofern ich das Leben friste, habe ich die Herrschaft des göttlichen Nerva und die Regierung Trajans, als reichhaltigern und sicherern Stoff, für mein Greisenalter aufgespart; sie sind so selten, die glücklichen Zeiten, wo man denken darf, Was man will, und sprechen, Was man denkt." Welch unersetzlichen Verlust Kunst und Literatur erlitten haben, daß von diesem großen Werke nur vier Bücher nebst einem Theil des fünften auf uns gekommen sind, können wir aus Demjenigen schätzen, was die Vorsehung uns von des edlen Mannes Schriften bewahrt hat. Der Freund der Wissenschaften kann sich des Wunsches nicht enthalten, und darf doch kaum mehr die Hoffnung nähren, daß von dem Verlorenen noch Etwas möchte aufgefunden werden. Nach einer kurzen Einleitung, worin Tacitus seinen innern Beruf zum Geschichtschreiber ernst und würdig beurkundet, stellt er uns im Pompe dichterischen Schwunges den Hauptinhalt des großen Werkes vor Augen und regt des Lesers Theilnahme mächtig auf. Dann hören wir den Staatsmann, ausgerüstet mit gründlicher Kenntniß der Verhältnisse und Gesinnungen in allen Ländern des Römischen Reichs. Hierauf führt er uns durch die Verwirrung der Zeiten, wo die angemaßte Willkür

der Kriegsheere in Einem Jahre drei Herrscher, Galba, Otho, Vitellius, eigenmächtig auf den Thron erhob und schnell wieder hinabstürzte, bis zu den ruhigern Zeiten des Flavischen Regentenhauses. Und in dieser Geschichte eines kurzen Zeitraums, welche Mannigfaltigkeit der Auftritte, welcher Reichthum von Charakterzeichnungen, welche prächtige Gemälde! Jener drei Kaiser gewaltsamer Tod; das blutige Nachtgefecht zwischen Otho's und Vitellius Heeren; Cremona's Erstürmung und Einäscherung; der Brand des Capitolium; der Belgier tapferer, doch vergeblicher Kampf für Freiheit; die Schilderung der Judäer und ihres Landes! — Wie köstlich, wenn wir auch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems, im Jahr 70, den Brand des Vesuv und die Verschüttung der Städte Herculanum und Pompeji im J. 79, dann die Charaktere des liebenswürdigen Titus und des abscheulichen Domitian von dieser Meisterhand gezeichnet besäßen!

Nicht minder geistvoll und lehrreich sind die Jahrbücher, welche die Geschichte von Augustus Ende bis auf Nero's Tod enthalten. Auch dieses Werk ist unvollständig. Wir besitzen die sechs ersten Bücher, jedoch vom fünften nur den kleinern Theil. Dann fehlen vier Bücher ganz, vom eilften der Anfang und vom sechszehnten die letztere Hälfte. Die Erzählung ist hier kürzer und gedrängter als in den Historien,

Manches nur im Umrisse dargestellt. Mit Grund ist geurtheilt worden, die Annalen seyen zuweilen durch Einförmigkeit ermüdend, was weniger von der Art und Kunst des Schriftstellers als von dem Inhalte herrührt, weil er hier fast durchgehends die entsetzlichsten Gräuel einer Reihe fluchbeladener Herrscher zu beschreiben hatte, wie er selbst mit schmerzlicher Rührung beklagt, in der oben angeführten Stelle, Annal. IV, 33. So muß allerdings die Lesung dieses Werks, bei allem Interesse, so es einflößt, etwas Drückendes und Peinliches haben. Wie ganz anders würde uns Tacitus erscheinen, wenn wir die ruhigen Zeiten Nerva's und Trajans an seiner Hand durchwandern könnten!

Möge auch die hier gelieferte Verdeutschung der Werke des Tacitus, wiewohl sie häufig die Schönheit und Kraft der Urschrift nicht zu erreichen vermochte, dazu beitragen, daß immer Mehrere mit ihm bekannt und vertraut werden. Der großen Geister Viele hat das Griechische und Römische Alterthum hervorgebracht; größer als er ist Keiner. Zu ihm fühlt sich mein Gemüth in Ehrfurcht und Liebe vor Allen hingezogen. Ja, gesegnet sey, o Edler, dein Andenken! Alle Guten werden an deinen unvergänglichen Werken Labung und Stärkung des Geistes finden.

Inhalt.

Capitel 1. Ueber die alte, löbliche Sitte, das Leben ausgezeichneter Männer zu beschreiben. Cap. 2. Domitian wüthet gegen solche Schriften und ihre Verfasser. Schilderung seiner grausamen Regierung. Cap. 3. In der glücklichen Zeit unter Nerva und Trajan darf Agricola's Lebensbeschreibung erscheinen. Cap. 4. Agricola's Eltren; Erziehung in Marseille. (Agricola geboren im Jahr 37 nach Christus.) Cap. 5. Seine Kriegsschule in Britannien unter Paulinus. Cap. 6. Verehlichung, Beförderung zu Ehrenstellen. Cap. 7. Tod seiner Mutter, 69 nach Chr. Er tritt zu Vespasians Partei. Cap. 8. Kriegsdienst in Britannien. Cap. 9. Agricola wird Statthalter von Aquitanien, dann Consul, im Jahr 77. Tacitus verehlicht sich mit Dessen Tochter. Cap. 10. Beschreibung von Britannien. Cap. 11. Dessen Einwohner. Capitel 12. Kriegswesen, Klima, Boden, Metalle, Perlen. Cap. 13. Feldzüge der Römer gegen Britannien, von Julius Cäsar bis auf Claudius. Cap. 14. Eroberungen in Britannien durch Römische Consularen. Cap. 15. Aufstand der Britannier unter der Königin Boadicea, J. 61. Cap. 16. Von Paulinus unterdrückt. Cap. 17. Cerialis besiegt die Briganter, Frontinus die Siluren. Cap. 18. Agricola kommt als oberster Heerführer nach Britannien, im Sommer des Jahrs 78. Er besiegt die Ordoviker, erobert Mona. Cap. 19. Agricola's Character, Geschäftsführung. Cap. 20. Milde Behandlung der Besiegten. Cap. 21. Innere Verwaltung Britanniens. Cap. 22. Er rückt bis an den Tayfluß vor. Cap. 23. Die Erdenge zwischen Clyde und Forth wird verschanzt. Cap. 24. Blick und Absichten auf Hibernia (Irland). Cap. 25. Die Caledonier im Schottischen Hochland überfallen das Römische Heer. Cap. 26. Sie werden zurückgetrieben. Cap. 27. Gegenseitige Rü-

stungen zu einer Schlacht. Cap. 28. Abenteuerliche Seefahrt einer Cohorte der Usipier. Cap. 29. Agricola's einjähriger Sohn stirbt. Die Caledonier stellen sich am Berge Grampius auf. Cap. 30. Rede des Caledonischen Heerführers Calgacus an seine Landsleute. Cap. 31 u. 32. Fortsetzung. Cap. 33 u. 34. Agricola's Rede an seine Soldaten. Cap. 35 u. 36. Schlacht. Cap. 37 u. 38. Die Caledonier geschlagen, der Krieg geendigt, 84. Cap. 39. Domitian äußerlich froh, innerlich ergrimmt über Agricola's Siege und Kriegsruhm. Cap. 40. Agricola, in Rom angelangt, wird vom Kaiser frostig empfangen und zieht sich zurück. Cap. 41 u. 42. Höfische Umtriebe wider ihn. Cap. 43. Agricola stirbt, 93. Gerücht seiner Vergiftung durch Domitian. Cap. 44 u. 45. Betrachtungen über Agricola's Person, Leben, Schicksale und Tod. Capitel 46. Der kindlichen Liebe Herzenserguß.

Cajus Cornelius Tacitus
Leben des Julius Agricola.

---

1. Berühmter Männer Thaten und Lebensweise der Nachwelt zu überliefern, eine althergebrachte Uebung, hat selbst unser Zeitalter, wiewohl um die Mitwelt unbekümmert, nicht unterlassen, so oft ein großes und edles Verdienst siegreich sich emporschwang über Unverstand und Mißgunst, die gemeinsamen Gebrechen kleiner sowohl als großer Staaten. Aber wie bei den Altvordern zu denkwürdigen Thaten mehr Antrieb und offneres Feld vorhanden war, so ward auch jeder ausgezeichnete Kopf, fern von Parteilichkeit oder Selbstsucht, einzig durch den Lohn reinen Bewußtseyns bewogen, dem

Verdienste ein Andenken zu stiften. Ja Manche sahen in der Darstellung des eigenen Lebens vielmehr Selbstvertrauen als Anmaßung; auch fanden deshalb Rutilius *) und Scaurus **) weder weniger Glauben noch mehr Tadel. So wahr ist es, daß Tugenden gerade in den Zeiten am besten gewürdiget werden, wo sie am leichtesten aufkeimen. Ich dagegen, im Begriffe das Leben eines verstorbenen Mannes zu beschreiben, bedurfte der Verzeihung, die ich nicht erbeten hätte, müßte ich nicht in so grausame, den Tugenden feindselige Zeiten hinstreifen. ***)

2. Wir lesen, daß die Lobschrift des Arulenus Rusticus auf Pätus Thrasea und des Herennius Senecio auf Helvidius Priscus, Beiden das Leben gekostet, und daß man nicht nur gegen die Verfasser selbst, sondern auch gegen ihre Schriften gewüthet habe, da den Triumvirn das Geschäft aufgetragen wurde, die Denkmäler jener herrlichen Geister auf dem Versammlungsplatze des Volkes zu verbrennen. Mit jener Flamme also glaubte man die Stimme des Römischen Volkes, die Freiheit des Senats, die Mitkunde des Men-

---

*) Publius Rutilius Rufus, ein Mann, dessen die Geschichtschreiber mit vielem Lobe gedenken, und von welchem Vellejus sagt, ihn, den Besten seines Jahrhunderts und aller Zeiten, habe der Haß der Staatspächter unter Anklage wegen Erpressungen, zum allgemeinen Schmerz der Bürger, in die Verbannung getrieben.

**) Marcus Aemilius Scaurus, einer der vornehmsten Senatoren und zweimal Consul, ein denkender und gerader Mann, wie Cicero ihn nennt.

***) Eine der Stellen, wo die allzugedrängte Kürze den Gedankengang versteckt, und wo die zweifelhafte Leseart die Dunkel-

schengeschlechtes *) zu vertilgen, nachdem überdieß die Lehrer der Weisheit ausgestoßen und jede edle Wissenschaft in die Verbannung getrieben worden, auf daß ja nichts Löbliches mehr sich blicken lasse. Wir haben wahrlich eine große Probe von Duldsamkeit abgelegt: und wie die alte Zeit die Freiheit auf dem Gipfel sah, so wir die Knechtschaft, da uns von den Spähern sogar der Verkehr des Sprechens und Hörens genommen war. Auch selbst das Gedächtniß hätten wir sammt der Sprache verloren, wenn Vergessen ebenso in unsrer Gewalt stände, wie Schweigen.

3. Nun erst kehrt der Muth wieder: und obwohl, schon bei'm ersten Beginnen dieses glückseligen Zeitalters Nerva Cäsar zwei von jeher **) unvereinbare Dinge vereinigt hat, Herrschergewalt und Freiheit; ob auch Nerva Trajan die Milde der Regierung täglich erhöht, und die öffentliche Sicherheit ***) nicht Hoffnung nur und Wunsch geblieben, son-

---

heit noch vermehrt. Einige glauben, Tacitus rede von einer Bewilligung zur Bekanntmachung dieser Schrift, die er bei'm Fürsten Trajan nachgesucht habe. Allein diese Erklärung läßt sich schwerlich halten. Tacitus sagt: Ehemals durfte man ohne Scheu das Leben ausgezeichneter Männer beschreiben; ja sie selbst thaten dieses ganz unbefangen; jetzt muß man allerlei Rücksichten nehmen. Es scheint beinahe, als schäme sich Tacitus, das schöne Unternehmen noch entschuldigen zu müssen. Siehe Cap. 3. Hic liber aut laudatus erit aut excusatus.

*) Conscientiam generis humani.

**) Olim.

***) Anspielung auf Münzen mit der Inschrift: Oeffentliche Sicherheit (Securitas publica).

dern in Gewährung des Wunsches und in Thatbestand übergegangen ist; so sind doch, dem Loose menschlicher Schwachheit zufolge, die Heilmittel zögernder als die Uebel; und wie der Körper langsam wächst, schnell hinstirbt, so lassen sich auch Geist und Wissenschaft leichter ersticken als wieder beleben. Selbst die Erschlaffung wird uns allmälich behaglich, und die Unthätigkeit, anfangs verhaßt, wir dendlich liebgewonnen. Wie nun, wenn während fünfzehn Jahren, (ein beträchtlicher Zeitraum im Leben des Sterblichen) Viele durch die Schläge des Schicksals, die entschlossensten Männer durch die Grausamkeit des Herrschers umgekommen sind? Wenige von uns haben so zu sagen nicht nur Andere, sondern sich selbst überlebt, indem uns mitten aus dem Leben jene Zahl von Jahren herausgerißen wurde, da der junge Mann ins Greisenalter, der Greis beinahe an das Ziel des vollbrachten Lebens schweigend hinüberschritt. Doch soll es mich nicht verdrießen, obwohl mit ungeschmücktem und kunstlosem Vortrage, ein Gedächtniß der vorigen Knechtschaft und ein Zeugniß des jetzigen Glückes aufzustellen. Uebrigens wird diese Schrift, der Ehre meines Schwiegervaters Agricola gewidmet, als Aeußerung kindlicher Liebe, ihr Lob oder ihre Entschuldigung in sich selbst finden.

4. Cnäus Julius Agricola, aus der alten und berühmten Colonie von Forum Julii*) herstammend, hatte zu beiderseitigen Großvätern Cäsarische Procuratoren, eine Würde, die nur dem Ritterstande zusteht. Sein Vater war Julius Gräcinus, vom Senatorstande, bekannt durch sein Studium

*) Frejus in der Provence.

der Beredsamkeit und Philosophie, welche Vorzüge ihm gerade den Groll des Cajus Cäsar [Caligula] zuzogen; denn weil er den Befehl, Silanus anzuklagen, ablehnte, ward er umgebracht.*) Seine Mutter, Julia Procilla, war eine Frau von seltener Sittenreinheit. An ihrem Busen mit Zärtlichkeit erzogen, brachte er seine Knaben- und Jünglingsjahre mit vollständiger Bildung in edeln Wissenschaften zu. Vor den Lockungen der Verführer bewahrte ihn, außer seiner guten und unverdorbenen Anlage, daß er schon als Knabe zum Wohnsitz und zur Lernstätte Massilia erhielt, einen Ort, wo Griechische Feinheit mit der Eingezogenheit der Provinz gepaart und trefflich verschmolzen ist. Ich erinnere mich, wie er selbst oftmals erzählte, er würde in den ersten Jünglingsjahren sich dem Studium der Philosophie mit mehr Eifer, als man einem Römer und Senator gestattet, ergeben haben, wenn nicht die Klugheit seiner Mutter den entflammten und feurigen Geist des Jünglings gezügelt hätte. Wirklich trachtete sein hoher und aufstrebender Sinn nach der Schönheit und dem Glanze eines hervorstechenden und großen Ruhms mit mehr Heftigkeit als Vorsicht. Späterhin milderten den Eifer Ueberlegung und Jahre, und was besonders schwer ist, er gewann aus der Philosophie die Mäßigung.

5. Die erste Kriegsschule machte er in Britannien zur Zufriedenheit des Suetonius Paulinus, eines sorgfältigen und gemäßigten Heerführers, der ihn auch hervorzog und seiner Zeltgenossenschaft würdigte. Nicht ausgelassen nach

*) „Weil der Mann trefflicher war, als unter dem Tyrannen Einer hätte seyn sollen.“ Seneca von den Wohlth. II, 21.

Art der Jünglinge, welche das Kriegsleben zum Taumelleben machen, noch arbeitscheu, benutzte Agricola den Tribunenrang und seine Unerfahrenheit im Dienste keineswegs zu Lustbarkeiten oder zu Urlaub;*) sondern er strebte die Provinz kennen zu lernen, sich dem Heere bekannt zu machen, von Erfahrenen zu lernen; schloß sich an die Besten an, drängte sich zu keinem Geschäft aus Prahlerei, lehnte keines aus Furchtsamkeit ab, und handelte eben so behutsam als eifrig. Nie war wohl Britanniens Lage bedrängter und mißlicher: die Veteranen erschlagen, die Colonieen eingeäschert, abgeschnitten die Kriegsvölker; damals kämpfte man um Rettung, bald um Sieg. Wiewohl nun dieses Alles nicht das Werk seiner Plane und seiner Leitung war, und die Hauptanführung so wie die Ehre der wiedererrungenen Provinz dem Feldherrn zufiel, so gewann der Jüngling dabei an Kenntnissen, Erfahrung und Diensteifer; es bemächtigte sich seiner Seele ein Durst nach Kriegsruhm, freilich eine undankbare Sache in Zeiten, wo schiefe Deutung gegen hervorragende Männer gewöhnlich, und ein großer Ruf nicht minder gefährlich ist als ein schlimmer.

---

*) So nämlich, daß er als unerfahrener Jüngling entbehrlich war, und den nachgesuchten Urlaub desto leichter erhielt. Woltmann legt diese Worte unrichtig aus, da er sagt, es sey gemeint, et ad inscitiam retulit, wie ad voluptates. So würde das symmetrische Spiel der Gegensätze, wo einerseits ad voluptates et commeatus, andrerseits titulum trib. et inscitiam zusammen gehören, gänzlich verloren gehen. Die inscitia wird dem Agr. hier zugeschrieben, weil er noch unerfahren im Dienste war und erst lernen wollte, wie das Folgende

6. Hierauf zur Bewerbung um Staatsämter nach Rom zurückgekehrt, vermählte er sich mit Domitia Decidiana, die aus vornehmem Hause stammte, und diese Verbindung diente dem Emporstrebenden zur Empfehlung und Stütze. Sie lebten in außerordentlicher Eintracht durch gegenseitige Liebe und Zuvorkommenheit, nur daß freilich auf einer guten Gattin weniger Lob, als auf einer schlechten Schuld ruht.*) Die Verlosung der Quästur gab ihm Asien zur Provinz und den Salvius Titianus zum Proconsul. Beides verdarb ihn nicht, obschon die Provinz reich und einladend zum Unrecht war, und der Proconsul, nach jeder Art der Bereicherung gierig, mit möglichster Willfährigkeit gegenseitige Verhehlung würde erkauft haben. Daselbst ward er mit einer Tochter beglückt, zum Ersatze sowohl als zum Troste, denn einen früher geborenen Sohn hatte er in Kurzem verloren. Die nachherige Zeit zwischen der Quästur und dem Volkstribunate, auch das Jahr des Tribunats selbst, verlebte er in Ruhe und Muße, bekannt mit den Zeitläufen unter Nero, wo Unthätigkeit für Weisheit galt. Dieselbe gehaltene Stille wäh-

---

zeigt: Noscere provinciam, discere a peritis. Siehe die Rec. von Walchs Agr. in der Hall. L.-Zeit.

*) Mir scheint, es sey hier auf einen doppelten Gegensatz in bona exore, in mala, und tanto minor laus, quanto plus culpae abgesehen; wozu wäre sonst das beschränkende nisi quod? Tacitus will sagen, jene Liebe und Zuvorkommenheit sollte sich von selbst verstehen. Ich lese daher, tanto minor laus, unbekehrt durch Dronke's und Walchs Vertheidigung des major. Der Gedanke ist so fein, daß wohl ein Abschreiber darauf verfallen konnte, ihn zu entstellen.

rend der Prätur, denn das Richteramt war ihm nicht zugefallen. Die öffentlichen Spiele und das Gepränge der Ehrenstellen richtete er nach Maßgabe der Berechnung und des Vermögens *) ein; zwar fern von Verschwendung, doch den Anstand berücksichtigend. Damals ward er von Galba zur Wiederaufsuchung der Tempelschätze gewählt, und seine sorgfältige Nachforschung bewirkte, daß kein anderer als Nero's Tempelraub dem Gemeinwesen zur Last fiel.

7. Das folgende Jahr **) schlug seinem Herzen und Hause eine tiefe Wunde. Denn als die Soldaten der Othonischen Flotte, zügellos herumschweifend, Intemelien, ***) eine Landschaft Liguriens, feindlich verheerten, brachten sie Agricola's Mutter auf ihrem Landgut um, plünderten die Güter selbst und einen großen Theil seines Erbes, was eben den Mord veranlaßt hatte. Wie nun Agricola aus Kindespflicht zu der Bestattungsfeier abreiste, ward er von der Thronbesteigung Vespasians überrascht, und trat alsobald zu dessen Partey über. Die ersten Regierungsgeschäfte und die Stadtverwaltung leitete Mucianus, da Domitianus noch sehr jung war und von seines Vaters Hoheit nur ein zügelloses Leben sich anmaßte. Dieser sandte den Agricola, die Aushebungen zu betreiben, und da er sich untadelhaft und eifrig benommen, setzte er ihn über die zwanzigste Legion, die spät zur Huldigung geschritten war, und wo, wie verlautete, sein Vorgänger Meuterei trieb; ja selbst den Consularlegat

---

*) Nach der Leseart: modo rationis atque abundantiae.

**) Das Jahr 69 nach Chr. Geb.

***) Im Genuesischen, an der Meeresküste, wo jetzt Vintimiglia steht.

war dieselbe übermächtig und furchtbar. Auch der Prätorische Legat vermochte nicht, sie zu bändigen, ungewiß, ob wegen seiner oder der Soldaten Stimmung. So zum Nachfolger zugleich und Rächer gewählt, suchte Agricola mit der seltensten Mäßigung den Schein, er habe vielmehr gute Soldaten vorgefunden als geschaffen.

8. Britannia stand damals unter Vettius Bolanus, der zu gelinde war, als für eine so trotzige Provinz sich gebührt. Agricola mäßigte seine Kraft und zähmte sein Feuer, um Niemand zu überglänzen, wohlwissend zu gehorchen und das Nützliche mit dem Rechtlichen zu vereinbaren. Kurz darauf bekam Britannia als Consularen den Petilius Cerialis. Nun gewannen seine Tugenden Spielraum, sich hervorzuthun. Aber anfangs theilte Cerialis bloß Arbeit und Gefahr, bald auch Ehre mit Agricola. Oft übergab er ihm einen Theil des Heers zum Versuch, bisweilen beim Gelingen eine größere Kriegsmacht. Doch nie frohlockte Agricola über Thaten, die ihm zum Ruhme ausfielen; auf den Anordner und Feldherrn bezog er als Untergebener den Erfolg. So durch Tapferkeit im Vollführen und durch Bescheidenheit im Berichterstatten, blieb er unbeneidet, doch nicht unberühmt.

9. Nach seiner Zurückkehr von der Legatenstelle bei der Legion, erhob ihn Vespasian unter die Patrizier und setzte ihn hierauf über die Provinz Aquitanien, eine überaus glänzende Würde, sowohl durch ihre Wichtigkeit als durch die Aussicht auf das Consulat, wozu er ihn bestimmt hatte. Man glaubt insgemein, den kriegerischen Köpfen gehe der Scharfsinn ab, weil die Rechtspflege im Lager, einfach und schlicht und mehr durch Zwangmittel wirkend, die Schlauheit

des Gerichtshofes nicht in Uebung setze. Agricola's natürlicher Verstand urtheilte auch in bürgerlichen Dingen schnell und richtig. Von jetzt an theilte er die Zeit zwischen Arbeit und Erholung. Wo Versammlungen und Gerichte es heischten, zeigte er Ernst, Amtseifer, Strenge, doch öfter Milde; war der Pflicht Genüge gethan, so war er nicht mehr der Geschäftsmann;*) Finsterkeit, Anmaßung und Habsucht war fern von ihm, und was das Seltenste ist, seine Herablassung benahm dem Ansehen, sein Ernst der Liebe nichts. Der Unbestechlichkeit und Uneigennützigkeit bei solch einem Manne erwähnen, hieße seine Tugenden herabwürdigen. Ja nicht einmal um Ruhm, dem oft auch der Gute huldigt, bewarb er sich durch Ausstellen seiner Verdienste oder durch List; fern von Eifersucht gegen Amtsgenossen, fern von Streitlust gegen die Procuratoren,**) hielt er für eben so unrühmlich zu siegen, als für schimpflich, zu unterliegen. Nicht volle drei Jahre blieb er bei dieser Legation und wurde sofort zur Anwartschaft des Consulats zurückberufen, wobei die Meinung herrschte, er werde Britannien erhalten, nicht auf Aeußerungen von seiner Seite, sondern weil er dafür gewachsen schien. Nicht immer irrt der Ruf, zuweilen auch bestimmt er die Wahl.***) Als Consul verlobte er mir als

---

*) Nulla — potestatis persona. Ich ziehe diese Lesart vor, und kann mir nicht vorstellen, daß der Gleichklang nullam personam, tristitiam, arrogantiam, avaritiam, des Tac. Ohr nicht beleidigt hätte. Induit aus dem folg. exuerat herbeizuziehen, ist zu hart.

**) Verwalter der Staatseinkünfte.

***) Elegit in unbestimmter Zeit als Aorist genommen.

jungem Manne seine damals schon hoffnungsvolle Tochter und vermählte sie mir nach dem Consulat. Gleich darauf erhielt er die Statthalterschaft Britanniens, wozu noch die Priesterwürde kam.

10. Britanniens Lage und Völkerschaften, von vielen Schriftstellern beschrieben, will ich nicht schildern, um in Genauigkeit und Talent mit diesen zu wetteifern, sondern weil es damals zuerst bezwungen ward. Was also meine Vorgänger ohne zulängliche Kenntniß mit Beredsamkeit ausgeschmückt haben, werd' ich mit geschichtlicher Treue darstellen.

Britannien, die größte aller Inseln, welche Römische Kunde umfaßt, zieht sich der Ausdehnung und dem Himmelsstriche nach*) östlich gegen Germanien, westlich gegen Hispanien hin; gegen Süden liegt es den Galliern im Gesichte; die nördliche Seite, die keine Länder gegenüber hat, wird vom weiten und offenen Meere bespült. Die Gestalt von ganz Britannien haben Livius und Fabius Rusticus, Jener der beredteste unter den alten Geschichtschreibern, Dieser unter den neuern, einem länglichen Schilde oder einem Doppelbeile verglichen. Und so ist sein Aussehen diesseits Caledonien, daher die Sage Dasselbe auf das Ganze übertrug.

*) Die Alten hatten von mathematischer Geographie so unklare Begriffe, daß man auf Ausdrücke, wie diese, kein Gewicht legen, sie auch nicht weiter erklären kann. Noch auffallender ist in dieser Rücksicht die Stelle von der Tageslänge im Norden, Agr. 12. Es ist daher überflüssige Mühe, passendere Lesarten herausbringen zu wollen, als die Handschriften darbieten. Die Conjecturen spatioso solo, spatioso intervallo anstatt spatio ac coelo taugen Nichts.

Aber der unermeßliche und ungeheure Raum hervortretenden Landes am äußersten Gestade läuft wie in einen Keil aus. Diese Küste des äußersten Meers umschiffte damals zuerst die Römische Flotte und bestätigte, daß Britannien eine Insel sey, zugleich entdeckte und bezwang sie die bisher unbekannten Inseln, die Orcaden genannt. Auch Thule *) ward erblickt, welches Schnee und Winter bisher verhüllte. Das Meer aber schildert man als starr und schwer zu befahren; **) nicht einmal von Winden wurde es wie anderswo gehoben; vermuthlich weil hier wenig Länder und Gebirge sind, welche die Stürme erzeugen und nähren, und weil die tiefe Masse des ununterbrochenen Meeres schwerer aufzuregen ist. Die Natur des Oceans so wie der Ebbe und Fluth zu untersuchen, ist hier nicht der Ort; auch haben Viele davon berichtet. Eines füge ich bei, daß nirgends das Meer ausgedehnter herrsche; daß es in vielen Strömungen sich hierhin und dorthin ergieße; daß es nicht bloß am Gestade sich hebe und senke, sondern in's Land hineinfließe, es umfluthe, und sich zwischen Höhen und Berge eindränge, gleich als auf eigenem Gebiete.

11. Was für Menschen übrigens Britannien ursprünglich bewohnt haben, ob Eingeborne oder Ankömmlinge, ist

---

*) Thule nannten die Alten ein wenig bekanntes Land im äußersten Norden, welches Einige für Norwegen und Schweden (von den Alten als Insel gedacht), Andre für Island halten. Weil es aber heißt, Thule sey von der Römischen Flotte aus gesehen worden, so verstehen Einige darunter die Shettländischen Inseln.

**) Siehe die Anmerkungen über adversus Oceanus, Germania, Cap. 2.

unter ihnen, als Barbaren, wenig bekannt. Die Körpergestalt ist verschieden, woraus sich Einiges folgern läßt. Denn die gelben Haare Caledoniens *) und ihr starker Gliederbau zeugen von Germanischer Abkunft. Der Siluren **) braune Gesichter, ihre meistens krausen Haare und die Lage gegen Hispanien hin machen glaublich, daß vor Alters Iberier ***) hinüberschifften und diese Wohnsitze einnahmen. Die Nächsten an den Galliern sind ihnen auch ähnlich; sey's, daß die Art des Stammes sich erhalten, oder daß in den gegen einander vorlaufenden Ländern das Klima ähnliche Körperbildung erzeugt hat. Doch ist im Ganzen wahrscheinlich, daß Gallier die Nachbarinsel ****) besetzt haben. Ihren Gottesdienst erkennt man an dem beigemischten Aberglauben; die Sprache ist nicht sehr abweichend; dieselbe Verwegenheit, Gefahren herauszufordern und, sind sie eingetreten, dieselbe Zaghaftigkeit im Ausweichen. Doch zeigen die Britannier mehr Herzhaftigkeit, zumal ein langer Friede sie noch nicht verweichlicht hat. Denn daß auch die Gallier sich einst in Kriegen hervorgethan, davon haben wir Belege. Bald trat mit der Ruhe Schlaffheit ein, Tapferkeit und Freiheit gingen mit einander verloren. Eben so erging es den längst Besiegten unter den Britanniern; die Uebrigen sind noch, was die Gallier einst waren.

12. Im Fußvolke besteht ihre Hauptstärke; einige Stämme streiten auch auf Wagen. Der Vornehmere ist der Wagen-

*) Das Schottische Hochland.
**) In Wales.
***) Spanier, vom Fluß Iberus (Ebro) so genannt.
****) Nach der Leseart vicinam insulam.

lenker, die Gemeinern fechten. Vormals standen sie unter Königen, nun werden sie von ihren Häuptlingen in Spaltungen und Parteien hineingezogen. Nichts ist gegen jene kräftigen Völker vortheilhafter für uns, als daß sie nicht zusammenhalten. Selten vereinigen sich zwei oder drei Völkerschaften zur Abwehr gemeinsamer Gefahr; so, indem sie vereinzelt kämpfen, unterliegen Alle.

Den Himmel verdunkeln häufige Regengüsse und Nebel; strenge Kälte haben sie nicht. Die Tage sind weit länger als in unsrer Erdgegend. Die Nächte hell und an Britanniens äußerster Grenze so kurz, daß man zwischen Ende und Anfang des Tages nur einen geringen Zwischenraum bemerkt. Ja bei wolkenlosem Himmel wird, so behauptet man, der Sonne Schimmer gesehen, und sie geht nicht unter noch auf, sondern vorbei. Da nämlich die äußersten Enden der Erde flach sind, so verbreiten sie wegen des niedrigen Schattens die Finsterniß nicht weit hinauf, und die Nacht fällt unter Himmel und Sternen hindurch.*) Der Boden ist, außer dem Oehlbaum, dem Weinstock und andern gewohnten Erzeugnissen wärmerer Länder, günstig für Feldfrüchte und ergiebig. Die Zeitigung ist spät, das Wachsthum schnell, beides aus gleicher Ursache, wegen großer Feuchtigkeit des Bodens und der

---

*) Wir können nun wohl bei unsrer bessern Kenntniß der mathematischen Geographie über solche Erklärungen lächeln. Allein wenn wir bedenken, wie viele Hülfsmittel und Entdeckungen neuerer Zeiten den Alten mangelten, und dagegen, welche Redner, welche Historiker, welche Dichter und Künstler jene Zeit hervorbrachte, so werden wir uns nicht überheben.

Luft. Britannien bringt Gold und Silber und andre Metalle hervor, welche die Eroberung lohnen. Auch erzeugt der Ocean Perlen, jedoch nur bräunliche und bleifarbige. Einige glauben, Dieß rühre von Unkunde der Perlenfischerei her; denn im rothen Meere reiße man sie lebend und athmend von den Klippen, in Britannien sammle man sie nur, wie sie ausgeworfen werden. Eher möcht' ich glauben, es fehle den Perlen an Güte, als uns an Habsucht.

13. Die Britannier lassen sich Aushebung, Abgaben und auferlegte Lasten des Reichs unverdrießlich gefallen, wofern es nur ohne Gewaltthätigkeiten geschieht: gegen diese sind sie äußerst empfindlich, bisher bezwungen zum Gehorsam, noch nicht zur Dienstbarkeit. Deshalb möchte man sagen, der vergötterte Julius [Cäsar], der Erste aller Römer, der mit einem Kriegsheere Britannien betrat, wiewohl er in glücklichem Kampfe die Einwohner schreckte und der Küste sich bemeisterte, habe es den Nachkommen gezeigt, nicht überliefert. Bürgerliche Kriege hierauf, die Waffen der Großen gegen das Vaterland gewendet, und langes Vergessen Britanniens selbst im Frieden. Augustus nannte Dieß Plan, Tiberius Vorschrift. Daß Cajus Cäsar *) mit einem Einfall in Britannien umging, ist ziemlich gewiß; aber sein Geist, vorschnell im Entschluß, aus Wankelmuth bald reuig, und die gewaltigen Rüstungen gegen Germanien, vereitelten es. Der vergötterte Claudius, Vollführer des Werks, brachte Legionen und Hülfsvölker hinüber und zog den Vespasian zur Theilnahme am Unternehmen, was den Grund

*) Bekannt unter dem Namen Caligula.

zu dessen bald nachfolgender Erhebung legte. Völker wurden bezwungen, Könige empfangen, und Vespasian vom Schicksal angedeutet.

14. Der erste über das Land gesetzte Consular war Aulus Plautius, bald darauf Ostorius Scapula; beides treffliche Kriegsmänner. Allmälich ward der nächstgelegene Theil Britanniens in eine Provinz umgestaltet und überdies eine Colonie von Veteranen angelegt. Einige Gaue wurden dem Könige Cogidunus geschenkt. (Dieser blieb bis auf unsre Zeit ein treuer Bundsgenosse.) Es ist nämlich eine alte, längst angenommene Sitte des Römischen Volkes, selbst Könige zu Werkzeugen der Unterdrückung zu machen.

Didius Gallus hierauf behielt bei, was die Vorgänger erworben hatten und rückte mit wenigen Schanzen weiter hinaus, um wenigstens den Ruf größerer Leistung zu gewinnen. Auf Didius folgte Veranius, der innerhalb eines Jahres starb.

Suetonius Paulinus hiernächst hatte zwei Jahre lang Glück, indem er Völker bezwang und Landwehren befestigte. Auf diese vertrauend, griff er die Insel Mona *) an, weil sie den Widerspenstigen Mannschaft lieferte, und gab so den Rücken preis.

15. Denn die Britannier, in Abwesenheit des Legaten die Furcht ablegend, erwogen unter sich das Elend der Knechtschaft, erzählten einander die Bedrückungen und entflammten sich durch Wechselgespräch: „Nichts gewännen sie durch Geduld, als daß man ihnen, als duldsamen Trägern,

---

*) Anglesey im Irischen Meer.

noch Schwereres auflade. Vormals hätten sie Einen König gehabt, nun bürde man ihnen zwei auf; einen Legaten, der gegen ihr Blut, einen Procurator, der gegen ihr Eigenthum wüthe. Die Zwietracht der Obern und ihre Eintracht seyen den Unterworfenen gleich verderblich. Des Einen Gefolge, die Centurionen des Andern vereinigten sich zu Druck und Hohn. Nichts entgehe mehr ihrer Habsucht, Nichts ihrer Lüsternheit. Im Kampfe sey es der Stärkere, der Beute mache; nun seyen es meistens Feige und Unkriegerische, die ihre Wohnungen plündern, ihre Kinder wegschleppen, Aushebungen aufbürden, gleich als wüßten sie nur für's Vaterland nicht zu sterben. Wie viele Soldaten seyen denn herübergeschifft, wenn die Britannier sich dagegen zählten? Habe ja doch Germania das Joch abgeschüttelt, welches ein Fluß, nicht der Ocean vertheidige. Für sie seyen Vaterland, Gattinnen, Eltern, für jene Habsucht und Schwelgerei Grund zum Kriege. Weichen würden Jene, wie einst Julius Cäsar gewichen sey; nur müsse man in Tapferkeit mit den Altvordern wetteifern. Auch müsse nicht des Einen oder Andern Treffens Ausgang sie zaghaft machen; mehr Feuer, größere Ausdauer sey bei Unglücklichen. Schon erbarmten sich der Britannier auch die Götter, welche den Römischen Feldherrn abwesend, und das Kriegsheer auf einer andern Insel gebannt hielten; schon könnten sie, (was so schwer gewesen sey,) sich berathen. Endlich sey in Anschlägen solcher Art gefährlicher, überrascht zu werden, als loszubrechen."

16. Durch diese und ähnliche Reden gegenseitig entflammt, griffen sie unter Anführung der Boudicea, einer Frau aus Königlichem Stamme, (denn auf das Geschlecht

sehen sie bei der Obergewalt nicht) insgesammt zu den Waffen, verjagten die in den Burgfesten zerstreuten Krieger, eroberten die Landwehren und brachen in die Colonie selbst, als den Wohnsitz der Knechtschaft, ein; keine Art barbarischer Grausamkeit unterließ Grimm und Siegeswuth. Wäre nicht Paulinus, benachrichtiget vom Aufstande der Provinz, schleunig herbeigeeilt, so war Britannien verloren. Das Glück eines Treffens brachte es zur alten Unterwürfigkeit; Viele jedoch behielten die Waffen, weil das Bewußtseyn ihres Abfalls und persönliche Furcht vor dem Legaten sie ängstigte. Da dieser sonst treffliche Mann eigenmächtig gegen die Gedemüthigten und, gleich als Rächer eigener Schmach, allzuhart verfuhr, so wurde Petronius Turpilianus hingesandt, als ein sanfterer Mann, welcher, weil er des Feindes Vergehungen nicht mit angesehen hatte, gegen Reumüthige gelinder seyn würde. Nachdem er das Vorgefallene beigelegt, übergab er, ohne sonst Etwas zu unternehmen, die Provinz an Trebellius Maximus. Dieser, ein schlaffer, im Kriegswesen unerfahrener Mann, wußte doch durch gewisse Milde der Verwaltung die Provinz zu halten. Schon hatten die Barbaren gelernt, schmeichelnden Lastern nachzusehen und die Dazwischenkunft der bürgerlichen Fehden lieh der Unthätigkeit gültige Entschuldigung. Hingegen hatte man mit Meuterei zu kämpfen, da der an Feldzüge gewöhnte Krieger in Müssiggang ausgelassen wurde. Nachdem Trebellius durch Flucht und Schlupfwinkel dem Grimme des Heers ausgewichen war, gelangte er auf schimpfliche und niederträchtige Art, und endlich bittweise, wieder zum Oberbefehl, und gleichsam durch Vertrag bedung sich das Heer Ungebundenheit,

der Feldherr Sicherheit; so ging dieser Aufstand ohne Blutvergießen ab. Auch Vettius Bolanus vermochte bei fortwährendem Bürgerkriege nicht, Britannien in Ordnung zu halten. Dieselbe Unthätigkeit gegen den Feind, gleiche Zügellosigkeit im Lager, freilich ohne des Bolanus Schuld, welcher, durch keine Bedrückung verhaßt, wo nicht Ansehen, doch Liebe erworben hatte.

17. Aber als mit dem übrigen Erdkreis Vespasianus auch Britannien gewann, erstanden große Feldherren, treffliche Kriegsherre; des Feindes Hoffnung sank. Gleich Anfangs flößte Petilius Cerialis Schrecken ein, durch den Angriff des Brigantergebiets,*) welches für das volkreichste der ganzen Provinz gilt. Viele Treffen geschahen, oft nicht unblutige; ein großer Theil des Landes wurde besiegt oder verheert. Wiewohl nun aber Cerialis selbst eines andern Nachfolgers Amtsführung und Ruhm verdunkelt hätte, so war doch der Last auch Julius Frontinus gewachsen, ein großer Mann, so weit man es seyn durfte; er unterwarf das mächtige und streitbare Volk der Siluren, wobei er außer des Feindes Tapferkeit auch örtliche Schwierigkeiten überwand.

18. Diesen Zustand Britanniens, diese Wechsel des Waffenglücks fand Agricola, als er erst in der Mitte des Sommers **) hinüberschiffte, indeß die Soldaten, wie nach

*) Im nördlichen Theile von England, von einem Meere zum andern.

**) Media jam aestate heißt nicht, schon mitten im Sommer, sondern, als es schon mitten im Sommer war. Tacitus deutet an, Agricola, obgleich erst im Sommer auf den Kampfplatz getreten, habe doch in demselben Jahre so viel geleistet.

eingestelltem Feldzug, in Sorglosigkeit lebten, der Feind der Gelegenheit wahrnahm. Kurz vor seiner Ankunft hatte das Volk der Ordoviker *) ein auf seinen Grenzen gelagertes Reitergeschwader fast gänzlich aufgerieben. Die Provinz, durch diesen Anfang aufgeregt, billigte den Vorfall, da Krieg ihr Wunsch war, oder wollte vorerst des neuen Legaten Sinnesart erwarten. Doch Agricola, obgleich der Sommer vorüber und die Kriegsrotten in der Provinz zerstreut waren, auch die Soldaten sich schon Waffenruhe für dieses Jahr herausgenommen hatten (alles hinderliche und widerwärtige Umstände für Eröffnung des Kriegs), und obschon die Meisten für rathsamer hielten, die gefährlichen Ortschaften zu beobachten, beschloß, einen Entscheid zu wagen, und nachdem er die Fahnen der Legionen nebst einer mäßigen Schaar Hülfsvölker an sich gezogen hatte, die Ordoviker aber nicht wagten auf die Ebene hinabzuziehen, stellte er sich an die Spitze, um den Uebrigen gleichen Muth bei ähnlicher Gefahr einzuflößen, und führte die Schlachtreihe bergan, hieb fast alles Volk nieder, und, wohlwissend, daß man den Siegsruf verfolgen müsse, und daß das erste Gelingen entscheidenden Einfluß auf das Ganze habe, beschloß er, die Insel Mona, deren Besitz Paulinus, wie oben erzählt, wegen Empörung von ganz Britannien aufgegeben hatte, seiner Gewalt wieder zu unterwerfen. Allein, wie es bei unvorbereiteten Anschlägen geht, es gebrach an Schiffen. Doch des Heerführers kluger und fester Sinn half hinüber. Er ließ alles Gepäcke

*) Im Westlichen England, der Insel Mona (Anglesey) gegenüber.

abwerfen und die Auserlesensten des Hülfsheers, denen die Untiefen bekannt, und das Schwimmen heimische Fertigkeit war, wobei sie zugleich sich selbst und Waffen und Pferde lenken, mit solcher Schnelligkeit angreifen, daß die betäubten Feinde, denen Flotten und Schiffe und Meer im Sinne lagen, nunmehr Nichts zu schwierig oder unbesiegbar für solche Angreifer hielten. Deshalb um Frieden bittend, übergaben sie die Insel, und Agricola's Name ward herrlich und groß; denn schon bei'm Eintritt in die Provinz, wo Andre die Zeit mit Gepränge oder mit Empfang der Huldigungen zubringen, hatte er ja seine Lust an Arbeit und Gefahr. Agricola, der sich seines Glückes nicht prahlerisch überhob, nannte nicht Feldzug oder Sieg, daß er Besiegte gebändigt hatte: ja er begleitete seinen Bericht nicht einmal mit dem Lorbeerzweige;*) doch die Verläugnung des Ruhms erhöhte den Ruhm, da man erwog, was Der für die Zukunft erwarten lasse, der so Großes verschwieg.

19. Uebrigens mit der Stimmung der Provinz bekannt, und zugleich durch fremde Erfahrung belehrt, daß mit den Waffen wenig gewonnen werde, wenn Bedrückung nachfolge, beschloß er, den Krieg an der Wurzel abzuschneiden. Bei sich und den Seinigen anhebend, schränkte er zuerst sein eigenes Haus ein, was den Meisten eben so schwer fällt, als eine Provinz regieren**). Nichts von öffentlichen Geschäften

*) Die Römischen Feldherren, wenn sie einen Sieg erfochten hatten, schickten lorbeerumwundene Briefe mit der Nachricht an den Senat.

**) Die neulich vorgeschlagene Lesart quam provinciam. Regere nihil — sagt meinem Gefühle nicht zu; man erwartet

ging durch Freigelassene und Sklaven; nicht nach persönlicher Gunst noch auf Empfehlung und Fürbitte der Centurionen hin beförderte er Soldaten, sondern der Trefflichste war ihm der Zutrauenswürdigste. Alles erforschte, nicht Alles ahndete er; kleinere Fehler fanden Verzeihung, große Richterernst. Nicht Strafe nur, öfter auch Reue that ihm Genüge. Bei Aemtern und Verwaltungen wollte er lieber keine Treulosen anstellen als Treulosigkeit bestrafen. Die Erhöhung der Kornlieferungen und Steuern *) milderte er durch Gleichmäßigkeit der Abgaben, indem er abstellte, Was von der Habsucht ausgedehnt worden und schwerer als selbst die Auflage lastete. Denn höhnisch zwang man die Leute, an verschlossenen Scheunen zu sitzen, selbst Getreide zu kaufen und um gesetzten Preis wieder zu erlassen. Abgelegene Straßen und entfernte Gegenden wurden angewiesen, wohin die Ortschaften von den nächsten Winterlagern auf weiter und unwegsamer Fahrt ihre Erzeugnisse liefern mußten, so daß, Was für Alle hinreichend vorhanden war, für Wenige Gewinn brachte.

20. Durch diese gleich im ersten Jahre bewirkten Abstellungen machte er zur gepriesenen Wohlthat den Frieden, der sonst, weil die Vorgänger jene Unfugen übersehen oder

---

ein Zeitwort. Aus dem Vorhergehenden exercere zu suppliren, ist zu hart. Nihil per libertos — publicae rei, ohne agere, hat nichts Anstößiges, aber regere ist in dieser Verbindung vollends nicht gut.

*) Diese Erhöhung war das Werk des geldsüchtigen Vespasian, der nach Suetons Bericht in den Provinzen die Auflagen vermehrte, in einigen sogar verdoppelte.

geduldet hatten, nicht minder als der Krieg gefürchtet wurde. Als aber der Sommer nahte, zog er das Heer zusammen, lobte auf Märschen die Mannszucht der Soldaten, hielt die Umherschweifenden beisammen, wählte selbst die Lagerplätze, kundschaftete selbst Sümpfe und Wälder aus. Dem Feinde ließ er inzwischen keine Ruhe, vielmehr schädigte er ihn durch plötzliche Ueberfälle, und hatte er genug geschreckt, so zeigte er wieder durch Schonung die Reize des Friedens. Dieß machte, daß mehrere Stämme, die uns bisher die Wage gehalten hatten, die Erbitterung ablegten und Geißel lieferten; auch wurden sie durch Besatzungen und Burgfesten umschlossen, mit solcher Einsicht und Sorgfalt, wie bis dahin kein neueroberter Theil Britanniens. *)

---

*) Kaum würde nöthig seyn, die von Suse vorgeschlagene Verbesserung, nach Britanniae nova pars einen Punkt zu setzen, und Illacessita transiit sequens hiems zu verbinden, ausführlich zu vertheidigen, wenn nicht Walch in seinem gelehrten und gründlichen Commentar Einwendungen gemacht hätte, die mir freilich nicht einleuchten. Walch übersetzt: „Hiedurch bewogen, lieferten viele Stämme, welche mit Nachdruck bisher widerstanden, Geißel, ihrem Zorn entsagend, andere, mit Schanzen und Burgen umschlossen (so einsichtsvoll und sorgsam, wie früher kein neuumfaßter Theil Britanniens), traten ungereizt über.“ Dagegen ist Folgendes zu bemerken: Von Andern steht im Texte nichts; Schanzen und Burgen konnten nicht angelegt werden, als in schon gewonnenem Lande; ungereizt traten keine Stämme der Britannier über, sondern erst nach tapferer Gegenwehr, weshalb transire hier nicht heißt übertreten; das ut konnte sehr leicht zur Aenderung des transiit in transierit verführen;

21. Unangefochten verstrich der folgende Winter, und ward mit den heilsamsten Anstalten zugebracht. Denn um die unsteten und rohen, und deshalb kriegslustigen Menschen an Ruhe und Friedlichkeit durch Lebensgenuß zu gewöhnen, mahnte er im Einzelnen und half im Allgemeinen, daß sie Tempel, Marktplätze, Wohnhäuser errichteten, lobte die Thätigen, züchtigte die Saumseligen. So that Wetteifer um Ehre, was sonst Zwangmittel. Bereits ließ er auch die Söhne der Vornehmen in Wissenschaften unterrichten, wobei er dem Talente der Britannier vor dem Fleiße der Gallier den Vorzug gab, so daß sie, die noch erst die Römische Sprache verschmäht hatten, nun nach Wohlredenheit strebten. Seitdem kam auch unsre Kleidung zu Ehren und die Toga in Gang. Allmählich ging man zu den Reizungen der Laster, zu Säulenhallen, Bädern und zierlichen Gastmahlen über. Unverständige nannten Das Verfeinerung, was schon ein Theil der Knechtschaft war.

22. Der Feldzug des dritten Jahres eröffnete neue Länder, da bis zum Taus hin*) (so heißt eine Seebucht), die

eben so begreiflich ist, daß ein wenig einsichtiger Abschreiber sich einfallen ließ, sequens Liems sey ein gar schicklicher Anfang für einen folgenden Satz und für ein folgendes Capitel; was im 21. Capitel erzählt wird, bestätigt jene Vermuthung, da wirklich dieser Winter ohne Anfechtung in lauter friedlichen Unternehmungen zugebracht wurde; die Aenderungen und Erklärungen, die man sonst versucht hat, sind alle so erzwungen und erkünstelt, daß sie vor Suse's vortrefflicher Conjectur in Nichts zerfallen. Diese ist einfach, natürlich und historisch begründet. Illacessita hiems kann so wenig anstößig seyn, als intrepida hiems, Cap. 22.

*) Der Fluß Tay in Schottland.

Verheerung vordrang. Dadurch in Schrecken gesetzt, wagte der Feind keine Thätlichkeiten, obschon das Heer von wüthenden Stürmen litt, man hatte noch überdieß zur Anlegung von Burgfesten Zeit. Sachkundige merkten an*): nie habe ein Feldherr die günstigsten Oerter weislicher ausgewählt, nie sey eine von Agricola angelegte Feste mit Gewalt erstürmt, oder durch Uebergabe und Flucht verlassen worden. Häufig geschahen Ausfälle, denn gegen langwierige Belagerung war Vorrath auf Jahresfrist vorhanden. Im Winter hatte man dort Nichts zu fürchten; Jeder war sein eigener Schutz, der Feind richtete Nichts aus und gerieth eben dadurch in Verzweiflung, daß er, gewohnt die Verluste des Sommers durch Vortheile im Winter zu ersetzen, sich nun im Sommer und Winter gleich bedrängt sah. Auch unterschlug Agricola nie aus Selbstsucht, was Andre vollbrachten; Jeder, ob Centurio oder Präfekt, hatte an ihm einen unbestechlichen Zeugen seiner That. Den Aussagen Einiger zufolge, war er zu herbe im Schelten; so freundlich mit Guten, eben so unhold war er gegen Schlechte. Uebrigens trug er den Zorn nicht nach; Verschlossenheit und heimlicher Groll war von ihm nicht zu fürchten; er hielt es für redlicher, anzustoßen als zu hassen.

23. Den vierten Sommer wandte er an, sich der durchzogenen Landschaften zu versichern, und, hätte die Tapferkeit der Heere und des Römischen Namens Ruhm es gestattet, so hätte sich in Britannia selbst eine Grenze aufgefunden.

---

*) Sachkundige Augenzeugen, denn darauf deutet das Imperfectum: adnotabant.

Denn die Clota und Bodotria*), durch welche von entgegengesetzten Seiten die Meeresfluth tief eindringt, sind nur durch einen schmalen Erdstrich getrennt, welcher damals mit Besatzungen gedeckt wurde; auch das ganze nächstgelegene Gebiet ward eingenommen und der Feind gleichsam auf eine andere Insel verdrängt.

24. Im fünften Jahre der Feldzüge bezwang er, mit dem ersten Schiffe übersetzend**), bis dahin unbekannte Völker in eben so häufigen als glücklichen Treffen; denjenigen Theil Britanniens, der gegen Hibernia blickt, besetzte er mit Kriegsvolk, mehr aus Plan als aus Besorgniß, zumal Hibernia, zwischen Britannien und Hispanien liegend, auch vom Gallischen Meere nicht abgelegen, einen sehr ansehnlichen Theil des Reichs zu großem Vortheile gegenseitig verbinden würde. Sein Flächenraum, kleiner zwar als Britannien, übersteigt die Inseln unsers Meers. Boden, Klima, Geist und Lebensart der Einwohner unterscheiden sich nicht sehr von Britannien, und nicht in's Bessere***). Die Anfuhrten und Häfen sind durch Verkehr und Handel bekannt, Agricola hatte Einen der kleinen Könige des Landes, der in heimi-

---

*) Die Flüsse Clyde und Forth, zwischen denen noch jetzt Spuren eines Römischen Walles sich befinden.

**) Die Kürze des Ausdrucks macht es schwierig, zu entscheiden, ob diese Worte heißen sollen: Agricola war der Erste, der diese Gewässer beschiffte; oder: er setzte an der Spitze seiner Schaaren hinüber; oder: er setzte über, sobald das Meer zu beschiffen war.

***) Ich lese: nec in melius. Das in, welches die Handschriften haben, darf nicht so schlechtweg ausgestoßen werden, weit wahrscheinlicher ist, nec sey ausgefallen, als in hin-

schem Aufstande vertrieben worden, aufgenommen und unter freundschaftlichem Verhältniß *) für künftige Fälle bei sich behalten. Oft hörte ich von ihm, **) mit Einer Legion und mäßigem Hülfsheere könnte Hibernia überwältigt und behauptet werden; dieß würde selbst gegen Britannien von Nutzen seyn, wenn ringsum römische Macht, und ihm die Freiheit gleichsam aus den Augen entrückt wäre.

25. In dem Sommer, da er sein sechstes Dienstjahr anhob, nahm er die jenseits der Bodotria liegenden Gaue ein; weil aber ein Aufstand aller dortigen Völker, und Beunruhigung der Heerzüge von feindlicher Seite***) befürchtet ward, so kundschaftete er mit der Flotte die Seehäfen aus. Zum erstenmal von Agricola zur Verstärkung

---

zugesetzt worden; auch ist die kurze Bemerkung völlig in Tacitus Geist; daß die Anfuhrten und Häfen Irlands besser bekannt gewesen, als Britanniens, ist nicht glaublich.

*) Die Uebersetzung: Agr. hielt ihn unter dem Schein der Freundschaft bei sich, wirft ein falsches Licht auf ihn. Es ist hier nicht von Verstellung, sondern von freundschaftlicher Begegnung die Rede. Species bezeichnet überhaupt die äußere Gestaltung einer Sache, wie sie dem Blicke erscheint; so z. B. Agr. Cap. 35. Britannorum acies in speciem — — — constiterat. Die Schlachtreihe war nicht zum Schein aufgestellt.

**) Die Worte von ihm bezog sonst Jedermann auf Agricola; nur Passow bezieht sie auf jenen Hibernischen Fürsten, und zieht daraus den gewagten Schluß, Tacitus sey selbst in Britannien gewesen.

***) Dieß bezieht sich auf die Britannier, die den Feldzug der Römer bedrohten. So sagt Cicero: Provinciam latrociniis infestam reddere. Unbegreiflich ist, wie man jene Worte auf die Römer beziehen und als Dativ nehmen konnte.

der Landmacht beigezogen, folgte sie nach, ein herrlicher Anblick, da nun zu Land und Wasser zugleich der Krieg fortwogte, und oft in demselbigen Lager Fußvolk und Reiter und Seesoldaten in frohem Gewühle vermischt jeder seine Thaten, seine Abenteuer erhob; wie sie bald Waldungen und Bergklüfte, bald der Stürme und Wogen Ungestüm, hier Landstriche und Feindesheere, dort Brandungen und Ocean*) mit kriegerischer Ruhmredigkeit verglichen. Auch die Britannier, wie man von Gefangenen vernahm, wurden bei'm Anblicke der Flotte bestürzt, als ob der Rückhalt ihres Meers nun geöffnet und den Besiegten die letzte Zuflucht abgeschnitten sey: Zu Faust und Waffen gewandt, hatten Caledoniens Völker mit großen Zurüstungen, die der Ruf, (wie gewöhnlich bei unsicherer Kunde) noch vergrößerte, selber die Burgen berennt,**) und als Angreifer Schrecken eingejagt. Feig-

*) Die Vulgata auctus oecanus ist sinnlos. Ich erinnere mich, in einer Rec. von Walchs Agr. Hall. L.-Zeit. 1828, die Bemerkung gelesen zu haben: Vielleicht aestus et oceanus. Diese Conjectur dünkt mich vortrefflich, aus folgenden Gründen: Victus oceanus ist eine gar zu starke Hyperbel; auctus oceanus abgeschmackt, denn wie kann man bei Entdeckung neuer Gewässer sagen, der Ocean sey erweitert worden? Ferner: Aestus et oceanus gibt eine schöne Symmetrie zu den Doppelausdrücken silvarum et montium profunda, tempestatum ac fluctuum adversa, hinc terrae et hostis, und dann, den Satz ausrundend, hinc aestus et oceanus. In der That, ein herrlicher Fund! Des Lipsius Einfall victus ist auf keine handschriftliche Autorität gegründet, und nicht des Rühmens werth, das Walch davon macht.

**) Nach der Leseart: oppugnare ultro castella adorsi.

herzige riethen unter dem Scheine der Klugheit, man solle sich über die Bodotria zurückziehen und lieber weichen, als sich vertreiben lassen. Als Agricola indeß erfuhr, der Feind werde in mehreren Kriegsschaaren vordringen; und damit nicht die überlegene Zahl, der Oerter kundig, ihn umgehe, ließ er ebenfalls sein Heer in drei Abtheilungen vorrücken.

26. Als Dieses dem Feinde kund wurde, änderte er plötzlich seinen Plan, warf sich mit ganzer Macht bei Nacht auf die neunte Legion als die schwächste und drang hindurch, nachdem er die schlaftrunkene und überraschte Wache niedergehauen hatte. Schon ward im Lager selbst gefochten, als Agricola, vom Marsche des Feindes durch Kundschafter belehrt und seinen Fußstapfen nachfolgend, die rüstigsten der Fußknechte und Reiter im Rücken der Kämpfenden anrennen, dann ein allgemeines Feldgeschrei erheben ließ; zugleich erglänzten im Morgenlichte die Feldzeichen. So von beiden Seiten bedrängt, erschracken die Britannier; den Römern kehrte der Muth wieder, und sicher der Rettung, kämpften sie für den Ruhm. Ja sie brachen nun selbst hinein; gräßlich war in den Engpässen der Thore der Kampf, bis der Feind geschlagen war, da beide Heere wetteiferten, das eine, um Hülfe zu leisten, das andre, um nicht der Hülfe bedürftig zu erscheinen. Hätten nicht Sümpfe und Wälder die Fliehenden geschützt, dieser Sieg hätte den Krieg geendigt.

27. Trotzig auf diesen durchgreifenden und ruhmvollen Sieg knirrschte das Heer: „Nichts sey seiner Tapferkeit unzugänglich. Vordringen müsse man in Caledonien und endlich Britanniens Grenze in unaufhaltsamem Schlachtenlauf

erreichen.“ Selbst jene noch kürzlich so Vorsichtigen und Klugen waren nun nach dem Gelingen beherzt und großsprecherisch. Dieß ist des Kriegs unbilliges Loos: Das Glück eignen sich Alle zu, das Unglück wird Einem aufgebürdet. Allein die Britannier, die sich nicht durch Tapferkeit, sondern durch Zufall und List besiegt wähnten *), ließen Nichts von ihrem Trotze nach, waffneten die Jugend, brachten Weiber und Kinder in Sicherheit, und weiheten in Versammlungen und mit Opfern die Verbündung der Ortschaften. So schied man, mit beiderseits erhitztem Gemüthe, vom Kampfsplatze.

28. In demselbigen Sommer erkühnte sich eine in Germanien ausgehobene und nach Britannien übergeschiffte Cohorte der Usipier, einer großen und denkwürdigen That. Nach Ermordung des Centurio und der Soldaten, welche zum Unterrichte im Kriegswesen in ihre Rotten gemischt als Vorbilder und Leiter dienten, bestiegen sie drei Fahrzeuge, deren Steuermänner sie gewaltsam herbeigezogen, und als Einer entwichen war, tödteten sie die zwei Andern als verdächtig und setzten, ehe das Gerücht davon kund wurde, ihre Wunderfahrt fort. Hierauf dahin und dorthin verschlagen, und häufig mit den Britanniern, die sich für ihr Eigenthum wehrten, im Handgemenge, oft siegreich, bisweilen vertrieben, fielen sie zuletzt in solche Noth, daß sie die Schwächsten aus ihnen, und endlich Wen das Loos traf, auf-

*) Scharfsinnig ist Walchs Conjectur, non virtute se, sed occasione et arte ducis elusos rati; nur sollte man denken, ducis wäre dann auszustoßen, eben weil die Schriftzüge du und elu leicht zu verwechseln waren.

zehrten. Nachdem sie so Britannien umschifft und aus Unkunde des Steuerwesens die Fahrzeuge verloren hatten, wurden sie als Räuber angesehen und zuerst von den Sueven, dann von den Friesen aufgefangen. Einige Derselben, die als Sklaven verhandelt und durch manchen Wechsel der Käufer bis an unser Ufer *) gebracht wurden, gaben Kunde von dem glänzenden Abenteuer.

29. Zu Anfang des Sommers ward Agricola von häuslichem Unfall betroffen, da sein im vorigen Jahre geborener Sohn starb. Diesen Verlust ertrug er nicht nach der gewöhnlichen Art der Kriegsmänner mit prunkendem Muthe, noch auch mit Wehklagen und unmännlicher Betrübniß; selbst in der Trauer war Kriegsarbeit ihm Aufheiterung.

Nachdem er also die Flotte vorausgesandt, um durch Plünderung an verschiedenen Stellen Schrecken und Unsicherheit zu verbreiten, gelangte er mit leichtgerüstetem Heere, das er durch die tapfersten in langem Frieden erprobten Britannier verstärkt hatte, an den Berg Grampius **), welchen der Feind schon besetzt hatte. Denn die Britannier, keineswegs gedemüthigt durch den Ausgang der vorigen Schlacht, bloß Rache oder Knechtschaft im Auge, und endlich belehrt, daß zur Abtreibung gemeinsamer Gefahr Eintracht Noth sey, hatten durch Gesandtschaften und Bündnisse die Mannschaft aller Gaue aufgeboten. Schon erblickte man über dreißigtausend Bewaffnete, und noch strömte die gesammte Jugend herbei

*) Vermuthlich ist das Rheinufer gemeint.

**) Das höchste Gebirge Britanniens. Grampian, das sich quer durch die Mitte Schottlands zieht, und die Scheidewand zwischen den Hoch- und Niederlanden ausmacht.

und Wer von den Alten noch kräftig und frisch, Wer durch Kriegsthaten berühmt war, jeder mit seinen Ehrenzeichen geschmückt; als unter mehreren Feldherrn Einer, an Tapferkeit und Adel hervorglänzend, Namens Calgacus, vor der gedrängten kampfheischenden Menge folgendermaßen anhob:

30. „So oft ich die Ursachen dieses Kriegs und unsre Noth betrachte, so belebt mich der Gedanke, der heutige Tag und euere Einstimmigkeit werde der Freiheit Anfang für ganz Britannien seyn. Denn theils sind wir Alle von Knechtschaft frei, theils ist weiterhin kein Land, ja selbst das Meer gibt keine Sicherheit, da uns die Römische Flotte bedroht. So sind Waffen und Kampf, sonst des Tapfern Zierde, nun auch des Feigen einziger Schutz. In vorigen Schlachten, wo wider die Römer mit wechselndem Glücke gestritten ward, lag Hoffnung und Hülfe noch in unsrer Hand, weil wir, die Edelsten in ganz Britannien und deshalb im Herzen des Landes wohnhaft, keine Küsten der Unterwürfigen erblickend, selbst unsre Augen von Befleckung der Tyrannei unentweiht erhielten. Uns, des Erdkreises und der Freiheit letzte Söhne, hat gerade unser abgelegenes, dem Ruf entzogenes Küstenland bis auf diesen Tag geschützt. Nun steht Britanniens Grenzland offen; alles Unbekannte aber erscheint als groß. Weiter hinaus ist kein Volk mehr, nur Fluthen und Klippen, und, feindseliger als diese, die Römer, deren Uebermuthe durch Unterwürfigkeit und Mäßigung auszuweichen vergeblich ist. Diese Räuber der Welt, nun sie keine Länder mehr zu verwüsten finden, durchwühlen auch das Meer. Ist der Feind begütert, so sind sie raubgierig; ist er arm, so sind sie herrschsüchtig. Sie, die nicht das Morgenland, nicht das

Abendland ersättigte, wollen allein aller Völker Reichthum und Armuth mit gleichem Heißhunger verschlingen. Plünderung, Mord, Raub nennen sie mit trügerischem Namen Herrschaft, und allgemeine Verödung Frieden."

31. „Daß Kinder und Verwandte jedem sein Liebstes seyen, hat die Natur gewollt. Diese werden durch Aushebung weggeschleppt, um anderswo zu dienen. Unsre Gattinnen und Schwestern, wofern sie noch der Lust des Feindes entgehen, werden von sogeheißenen Freunden und Gästen entehrt. Güter und Habe treiben sie von uns ein als Tribut, den Jahresertrag als Lieferung. Unsre Leiber sogar, unsre Arme werden mit Straßenbau durch Wälder und Sümpfe unter Schlägen und Mißhandlungen abgezehrt. Der Sklave, zur Knechtschaft geboren, wird einmal verkauft und dann umsonst vom Herrn genährt; Britannien kauft täglich seine Herren, füttert sie täglich. Und wie bei'm Hausgesinde je der neueste Knecht auch den Mitknechten zum Gespötte dient, so werden bei dieser verjährten Dienstbarkeit des Erdkreises auch wir als verächtliche Neulinge zu Schlachtopfern ausgehoben. Denn bei uns sind keine Kornfelder, oder Metallgruben oder Seehäfen, für die man uns zur Arbeit aufsparen könnte. Zudem ist Tapferkeit und Trotz bei Unterworfenen den Herrschern unlieb, und unsre Entfernung und Abgeschiedenheit selbst, je sicherer, desto verdächtiger. Weil nun keine Schonung zu hoffen ist, so fasset doch endlich Muth, ihr, denen Wohlfahrt, ihr, denen Ehre am Herzen liegt. Die Briganter, *)

*) Andre wollen hier lesen: Die Trinobanter aus Annalen XIV, 31.

unter Anführung eines Weibes, vermochten die Pflanzstadt zu verbrennen, das Lager zu erobern, und hätte nicht das Glück sie zu Sorglosigkeit verführt, sie hätten das Joch abschütteln können. Und wir, ungeschwächt und unbezwungen, und den Entscheidungskampf für Freiheit zu kämpfen bereit,*) sollten nicht sogleich beim ersten Angriffe zeigen, welche Männer Caledonia sich aufgespart hat?"

32. „Glaubt ihr etwa, die Römer besäßen im Kriege so viele Tapferkeit, als Uebermuth im Frieden? Durch unsre Spaltung und Zwietracht gehoben, benützen sie des Feindes Fehler zum Ruhm ihres Heeres; dieses, aus den verschiedensten Völkern zusammengerafft und nur durch Glück festgehalten, wird sich im Unglück auflösen; es wäre denn, daß ihr glaubtet, die Gallier und Germaner und (o der Schande!) die meisten Britannier, wiewohl fremder Herrschaft ihr Blut leihend, jedoch länger Feinde als Knechte, würden durch Treue und Zuneigung an sie gekettet. Furcht und Schrecken ist es, schwache Bande der Anhänglichkeit; zerreißet sie, und die Furcht wird in Haß übergehen. Alle Aufmunterungen zum Siege sind für uns. Keine Gattinnen entflammen die Römer, keine Eltern werden ihre Flucht schelten; die Meisten

*) Bei einer unheilbar verdorbenen Stelle muß erlaubt seyn, Vermuthungen zu wagen, auch wenn sie sich niemals zur Gewißheit erheben lassen. Dankenswerth ist solch ein Vorschlag, wenn er von den ursprünglichen Schriftzügen nicht allzusehr abweicht, wenn er in den Zusammenhang paßt und im Geiste des Schriftstellers gedacht ist. Von dieser Art ist Walchs geistreiche Conjectur: Nos integri et indomiti, et libertatem in praecipitem aleam daturi.

haben kein Vaterland oder nicht hier. Klein an Zahl, erschrocken in unbekanntem Gebiete, nach Himmel und Meer und Wäldern, wo Alles ihnen fremd ist, ängstlich sich umsehend, sind sie, gleichsam eingeschlossen und gefesselt, von den Göttern uns ausgeliefert. Nicht schrecke euch ein eitler Glanz, nicht des Goldes Schimmer und des Silbers, das weder schützt noch verwundet. In des Feindes Schlachtreihen selbst werden wir unsre Schaaren antreffen; erkennen werden die Britannier ihre Sache; der vorigen Freiheit werden die Gallier gedenken; die übrigen Germaner werden jene verlassen, wie jüngst die Usipier sie verließen. Weiter ist kein Grund zur Furcht. Leere Burgen, Colonien von Greisen, Landstädte voll Mißmuth und Zwietracht, wo übel gehorcht und ungerecht regiert wird. Hier ist ein Anführer, hier ein Kriegsheer; dort Auflagen, Bergwerke und anderer Sklavendruck; ewige Duldung derselben oder augenblickliche Rache liegt auf diesem Felde. Wohlan denn, ihr zum Kampfe Gerüstete! gedenket eurer Vorfahren und der Nachkommenschaft."

33. Dieser Rede entgegnete die muntere Schaar mit barbarischem Gesange, mit Lärm und verworrenem Geschrei. Schon sah man ihre Schlachthaufen und das Blitzen der Waffen bei'm Vorsprengen der Verwegensten; zugleich bildete sich die Schlachtordnung; als Agricola, seine ohnedieß kampflustigen und kaum inner dem Wall zu haltenden Krieger aufmunternd, also redete:

„Das achte Jahr ist nun, Kriegsgenossen, seitdem ihr, auf den hehren Ruf*) des tapfern Römerreichs, durch euere

*) Virtute et auspiciis.

Anstrengung und Treue Britannien überwunden habt. In so manchem Feldzuge, so manchem Treffen war theils Tapferkeit gegen den Feind, theils Ausdauer in Mühsalen fast wider die Natur selbst von Nöthen; und ich durfte mich nicht der Krieger, ihr nicht euch des Anführers schämen. So überschritten wir, ich der vorigen Legaten, ihr der frühern Heere Grenzscheide, und wir besitzen Britanniens äußerstes Land nicht dem Rufe und Gerüchte nach, sondern mit Feldlager und Waffenmacht. Gefunden ist Britannien und unterworfen. Wohl hörte ich oft auf Heerzügen, wann Moräste, wann Berge und Flüsse euch ermüdeten, die Tapfersten aus euch rufen: Wann wird uns ein Feind? wann eine Schlacht? Nun ist er da, aufgestört aus seinen Schlupfwinkeln. Erreicht ist das Ziel des Wunsches und der Tapferkeit; Alles ist dem Sieger günstig und zugleich dem Besiegten nachtheilig. Denn solche Strecken zurücklegen, Wälder durchbrechen, über Meerbuchten setzen, ist rühmlich und schön bei'm Vordringen, aber für Fliehende würde äußerst gefährlich seyn, was heute der größte Vortheil ist. Denn wir haben nicht gleiche Kenntniß der Gegend, nicht an Lebensmitteln gleichen Ueberfluß; Fäuste und Waffen, das ist unser Alles. Was mich betrifft, so ist mir längst ausgemacht, daß weder des Heers noch des Anführers Rücken gesichert sey. Besser also ein rühmlicher Tod als ein schmachvolles Leben; Wohlfahrt und Ehre sind unzertrennlich. Selbst darin liegt etwas Rühmliches, an der Grenze des Erdkreises und der Natur zu fallen."

34. „Ständen neue Völker, unbekannte Schlachtreihen vor uns, so würd' ich euch anderer Heere Beispiel vorhal-

ten; nun aber erwäget eure Großthaten, fragt eure Augen! Dieselben sind's, die im vorigen Jahr, Eine Legion tückisch zur Nachtzeit angreifend, durch euer Geschrei verjagt wurden; sie, die feigsten Flüchtlinge der Britannier, und darum so lange am Leben. Gleichwie Dem, der durch Wälder und Klüfte streift, je das tapferste Gewild entgegenrennt, *) das furchsame und schwache schon vom Geräusche des Jagdzuges verscheucht wird; so sind die Tapfersten der Britannier längst gefallen; was übrig ist, sind Feige und Zaghafte. Daß ihr sie endlich gefunden habt, geschah nicht, weil sie Stand hielten, sondern weil sie ertappt worden. **) In der letzten Zeit und in der äußersten Angst haben sie ihre Leiber auf diese Stätte gebannt, wo ein schöner und glänzender Sieg euer wartet. Machet einmal den Feldzügen ein Ende; krönet fünfzig Jahre mit einem großen Tage. Beweiset dem Vaterlande, daß Verlängerung des Kriegs oder dessen Wiederaufleben nie des Heeres Schuld gewesen sey."

---

*) Nach der Lesart: contra ruere.

**) Ich kann mich nicht bereden, daß Tacitus den schlagenden Gegensatz: non restiterunt, sed deprehensi sunt mit einem solchen Anhängsel wie novissimi geschwächt habe. Walch sagt, jedes der beiden Glieder habe seinen Grund bei sich. Der Grund, warum ihr sie gefunden habt, ist, weil sie nicht Stand hielten. Ein sonderbarer Grund. Auch im zweiten Gliede: Sie sind ertappt worden, weil sie die Letzten sind, ist kein Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Agricola will offenbar die Feinde als Feige verächtlich machen, dazu dient aber das angehängte novissimi nicht. Daher ziehe ich noch jetzt das novissime der Handschriften dem novissimi des Rhenanus vor.

35. Während Agricola noch zu ihnen redete, entglühte schon das Feuer der Soldaten, und dem Schlusse der Rede folgte ungemeine Kampflust; sofort eilte man zu den Waffen. Die Begeisterten, Vorstürmenden ordnete er so, daß das Hülfsvolk zu Fuß, aus achttausend Mann bestehend, das Haupttreffen in der Mitte bildete, und die dreitausend Mann Reiterei sich auf die Flügel ergossen. Die Legionen ließ er vor dem Walle stehen, zur Verherrlichung des Siegs, wenn er ohne Römerblut erfochten würde, zur Unterstützung, wenn sie geschlagen würden. Das Britannische Heer hatte sich, zur Schau und zum Schrecken zugleich, auf den Anhöhen also aufgestellt, daß das Vordertreffen auf der Ebene stand, die Uebrigen dichtgeschlossen den Abhang gleichsam hinanstiegen; die Mitte des Schlachtfeldes füllten lärmend und durcheinander rennend die Streitwagen und Reiter.*) Agricola, wegen der Ueberzahl der Feinde einen Angriff von vorn und von den Seiten befürchtend, dehnte die Reihen aus, (obschon dadurch die Schlachtlinie zu gestreckt wurde, und Manche die

---

*) Walch will hier das et ausstoßen, weil die Britannier keine Reiterei gehabt hätten, da Tacitus ihrer Agr. 9, wo sie angeführt werden mußte, nicht erwähne. Dagegen ist zu bemerken, daß, wenn man auch Mela's Zeugniß, III, 6: Dimicant non equitatu modo aut pedite, verum et bigis et curribus; Covinos vocant, als unzuverläßig verwerfen wollte, Julius Cäsar ebenfalls schreibt: Equitatu et essedariis, quo plerumque genere in proeliis uti consueverunt, etc. B. Gall. IV, 24. Simul equitatu atque essedis circumdederant. B. Gall. IV, 32. Auch bei den Germanern bestand die Hauptstärke im Fußvolke, Germ. 6, doch hatten sie zugleich Reiterei.

Legionen herbeizuführen riethen,) und voll guter Hoffnung, entschlossen in Gefahr, gab er sein Pferd weg, und stellte sich zu Fuß vor die Fahnen.

36. Bei'm ersten Zusamentreffen wurde von ferne gekämpft. Die Britannier, eben so herzhaft als geschickt, wußten mit ihren gewaltigen Schwertern und kurzen Schilden unsern Geschoßen auszubiegen, oder sie abzuschlagen und inzwischen selbst sie mit einer Masse von Pfeilen zu überschütten, bis Agricola drei Batavische und zwei Tungrische Cohorten anfeuerte, mit dem Schwert in der Faust anzugreifen, worin sie selbst durch langen Dienst geübt, die Feinde aber wegen der kleinen Schilde und ungeheuern Schwerter unbeholfen waren. Denn der Britannier ungespitzte Schlachtschwerter halfen bei'm Zusammenstoß der Waffen und im Handgemenge Nichts. Als daher die Bataver einhieben, mit den Schilden drein schlugen, die Gesichter zerfetzten, und Was in der Ebene entgegen stand, niederwarfen, zog das Heer in Schlachtordnung die Hügel hinan; die übrigen Cohorten, durch Wetteifer und Ungestüm vermengt, schlugen nieder, Was ihnen nahe kam. Viele blieben halbtodt oder unverwundet in der Hitze des Siegs liegen. Die Reitergeschwader indeß — — — *) als die Wagenstreiter flohen,

*) Daß zwischen den Worten turmae und fugere Einiges ausgefallen sey, hat Walch ausführlich und einleuchtend gezeigt. Seine Gründe sind: Equitum turmae fugere, (die Reitergeschwader flohen) ist unrichtig, weil dieses sich auf die Römische Reiterei beziehen mußte, die doch noch nicht handelnd vorgekommen war, und weil bei dem günstigen Kampfe von Flucht keine Rede seyn kann. Mit den

mischten sich in den Kampf des Fußvolkes. Doch wiewohl sie neuen Schrecken hervorbrachten, wurden sie dennoch durch die dichten Schlachthaufen der Feinde und die Unebenheit des Bodens aufgehalten; es schien gar nicht ein Reiterkampf zu seyn; kaum vermochten sie auf dem Abhange zu stehen *) auch wurden sie von den Leibern ihrer Rosse abwärts gedrängt. Oftmals rannten auch umherschweifende Wagen, scheugewordene Rosse ohne Lenker, wie jedes die Furcht trieb, seitwärts oder vorn gegen sie zu.

37. Diejenigen Britannier, welche bisher ohne Theilnahme an der Schlacht oben auf den Anhöhen standen, und

---

Aenderungen effusae oder erupere, gegen die Autorität der Handschriften ist auch Nichts geholfen. Die Worte ferner: Sie brachten neuen Schrecken hervor, müßten nach dem vorliegenden Text auf die Wagenkämpfer gehen, beziehen sich aber auf nichts Früheres, da von ihren Leistungen nichts erwähnt wird. Der Satz: Sie wurden durch die dichten Schlachthaufen der Feinde und die Unebenheiten des Bodens aufgehalten, kann sich durchaus nicht auf die Britannier, sondern blos auf die Römer beziehen, da diese in dünner, ausgedehnter Schlachtordnung standen, diductis ordinibus, porrectior acies. Cap. 35. Densis hostium agminibus geht ohne Zweifel auf die Britannier, die dreißig tausend gegen eilf tausend standen. Daher ist die Aenderung von hostium im nostrorum verwerflich, und vollends die Erklärung, Tacitus nenne die Römer den Britanniern gegenüber hostes, höchst gezwungen und unnatürlich. Strombeck glaubt, unter den Reitergeschwadern seyen die der Feinde gemeint, was freilich nicht unbedingt unmöglich ist; s. die Note S. 64.

*) Ich lese aegre clivo stantes.

die kleine Zahl der Unsrigen müßig verachteten, zogen allmählich herab, den Rücken der Sieger zu umgehen. Allein Agricola, eben dieß befürchtend, stellte vier für dringende Fälle aufgesparte Reiterschaaren den Kommenden entgegen, und je wüthender diese angriffen, desto heftiger wurden sie geschlagen und zersprengt. So fiel der Britannier Anschlag auf sie selbst zurück. Die Geschwader, auf des Heerführers Geheiß aus dem Gesichte der Kämpfenden herumschwenkend, griffen die feindliche Schlachtreihe im Rücken an. Nun erfolgte auf offenem Feld ein großes und grauses Schauspiel. Verfolgung, Verwundung, Aufhebung von Gefangenen, oder wenn Andre sich darboten, Ermordung der Erstern. Schon sah man bei den Feinden, je nach ihrer Sinnesart, bewaffnete Schaaren Wenigen den Rücken darbieten *), Andre wehrlos hineinstürzen und sich dem Tode weihen. Waffen ringsumher und Leichname, verstümmelte Glieder und der Boden mit Blut bespritzt. Auch Besiegte ergreift bisweilen Wuth und Tapferkeit. Wie sie den Waldungen sich näherten, wurden die Ersten der Verfolger, unvorsichtig und der Oerter unkundig, von den Wiedergesammelten umringt. Hätte nicht Agricola, überall gegenwärtig, mit starken und leichtbewaffneten Cohorten, nach Art eines Treibjagens, und wo das Gebüsche dichter war, mit einem Theil abgestiegener Reiter die lichtere Waldung zu Pferde durchstreifen lassen, so wäre aus allzugroßer Zuversicht nicht geringer Verlust erwachsen. Als aber die Feinde sahen, daß ordentlich geschlossene Schlacht-

*) Armatorum bezieht sich nicht auf die Römer, sondern auf die Britannier, im Gegensatze zu quidam inermes; jenes Wort gehört also zu catervae.

reihen nachfolgten, ergriffen sie die Flucht, nicht rottenweise wie zuvor, noch Einer des Andern achtend, sondern vereinzelt und sich gegenseitig ausweichend, nach entfernten, unwegsamen Orten ablenkend. Dem Verfolgen machte Nacht und Müdigkeit ein Ende. Der Feinde wurden bei sechs tausend getödtet; der Unsrigen fielen drei hundert und vierzig, unter diesen Aulus Atticus, Präfekt einer Cohorte, den jugendliche Hitze und die Wildheit seines Rosses unter die Feinde stürzte.

38. Die Nacht ward unter Jubel und Beutetheilen von den Siegern lustig zugebracht; die Britannier, umherirrend unter vermischtem Geheul der Männer und Weiber, schleppten die Verwundeten fort, riefen die Unverletzten herzu, verließen die Häuser und zündeten sie aus Wuth selbst an, wählten Schlupfwinkel und verließen sie sogleich. Bald pflogen sie miteinander Rath und trennten sich wieder; bisweilen zerknirscht bei'm Anblick ihrer Lieben, öfter entflammt. Ja man wußte, daß Einige ihre Gattinnen und Kinder umbrachten, gleichsam aus Erbarmen. Der folgende Tag enthüllte noch mehr den Umfang des Siegs. Ueberall öde Stille, einsame Hügel, in der Ferne rauchende Hütten, Niemand der den Kundschaftern aufstieß. Als Diese, auf alle Seiten ausgesandt, nirgends sichere Spur der Flucht noch neue Sammlung der Feinde wahrnahmen, auch bei'm Schlusse des Sommers der Krieg nicht fortzusetzen war, führte Agricola das Heer auf die Grenzen der Horester *). Daselbst hob er Geisel aus und befehligte den Obersten der Flotte, Britannien

*) Wahrscheinlich war ihr Wohnsitz in Mittelschottland, nördlich des Flusses Tay, an der Ostsee.

zu umschiffen. Dieser ward gehörig verstärkt, und Schrecken ging vor ihm her. Der Feldherr selbst zog mit Fußvolk und Reisigen in langsamem Marsche nach dem Winterlager, um gerade vermittelst der Zögerung des Durchzugs zu schrecken. Zugleich lief die Flotte, durch Witterung und Ruf begünstigt, in den Trutulischen Hafen *) zurück, von wo aus sie die nächstliegende Küste Britanniens ganz umfahren hatte.

39. Diesen Verlauf der Dinge, wiewohl nicht durch ruhmredige Berichte von Agricola vergrößert, nahm Domitianus nach seiner Weise mit heiterer Stirn, mit beklommenem Herzen auf. Er war sich bewußt, daß jüngst der falsche Triumph über Germanien zum Gelächter geworden sey, da man Leute aufgekauft und ihnen Tracht und Haare wie Gefangenen zugestutzt hatte; jetzt aber werde ein ächter und großer Sieg über so viele Tausende erschlagener Feinde mit lautem Ruhme verherrlichet. Das war ihm vor Allem das Fürchterlichste, daß eines Privatmannes Name den des Fürsten verdunkeln sollte; vergebens habe er auf gerichtliche Beredsamkeit und die Ehre bürgerlicher Wissenschaften Verzicht gethan **), wenn den Kriegsruhm ein Anderer wegnehme; jeder

*) La Malle und Dronke verstehen darunter den Hafen von Sandwich in der Grafschaft Kent. Es ist aber kaum gedenkbar, daß hier von einem über 80 geographische Meilen entfernten Orte die Rede sey; dawider streitet der ganze Context: Er befehligte den Obersten der Flotte ꝛc., diese ward gehörig verstärkt. Selbst die Worte zugleich, die nächstliegende Küste, sprechen wider diese Annahme. Es muß ein Hafen in der Nähe des Flusses Tay gemeint seyn; eher Dundee.

**) Eine schwierige Stelle. Manche Ausleger beziehen diese Worte

andre Mangel lasse sich leichter verschleiern, Kriegstalent sey Kaisertugend. Von solchen Sorgen geplagt, und, was immer auf grausame Entwürfe hindeutete, seiner Einsamkeit überdrüssig, hielt er im Augenblicke für's Beste, den Haß aufzusparen, bis der Ungestüm des Rufs und die Gunst des Heeres sich legen würde; denn damals noch verwaltete Agricola Britannien.

40. Deßhalb ließ er den Triumphschmuck und die bekränzte Ehrensäule, und was sonst an Triumphes Statt zugetheilt wird, mit einem Schwalle von Lobeserhebungen im Senat ihm zuerkennen, und überdieß die Meinung verbreiten, die Statthalterschaft Syriens sey für Agricola bestimmt, die gerade durch des Consularen Atilius Rufus Tod erledigt,

auf die im 2 Cap. erwähnte Vertreibung der Philosophen, wogegen Walch mit Recht erinnert, die erste Verbannung derselben aus Rom falle in's Jahr 89 nach Chr., die zweite in's J. 94, die Eroberung Britanniens aber sey i. J. 84 von Agricola vollendet worden, also habe Domitian nicht als geschehen aussprechen können, was erst etliche Jahre später geschah; er rede in dieser Stelle von sich selbst. Wirklich verlegte sich Domitian in früherer Zeit auf die Studien, wie Tac. Hist. IV, 86. von ihm sagt: „Unter der Larve der Anspruchlosigkeit und Mäßigung, in Selbstgenügsamkeit eingehüllt, heuchelte er Eifer in Wissenschaften und Liebe zur Dichtkunst; um seine Absichten zu verschleiern, und der Eifersucht des Bruders [Titus] zu entgehen, dessen abweichenden und mildern Charakter er ganz verkehrt auslegte." — Aehnliches berichtet Sueton, und Quintilian preist ihn sogar als einen eminenten Literator, denn Domitian lebte noch. Später gab er die Studien auf, da er mit Gewalt ein Kriegsheld werden wollte; Dieß ging aber nicht, darum ärgerte ihn Agricola's kriegerischer Ruhm.

und nur ein Antheil der Vornehmsten war. Man glaubte fast allgemein, ein Freigelassener aus seiner geheimen Dienerschaft, sey als Ueberbringer der schriftlichen Ernennung an Agricola abgesandt worden, mit Befehl, ihm dieselbe einzuhändigen, wenn er noch in Britannien wäre; der Freigelassene sey ihm an der Meerenge begegnet, und ohne ihn nur zu sprechen, zu Domitian zurückgekehrt; sey dieses Gerücht nun wahr, oder nach dem Charakter des Fürsten ersonnen und gemodelt. Inzwischen hatte Agricola seinem Nachfolger die Provinz ruhig und sicher übergeben. Und damit sein Einzug nicht durch Glanz und Menge von Entgegenkommenden auffallend würde, kam er, aller Huldigung der Freunde ausweichend, Nachts in die Stadt, Nachts in den Pallast, wie befohlen war. Mit frostiger Umarmung ohne ein Wort empfangen, mischte er sich unter die Dienerschaar. Um übrigens seinen Kriegsruhm (drückend für Unthätige) durch andre Tugenden zu mildern, zog er sich immermehr in geschäftlose Stille zurück, einfach in der Lebensweise, leutselig im Gespräche, nur von dem einen oder andern Freunde besucht; dergestalt, daß die Meisten, gewohnt, große Männer nach glänzender Umgebung zu schätzen, bei Anblick und Betrachtung Agricola's seinen Ruhm vermißten, Wenige ihn verstanden.

41. Häufig ward er in diesen Tagen bei Domitian abwesend angeklagt, abwesend losgesprochen. Die Ursache der Gefahr war nicht ein Vergehen, nicht eines Beleidigten Klage, sondern der tugendhassende Fürst, des Mannes Ruhm, und die schlimmste Gattung von Feinden, die Lobredner. Zudem erfolgte für das Gemeinwesen eine Zeit, die von Agricola zu schweigen nicht gestattete. So viele Kriegsvölker in

Mösien und Dacien, in Germanien und Pannonien durch Tollkühnheit oder Schlaffheit der Feldherrn verloren, so viele Kriegsmänner sammt ihren Cohorten besiegt oder gefangen; nicht mehr um des Reiches Marken und Grenzflüsse, sondern um Winterlager der Legionen und um eigenen Boden war man besorgt. Als nun so sich Schaden auf Schaden häufte, und das ganze Jahr sich durch Leichen und Niederlagen auszeichnete, verlangte die Stimme des Volks Agricola zum Heerführer; Jedermann verglich sein Feuer, seine Festigkeit und seinen im Krieg erprobten Muth mit der Schlaffheit und Furcht der Uebrigen *). Sattsam bekannt ist, daß solche Reden auch an Domitians Ohren schlugen, indem die Bessern seiner Freigelassenen aus Liebe und Treue, die Schlechten aus Bosheit und Neid den stets zum Schlimmern geneigten Fürsten aufhetzten. So sah sich Agricola durch eigene Verdienste, wie durch fremde Schlechtigkeit auf der gefährlichen Bahn des Ruhms unaufhaltsam fortgetrieben.

42. Schon nahte das Jahr, wo er um das Proconsulat in Asia oder Africa loosen sollte; doch die neuliche Ermordung Civica's diente für Agricola zur Warnung, für Domitian zum Beispiel **). Einige, mit des Fürsten Gedanken

*) Eorum, ceterorum, caesorum, aliorum, horum, priorum, illorum, reorum; so lauten die von Verschiedenen vorgebrachten Conjecturen. Ich gebe dem ceterorum von Gronov vor Allen den Vorzug. Walchs Vorschlag reorum will mich nicht ansprechen. Das Schlagende des Satzes liegt schon in den Worten inertia et formidine, und reorum wäre nur Ueberladung.

**) Nämlich, daß er, Civica's Meuchelmörder, ein Gleiches an Agricola thun könnte.

vertraut, kamen zu Agricola und fragten, wie aus sich selbst, ob er wohl in die Provinz gehen würde? Anfangs priesen sie geheimnißvoll Ruhe und Muße; dann erboten sie ihre Dienste, um die Ablehnung zu unterstützen; endlich erklärten sie sich ganz bestimmt, und zogen ihn, rathend und abschreckend, zu Domitian. Dieser, auf die Heuchlerrolle gefaßt, mit gebieterischer Miene, hörte die Ablehnung des Bittenden an und ließ sich für die Bewilligung danken; über das Hämische der Wohlthat *) erröthete er nicht. Allein den Gehalt, der in solchem Falle den Proconsularen angeboten wird, und den auch er selbst Einigen bewilligt hatte, gab er dem Agricola nicht; sey's aus Aerger, daß dieser nicht darum bat, oder aus Selbstgefühl, damit es nicht scheine, er habe Geld statt des Machtspruches gebraucht. Es liegt im menschlichen Gemüthe, Den zu hassen, den man beleidiget hat. Allein Domitians Charakter, jähzornig und je versteckter desto unversöhnlicher, wurde durch Agricola's Mäßigung und Klugheit gemildert, indem er nicht durch Trotz und eitles Ausstellen der Freimüthigkeit, Ruhm und Tod herausforderte. Wisse denn Jeder, der Gesetzlosigkeit zu bewundern pflegt, daß es auch unter schlechten Herrschern große Männer geben kann, daß Gehorsam und Bescheidenheit, verbunden mit Thätigkeit

*) Der Sinn von beneficii invidia ist nicht, wie Ernesti es erklärt, gehässige Reden bei'm Volk über Domitians Betragen; noch, wie Pichena dem Sinne näher kommend sagt, daß Agricola eine gehässige Sache als Wohlthat annahm, denn Dieser sah tiefer hinein; sondern: Domitian schämte sich nicht, für die arglistige Bosheit, die unter der scheinbaren Gunst versteckt war, sich noch danken zu lassen.

und Eifer, so viel Ehre bringt, als wenn Manche auf gefahrvoller Bahn, doch ohne des Gemeinwesens Nutzen, durch prahlerischen Tod sich berühmt machen.

43. Sein Lebensende, schmerzlich für uns, traurig für seine Freunde, war auch Ausländern und Unbekannten nicht gleichgültig. Selbst der gemeine Mann und der sonst so leichtsinnige Volkshaufe drängte sich zu seiner Wohnung und sprach auf Marktplätzen und in Zirkeln von ihm, und Niemand war, bei welchem die Kunde von Agricola's Tod Freude oder blos vorübergehenden Eindruck gemacht hätte. Die Betrübniß wurde durch das fortwährende Gerücht erhöht, er sey an Gift umgekommen. Hierüber wage ich nicht, etwas Bestimmtes zu behaupten. Uebrigens kamen während der ganzen Krankheit, häufiger als sonst bei Fürsten durch Boten nachzufragen Sitte ist, die Ersten der Freigelassenen, die Vertrautesten der Aerzte zu ihm, sey's aus Theilnahme oder zum Ausspähen. Wenigstens weiß man, daß er an Agricola's Todestage durch ausgestellte Läufer von dem Krankheitswechsel des Sterbenden Nachricht einzog, indeß Niemand glaubte, daß er sich so emsig um eine Trauerbotschaft bemühe. Doch trug er den Schein von innerlichem und äußerlichem Schmerz zur Schau, da er nun des Verhaßten los war, und leichter Freude als Furcht verbarg. Gewiß ist, daß er über Agricola's Testament, worin dieser ihn zum Miterben der besten Gattin und der zärtlichsten Tochter machte, hocherfreut war, als über ehrende Auszeichnung. So verblendet und verschroben durch unaufhörliche Schmeichelei war sein Sinn, daß er nicht wußte, ein guter Vater setze nur einen schlechten Fürsten zum Erben ein.

44. Agricola war geboren am 13. Junius unter Cajus Cäsars drittem Consulat; er starb im sechs und fünfzigsten Jahre, am 23. August, unter den Consuln Collega und Priscus. Verlangt die Nachwelt auch sein Aeußeres zu kennen, so war er mehr wohlgebildet als hochgestaltet; nichts Abschreckendes *) im Antlitz, die Anmuth des Mundes überwog. Man fand in ihm leicht den guten Mann und ahnete den großen. Obgleich mitten im Laufe des kräftigen Alters hingerafft, hat er doch für seinen Ruhm eine lange Bahn durchlaufen. Denn die wahren, auf Tugenden gegründeten Güter hatte er in Fülle genossen, und da er die Ehrenzeichen des Consulats und Triumphes besaß, was konnte das Glück ihm noch verleihen? Uebermäßiges Vermögen erfreute ihn nicht, ansehnliches war ihm zu Theil geworden. Ueberlebt von Tochter und Gattin kann er auch darin glücklich erscheinen, daß er in ungeschmälerter Würde, in blühendem Rufe im Wohlstand seiner Verwandten und Freunde der Zukunft entrann. Denn gleichwie [er sich glücklich geschätzt hätte] **), das Licht dieser seligen Zeit zu erleben und [einen] Trajan als Fürsten zu sehen, wovon er oft ahnend und wünschend in unserm Kreise sprach; so trägt doch sein frühzeitiger Tod den großen Trost mit sich, daß er jener letzten Zeit entging, wo Domitian nicht mehr in Zwischenräumen Athem schöpfte, son-

*) Nihil metûs; hier passiv gebraucht. Die Aenderung: nihil ineptum in vultu ist ein Einfall der Bipontiner.

**) Die eingeschlossenen Worte stehen zwar nicht in der Urschrift, allein mit Grund haben einige Ausleger die Concinnität der Rede vermißt und geglaubt, es müßen diese oder ähnliche Worte ausgefallen seyn.

dern fortwährend wie mit Einem Schlage das Gemeinwesen zu Grunde richtete.

45. Agricola sah nicht die Curie belagert und den Senat mit Bewaffneten umschlossen, nicht in Einem Gemetzel den Mord so vieler Consularen, so vieler der edelsten Frauen Verbannung und Flucht. Erst Ein Sieg hatte den Carus Metius *) kenntlich gemacht; noch ertönte nur der Albanische Pallast **) von Messalinus ***) Bluturtheilen, und Massa Bebius war damals schon angeklagt †). Bald aber führten unsre Hände Helvidius in's Gefängniß, uns erschütterte ††) des Mauricus und Rusticus Anblick, uns bespritzte Senecio's unschuldiges Blut. Nero wandte doch die Augen ab, er befahl die Verbrechen, schaute sie nicht. Das Uebermaß des Elends unter Domitian war, zu sehen und gesehen zu werden, da man unsre Seufzer aufzeichnete, da zum Ausspähen so vieler erblassenden Menschen jener grause Blick und jene

---

*) Angeber des Arulenus Rusticus. Nach Domitians Tod fand man bei diesem Metius auch eine schriftliche Anklage gegen den jüngern Plinius.

**) Domitians Lieblingsaufenthalt, 2½ deutsche Meilen von Rom, an der Appischen Straße, wo er oft geheimen Blutrath hielt.

***) Von diesem Messalinus sagt Juvenal:
Selbst in unsrer Zeit ein großes und leuchtendes Unthier.

†) Die Anklage geschah durch Senecio und Plinius; wegen Erpressungen in der Provinz Bätica in Spanien.

††) Auch hier finde ich wahrscheinlicher, daß nach visus ein Zeitwort ausgefallen sey, als daß perfudit zu beiden Gliedern gehöre. Dieß letztere Wort im eigentlichen Sinne zu nehmen, ist ganz im Geiste des poetischen Tacitus.

Röthe genügte, womit er sich gegen alle Scham verpanzerte *).

Du aber, Agricola, warst glücklich, nicht allein durch den Glanz deines Lebens, sondern auch durch den günstigen Zeitpunkt deines Todes. Nach dem Berichte Derer, die deine letzten Worte vernahmen, ertrugst du standhaft und gelassen den Tod, als wolltest du, so viel an dir lag, den Fürsten entsündigen. Mir aber und deiner Tochter vermehrt, außer dem herben Schmerz um den entrissenen Vater, auch dieß die Trauer, daß uns nicht vergönnt war, dir in der Krankheit beizustehn, den Sterbenden zu pflegen, an deinem Blick, an deiner Umarmung uns zu laben. Wahrlich, jeden Befehl, jedes Wort hätten wir aufgefaßt und tief im Herzen bewahrt. Das schmerzet, das verwundet uns, daß das Verhängniß einer so langen Abwesenheit vier Jahre früher dich uns entriß. Zwar hat ohne Zweifel, o Bester der Väter! die liebevolle Gattin, die dir zur Seite saß, Alles gethan zu deiner letzten Ehre; allein mit weniger Thränen wurdest du bestattet, und bei'm Scheideblick vermißten noch Etwas deine Augen.

46. Wenn für die Seelen der Frommen irgend eine Stätte ist; wenn, wie die Weisen lehren, nicht mit dem Leibe zugleich große Geister auslöschen, o so ruhe sanft, und zieh' uns die Deinigen von kleinmüthiger Sehnsucht und unmännlicher Klage ab zur Betrachtung deiner Tugenden, die wir weder betrauern noch bejammern dürfen. Durch Bewunde-

*) Ganz so schildert den Domitian auch der jüngere Plinius, im Panegyr. Cap. 48. am Schluß.

rung viel mehr als durch verhallendes *) Lob, und wofern wir's vermögen, durch Nacheiferung wollen wir dich preisen. Dieß ist wahre Verehrung, dieß die heilige Pflicht jedes in Liebe verbundenen Herzens. Dieses sey auch deiner Tochter und Gattin empfohlen; so mögen sie des Vaters, so des Gatten Andenken feiern, daß sie dessen Thaten und Worte alle betrachten, und lieber die schönen Züge seines Geistes als seines Körpers sich einprägen. Nicht daß ich Bildnisse aus Marmor oder Erz gestaltet widerrathen möchte; allein wie das Antlitz des Menschen, so ist auch des Antlitzes Abbild hinfällig und vergänglich, das Wesen der Seele ist ewig; sie kann nicht durch andern Stoff noch Kunst festgehalten und dargestellt werden, als durch eigenen Charakter. Was wir an Agricola liebten, was wir bewunderten, bleibt und wird bleiben in den Gemüthern der Menschen, im Laufe der Jahrhunderte, im Rufe der Geschichte. Mag Viele der Vorzeit als Ruhmlose und Unedle Vergessenheit decken; Agricola, der Nachwelt geschildert und überliefert, wird unsterblich seyn.

*) Die Lesart der Handschriften temporalibus gegen alle Autorität mit immortalibus zu vertauschen, ist doch zu gewagt.

Cajus Cornelius Tacitus Germanien.

Einleitung.

Die deutsche Nation darf sich vor andern glücklich schätzen, eine so getreue, anziehende und geistreiche Schilderung ihrer ursprünglichen Sitten und Lebensweise, als Ehrendenkmal ihrer Altvordern von einem großen Meister aufgestellt, zu besitzen. Was den Historiker bewog, dieses herrliche Werk zu schreiben, war nicht nur die Achtung für ein noch unverdorbenes Volk, in welchem er die erstorbenen Tugenden der Vorfahren seiner Nation erkannte, sondern er leistete damit auch seinem Vaterlande einen wichtigen Dienst. Seit mehr als zwei hundert Jahren war das Römische Volk mit den Germanern in Berührung gekommen, theils in feindselige durch schwere Kriege, theils in friedliche durch Handelschaft, und dieses Land war bereits in politischer Rücksicht für die Römer höchst wichtig geworden. Germaniens Lage, Sitten und Völkerschaften zu mißkennen, ihre Tapferkeit gering zu schätzen und sie als Feinde zu verachten, war staatsgefährlich, und da unter Trajans Regierung Manche einen Krieg wider die Germaner wünschten,

und anriethen, so war es Zeit, daß Einer auftrat, der ihnen die Augen öffnete.

Die erste Bekanntschaft mit den Germanern machten die Römer in den Gebirgen von Steiermark zu ihrem Schrecken und Verderben. Im Jahr 640 der Stadt Rom, 113 vor Christus, erschien plötzlich ein Heer von dreimal hundert tausend Mann, die sich Kimbern oder Kämpfer nannten, im damaligen Noricum, zwischen der Donau und Drau. Man glaubt, sie seyen aus Dänemark, welches daher die Kimbrische Halbinsel hieß, und aus den Sächsischen Ländern in Verbindung mit andern Germanischen Stämmen, nach den mittäglichen Ländern ausgezogen, um fruchtbarere Wohnplätze zu erobern. Hier trafen sie auf ein Römisches Heer unter dem Consul Papirius Carbo, und schlugen es bei Noreja, in der Gegend des heutigen Judenburg. Nach diesem Siege brachen sie nicht, wie sie leicht gekonnt hätten, nach Italien ein, sondern zogen langsam auf der Nordseite gegen Westen fort, wo sich die Tiguriner, ein Helvetischer Stamm *), mit ihnen verbanden, und fielen in das Gebiet der

*) Daher sagt Tacitus von den Helvetiern: „Ein Gallisches Volk, einst durch Schlachten und Helden, dann durch seines Namens Gedächtniß berühmt.“ Ein altes Wort, das nach Ablauf von Jahrhunderten wieder neu geworden ist.

Allobroger im heutigen Dauphiné und Savoyen ein. Anfangs wollten sie nicht Krieg, sondern begehrten von den daselbst herrschenden Römern Ländereien zum Anbau und Wohnsitz. Erst nach der Verweigerung griffen sie den Consul Silanus unweit Massilia (Marseille) an, und jagten ihn in die Flucht, 109 v. Chr. Schon neigten sich Gallische Völkerschaften zum Abfalle von den Römern. Deshalb sandten diese den Consul Cassius Longinus mit einem Heere nach Helvetien. Da eilten die Tiguriner aus Gallien weg in ihr Vaterland und wagten allein, ohne die Cimbern, mit den Römern zu streiten. Am östlichen Ende des Lemanischen See's (bei Villeneuve) erfochten sie unter Anführung des Divico einen vollkommenen Sieg. Cassius selbst nebst seinem Legaten fiel, 107 v. Chr. Ein anderes Heer unter Scaurus ward um dieselbe Zeit von den Cimbern geschlagen. Nun überströmten die Sieger Gallien in Verbindung mit den Teutonen und Ambronen *). Zwei neue Kriegsheere, unter Manlius und Cäpio gegen sie gesandt, erlitten im südlichen Gallien jenseit des Rhodan eine ungeheure Niederlage. Achtzig tausend Römische Krieger nebst dem

*) Die Teutonen waren, wie ihr Name andeutet, Deutsche. Die Ambronen werden von Einigen für Germaner, von Andern für Helvetier gehalten. Gewiß ist, daß ein Helvetisches Gebiet, das Berner Oberland und Freiburg, der Ambronische Gau hieß.

ganzen Troß sollen umgekommen, und nur zehn Mann nebst den beiden Feldherrn entronnen seyn.

Nun erst beschlossen die barbarischen Horden den Einfall in Italien. Die Teutonen und Ambronen sollten von Gallien her einbrechen, die Cimbern in die Donauländer zurückkehren, und über die Alpen einen Weg nach Italien suchen. Da erschrack Rom und gedachte der Zeiten, als der Gallische Heerführer Brennus etwa zwei hundert und achtzig Jahre zuvor die Römer an der Allia geschlagen und ihre Stadt eingeäschert hatte; es gedachte jener schrecklichen Niederlage bei Cannä durch Hannibal, 216 v. Chr., wo es Diesem ein Leichtes gewesen wäre, Rom selbst zu erobern. Wer vermöchte zu bestimmen, wie ganz anders in Europa Sitten, Bildung, Sprachen und Verfassungen sich gestaltet hätten, wenn jene nordischen Krieger ihre Siege verfolgt, Italien überschwemmt, Rom erobert, und sich zu Herrschern der Erde emporgeschwungen hätten? In dieser höchsten Noth rettete Ein großer Mann sein Vaterland, Marius. Geistige Kraft siegte über körperliche Stärke. Gleichwie einst Fabius, klug und glücklich, nur durch Zögerung sich gegen Hannibal schützte, so that auch Marius hier. Er hielt seine Soldaten lange Zeit in dem verschanzten Lager zurück, bis sie an den furchtbaren Anblick der hochgestalteten Teutonen gewöhnt waren; kein Ausbruch der Rache, wenn der Feind sie höhnte und

ihnen spöttisch zurief, ob sie etwas an ihre Weiber in Rom zu bestellen hätten. Endlich kam es bei Aix in der Provence zur Schlacht, 102 v. Chr. Marius zog mit den Seinigen aus dem Lager nach der Ebene hinab, die Teutonen kamen entgegen. Da ließ Marius sein Heer stille stehn und die Feinde bis auf Weite des Speerwurfes hinanklimmen. Diese wurden auf die Ebene zurückgedrängt, und als sie ihre Schlachtreihen wieder ordneten, fiel aus dem bestellten Hinterhalte Marcellus mit dreitausend Schwerbewaffneten im Rücken auf sie ein. Nach kurzem Widerstande ergriffen sie die Flucht; die Römer verfolgten sie. Ueber hunderttausend Teutonen, wird gemeldet, seyen erschlagen oder gefangen worden. Rom war gerettet.

Nach diesem Siege zog Marius an die östliche Grenze Oberitaliens, wo seine Hülfe ebenfalls nöthig war. Der Consul Catulus, der Italien von dieser Seite decken sollte, lagerte sich an der Etsch, die damals Athesis hieß. Eine durch Schanzen gedeckte Brücke, die beide Ufer verband, zerschmetterten die Cimbern mit Flößen, die sie mit Steinen belastet den Fluß hinab schwimmen ließen. Dadurch wurde die Besatzung am linken Ufer abgeschnitten; tapfere Gegenwehr verschaffte ihr die Bewunderung des Feindes und zuletzt freien Abzug. Die Cimbern glaubten schon Herren des Landes zu seyn, und erwarteten die Ankunft der Teutonen, deren Niederlage ihnen unbekannt

war: als Marius erschien und sie in einer großen Schlacht bei Verona schlug, welche den Cimbrischen Krieg endigte. Die Tiguriner, welche die Alpenpässe besetzt hielten, zogen auf die Nachricht von dem Unglücke ihrer Waffenbrüder unter Divico in ihre Heimath zurück.

Ueber vierzig Jahre lang waren die Römer vom Norden her nicht mehr beunruhigt worden, als auf Anrathen des Orgetorix die Helvetier den Entschluß faßten, ihr rauhes Vaterland zu verlassen und in Gallien mildere Wohnsitze einzunehmen. Im Jahre 58 v. Chr. zogen sie aus, mit Weibern und Kindern, durch einen Engpaß des Juragebirgs, unter Anführung des greisen Helden Divico, der vor fünfzig Jahren am Lemanischen See den Consul Cassius geschlagen hatte. Allein Julius Cäsar vernichtete an Einem Tage das ganze Unternehmen. Vierzehn Tage lang zogen die Helvetier in schwerem, langsamem Zug vor den Römern her, dann wendeten sie sich gegen Cäsar bei der Stadt Bibracte *). Nach langem und hartnäckigem Kampfe errang Römische Kriegskunst und Cäsars umfassender Scharfblick über der Helvetier wilde Tapferkeit den vollkommensten Sieg. Johannes Müller schreibt in seiner Geschichte der Schweiz, 1 Thl. S. 31.: „Dem wuthvollen Stoß dieser Menge, welche

*) Später Augustodunum genannt, jetzt Autun.

kein anderes Vaterland hatte, als diese Wahlstatt, auf der sie vor den Augen der Ihrigen, für Alles, was den Menschen lieb ist, und für den alten Ruhm des Namens der Helvetier mit äußerstem Heldenmuth stritt, einem solchen Feind stellte Cäsar die beiden vordern Treffen entgegen; dem Hintersten gebot er durch eine schnelle Wendung wider die Boier (welche auf Seite der Helvetier standen) Fronte zu machen. Lang und hart war der Kampf: die Helvetier in dieser äußersten Gefahr blieben ihrer tapfern Vorältern würdig; den ganzen Tag hat kein Römer einem aus ihnen den Rücken gesehen. Auf der andern Seite stritt Julius Cäsar mit jenem Gemüth, welchem die Eroberung des ganzen Römischen Reichs nicht allzugroß war, und mit jenem Blicke, der ihn in keiner Noth über den besten Entschluß ungewiß ließ, als an dem ersten Tage, der ihn den großen Feldherrn an die Seite setzen sollte. Seine Soldaten wurden durch den Widerstand, aber am allermeisten durch das Beispiel ihres Cäsars und ihre Liebe zu ihm begeistert. Spät am Abend wichen die Helvetier nach großem Verlust in guter Ordnung theils auf den Berg, theils, zum Schutz der Ihrigen, in die Wagenburg zurück."

Cäsar führte zur Vollendung des Siegs einen Theil seines Heers gegen die Wagenburg; er erwartete, der Feind würde sich ergeben. Allein Greise und Weiber stritten bis in die Nacht. Als nach die-

ser Niederlage die Helvetier um Frieden und Mitleid flehten, sprach Cäsar: „Sie sollten ruhig nach ihrem Vaterland ziehen, ihre Städte und Dörfer wieder aufbauen; er wolle sie mit Lebensmitteln versehen lassen; das Römische Volk mache sie zu Bundesgenossen und wolle sie beschirmen.“ — Nach so großem Unfalle war der Helvetier letzte Rettung Cäsars Milde.

Von dieser Zeit an wurden die Römer in mannigfaltige Kriege mit den Germanern verwickelt. Die Heduer und Sequaner *) traten vor Julius Cäsar mit bitterer Klage, wie die Deutschen unter dem König Ariovist über den Rhein in ihr Land gekommen; wie ihre Zahl schon zu hundert und zwanzig tausend angewachsen sey und sich immerfort mehre; wie jene schon ein Drittheil des Bodens an sich gerissen, und nun ein zweites Drittheil forderten; wie mit der zunehmenden Menge auch Bedrückung und Grausamkeit steige. Cäsar versprach auf Abhülfe zu denken. Erst lud er den deutschen Heerführer zu einer Unterredung ein. Dieser schlug sie aus und anerbot die Entscheidung der Schlacht. Zugleich wurde dem Cäsar angesagt, es sammle sich eine neue Kriegerschaar am Rheinstrome, und Ariovist ziehe gegen Vesontio (Besançon), der Hauptstadt der Sequaner. Doch Cäsar kam ihm zuvor und besetzte die Stadt. Den Römern

---

*) In Burgund und der Umgegend.

entfiel der Muth bei der fürchterlichen Beschreibung, welche die Gallier von der Riesengröße und Stärke der Feinde machten, so daß Viele im Lager weinten, Andre ihr Testament aufsetzten, noch Andre um Entlassung baten. Cäsar, groß in Rede wie in That, rief die Legionen zusammen, und sprach zu ihnen von den Siegen der Römer über die Cimbern und Teutonen durch Marius, über die Helvetier durch ihn. Wollten sie jedoch feige zurücktreten, so werde er mit seiner zehnten Legion allein angreifen. Dieses Wort wirkte. Die gerühmte Legion dankte, die übrigen wollten nicht nachstehen. Die Schlacht begann, Cäsar siegte, die Deutschen flohen über den Rhein zurück.

Nun waren zwar die Gallier von den Germanern befreit, allein sie sahen bald, daß sie nur das Joch umgetauscht hätten. Um ihre Befreiung zu erkämpfen verbanden sie sich mit den Belgiern, und es standen gegen zweihundert tausend Mann unter Galba, dem Könige der Suessionen *), gegen die Römer auf. Doch nach kurzem Widerstande ergab sich ihre Hauptstadt Soissons an Cäsar. Länger und kräftiger widerstanden die Nervier, im jetzigen Hennegau und Namur. Sie überfielen den Cäsar an der Sambre, als er eben ein Lager abstecken ließ. Die Verwirrung unter den Römern war so groß, daß die Numidischen

*) Nördlich von Paris an der Aisne.

Reiter, die Schleuderer und die Gallischen Hülfschaaren die Flucht ergriffen und überall verkündigten, das Römische Lager sey erobert, das Heer geschlagen. In dieser äußersten Noth bedurfte es Cäsars ganzer Geistesgegenwart, um die Schlachtordnung der noch stehen gebliebenen Soldaten zu erhalten. Er selbst kämpfte wie ein gemeiner Krieger und hob den Muth Aller durch Zuruf und Beispiel. Zu glücklicher Stunde kam Labienus mit zwei Legionen auf den Kampfplatz. Die Nervier, von allen Seiten bedrängt, stritten nicht mehr um Heil und Sieg; nur die Ehre retteten sie. Schön sagt Menzel in seiner vortrefflichen Geschichte der Deutschen von ihnen: „Solche tapfere Männer erlagen in rechtmäßigem Vertheidigungskampfe, damit niemals Tugend und Gerechtigkeit nach dem Ausgange gemessen werde. Ihr Ueberwinder preiset die Größe ihrer Seelen.“

Fast alle Jahre erhoben sich Gallische Völkerschaften vereinzelt gegen die Römische Obergewalt, und Cäsar hatte viele Kämpfe zu bestehen, deren Erzählung aber nicht hierher gehört. Der Gallische Krieg gab indeß Veranlassung zum Einfall in Germanien, weil von dort aus die Gallier mehrmals Hülfsvölker erhielten. Cäsar baute deshalb bei Andernach, zwischen Cöln und Bonn, eine Brücke, und führte sein Heer über den Rhein. Da vernahm er, die Sueven hätten Weiber, Kinder und Habe in die

Wälder weggeschafft und erwarteten im Mittelpunkte ihres Landes der Römer Ankunft. Nachdem er achtzehn Tage lang die Sache bei sich erwogen hatte, ging er über den Rhein zurück, und ließ die Brücke hinter sich abbrechen. Nur Unbedachtsame könnten behaupten, der große Mann erscheine hier als klein. Weisheit ist es vielmehr, daß er einsah, Alles liege hier auf dem Spiele, Galliens Besitz, der Preis achtjähriger Kämpfe, Roms Rettung und Ehre, der welthistorische Ruhm seines Namens. Eine verlorene Schlacht mitten in Feindesland hätte Germaniens und Galliens Völker zu seinem Verderben aufgeweckt. Darum handelte er seiner würdig, da er das gewagte Spiel vermied. Aber sein eiliger Rückzug ist zugleich eine glänzende Anerkennnng Germanischer Tapferkeit.

Ein zweiter Zug Cäsars in das innere Deutschland blieb eben so erfolglos. Ambiorix, Fürst der Eburonen, die zwischen der Maas und dem Rhein wohnten, hatte eine Römische Legion überfallen und niedergemacht; überrheinische Deutsche sollten heranziehen und sich mit den Galliern vereinigen. Darum unternahm Cäsar noch einmal, die Sueven in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Als er aber durch Kundschafter erfuhr, Diese hätten sich in den Bacenischen Wald (Thüringerwald) zurückgezogen, und da er zugleich Mangel an Unterhalt fürchtete, befahl er den Rückmarsch. Weitere Streifzüge nach Germanien ver-

suchte er nicht. Wenn ein solcher Feldherr die äußerste Vorsicht gegen diese Nation brauchte, so begreift man, warum Tacitus hundert und vierzig Jahre später seine Landsleute in dieser Rücksicht vor Mißgriffen warnte.

Cäsars Nachfolger Augustus nahm die Kriegszüge gegen die Deutschen wieder auf. Norikum, das heutige Oesterreich, ward von Silius unterworfen; des Augustus Stiefsöhne von der Livia, Drusus und Tiberius, bezwangen Rhätien und Vindelicien. Zu dieser Zeit wurden die Römischen Festen Regina Castra, Regensburg, und Augusta, Augsburg, erbaut. Die Feldzüge in's Innere Germaniens setzte Drusus fort. Er hatte mit den Batavern Bündniß gemacht, was ihm den Angriff von der Seeseite erleichterte. Zwischen dem Rhein und der Yssel ließ er einen Kanal bauen, der noch jetzt Drususgraben heißt. Durch diesen schiffte er in den Südersee, dann in die Nordsee, und bemächtigte sich der Insel Burchana, Borkum, dem Ausflusse der Ems gegenüber. Von da rückte er im Jahr 11 vor Chr. ohne Widerstand gegen die an der Lippe wohnenden Sicambrer, welche vier Jahre früher eine Römische Legion unter Lollius vernichtet hatten, und sich nun in die Wälder zurückzogen, indeß der Feind ihr Land verheerte. Im folgenden Jahre wiederholte Drusus diesen Zug, und schlug mehrere verbundene Stämme unweit der Weser.

Im dritten Feldzuge, 9 vor Chr., gelangte er bis an die Elbe, wobei freilich das Land verheert wurde; man weiß aber von keinen Schlachten und Eroberungen in diesem Jahre. Auf dem Rückmarsch beschädigte er sich durch einen Sturz vom Pferde, und starb bald darauf zu Mainz, im vier und dreißigsten Altersjahre. Was von seinen Kriegsthaten übrig blieb, waren Burgen und Grenzfesten, zum Schrecken Deutschlands am Rhein angelegt, die nachher zu Städten anwuchsen, wie Mainz, Cöln, Speier, Worms.

Die Heerführung übernahm sein Bruder, der nachherige Kaiser Tiberius. Dieser tückische Mann verließ sich mehr auf seine List in Unterhandlungen als auf sein kriegerisches Talent, und rühmte sich auch dessen bei'm Römischen Senate. Geschreckt durch die Verwüstungen der vorigen Feldzüge, ergaben sich mehrere deutsche Völkerschaften, und die Sicambrer, die allein nicht länger zu widerstehen vermochten, wurden von Tiberius über den Rhein nach Gallien geführt.

Zu dieser Zeit, da die Römische Herrschaft sich immer weiter über Germanien ausbreitete, sammelte Marbod, König der Markmannen am Oberrhein, müde der unaufhörlichen Fehden, viele Stämme zu einem großen Verein, gründete in Böhmen ein Reich, und stellte ein Heer von siebzig tausend Kriegern

auf. Allein er suchte nicht, wie nach ihm Armin, des Vaterlands Befreiung, sondern nur Befriedigung seiner Herrschsucht. Obwohl er gegen die Römer nichts unternahm, so fürchteten sie doch, Marbods Macht könnte ihnen gefährlich werden. Deshalb wurde Tiberius mit einem Heere wider ihn ausgesandt. Zu derselben Zeit erhoben sich die Pannonier und Dalmatier und alle Völker bis an's schwarze Meer hin; mehr als zweimal hundert tausend Mann, hieß es, seyen aufgestanden, um in Italien einzufallen; Schrecken kam über Rom. Tiberius sah sich genöthigt, schnell mit Marbod Frieden zu schließen, und eilte in die Donauländer, wo er nach dreijährigem Kriege den Aufstand dämpfte. Marbods Untreue an der gemeinsamen Sache ward an ihm selbst gerächt, indem er später durch den Gothischen Fürsten Catualda vertrieben wurde, und als entsetzter König unter Römischem Schutze den Rest seines Lebens in Ravenna ruhmlos verlebte.

Schon behandelten die Römer Germanien als erobertes Land. Quintilius Varus, früher Statthalter in Syrien, ein geldgieriger Mann, sonst von gar sanftem und glattem Wesen, suchte schlau die Deutschen ihrer Nationalsitten und Sprache zu entwöhnen. Die Gerichtshändel wurden nach Römischer Rechtspflege von Römischen Sachwaltern in Römischer Sprache ge-

führt. Vornehme Jünglinge traten in Römische Kriegsdienste, unter ihnen auch Armin *), ein Cheruskischer Fürst, Deutschlands Befreier. Dieses jungen Mannes glühende Seele ward empört durch das eigenmächtige Walten und durch die schlaue Einführung fremder Sitten. Es gelang ihm, die Oberhäupter fast aller Völkerstämme zwischen dem Rhein und der Elbe für die Plane zu gewinnen, die er in stiller Brust genährt hatte. Um die Römer sicherer zu verderben, locken sie den Varus in's Innere des Landes; man meldet ihm Empörungen an der Weser; man räth ihm, mit seiner Kriegsmacht zur Unterdrückung des Aufstandes auszuziehen; man zeigt ihm den Weg in den Teutoburgerwald. Der sorglose Varus geht in die Schlinge. Vergebens warnet ihn Segestes, der bereits mit der vorherrschenden Römermacht befreundet und über Armin erbittert war, weil er ihm seine Tochter Thusnelda entführt hatte. Varus zieht mit drei Legionen drei Tage lang, unter Sturm und Regen, durch Waldung und Moräste nach der Weser hin, schon häufig von den Germanern angegriffen. Ein Rückzug ist nicht mehr möglich; die Römer suchen sich zu verschanzen, aber vergeblich. Am vierten

*) Gemeiniglich (wiewohl unrichtig) Hermann genannt, welcher Name durch Klopstock klassisch geworden ist.

Tage geschieht im Teutoburgerwalde ein allgemeiner Angriff, Die drei Legionen fallen, Varus ersticht sich *). Rom wird ob der Nachricht dieser Niederlage mit Jammer und Entsetzen erfüllt. Die Blüthe der Römischen Jugend war getödtet oder gefangen. Abkömmlinge erlauchter Väter dienten in Germanien als Knechte und hüteten in der Sklaverei das Vieh. Vierzig Jahre nachher wurden bei einem Treffen in Hessen Römische, seit der Arminsschlacht gefangen gehaltene Krieger in Freiheit gesetzt. Mit Recht ist bemerkt worden, diesem Siege sey es zu danken, daß nicht die deutsche Sprache gleich andern in Europa von der Römischen verschlungen worden sey. Dieß ist es vornehmlich, warum unser patriotischer Sänger Klopstock „Herrmanns" That in herrlichen Liedern pries. In neuester Zeit wurde derselbe Sieg als durch Verrath erworben herabgewürdigt. Uns mag zur Beruhigung dienen, daß die Römer selbst eine andere Ansicht hatten und aussprachen: da z. B. Tacitus sagt: „Arminius war unbezweifelt Germania's Befreier, der nicht die Erstlinge des Römischen Volkes, wie andre Könige und Heerführer, sondern das Kaiserreich im blühendsten Zustande anfocht. Mit wechselndem Glücke kämpfend blieb er im Ganzen unbe-

*) Im Jahr 9 nach Chr.

siegt. Sieben und dreißig Jahre des Lebens, zwölf der Heerführung hat er erfüllt; noch wird er bei den barbarischen Völkern besungen. Die Geschichtbücher der Griechen kennen ihn nicht, da sie nur das Ihrige bewundern; bei den Römern ist er nicht genugsam berühmt, weil wir nur das Alte erheben, das Neuere nicht beachten." — So schreibt man nicht von einem Verräther.

Nach der Varischen Niederlage erwartete Rom nichts anderes, als daß die Germaner in seine Provinzen einbrechen würden, und Tiberius rückte mit einem Kriegsheer an den Rhein, fand aber alles ruhig. Als er dem Augustus in der Regierung folgte, übertrug er seinem Neffen Germanicus, des Drusus Sohn, den Krieg *).

Dieser junge, feurige Held zog, des Varus Niederlage zu rächen, über den Rhein gegen die Marsen, welche um die Lippe herum wohnten; sie wurden zur Nachtzeit überfallen und großentheils niedergemacht. Im folgenden Jahre schlug er die Katten, und verbrannte ihre Hauptstadt Mattium. Zu dieser Zeit ließ ihn Segest um Hülfe gegen seinen Schwiegersohn Armin bitten, von welchem er in seiner

*) Die folgenden Heerzüge der Römer nach Germanien können bei Tacitus selbst in den Annalen nachgelesen werden, daher wir sie nur kurz berühren.

Burg belagert wurde. Germanicus befreite ihn, und nahm dabei Thusnelde gefangen. Armin, hierüber ergrimmt, regte die Deutschen zu erneuertem Kriege auf. Germanicus ließ ein Heer an die Ems vorrücken, und schiffte selbst mit vier Legionen auf einer Flotte von der Nordsee her in diesen Fluß. Nach Vereinigung der Land- und Seemacht wurde das Land zwischen der Ems und Lippe verheert. Auf diesem Zuge gelangte Germanicus in den Teutoburgerwald, sah mit Wehmuth und Entsetzen die Wahlstatt der Varischen Niederlage, und bestattete die seit sechs Jahren umherliegenden Gebeine der erschlagenen Mitbürger. Von da an kämpfte er gegen Armin mit wechselndem Glücke; die Römer litten durch Ueberfälle in Wäldern und Sümpfen großen Verlust, und vor einer Niederlage, ähnlich der unter Varus, rettete sie bei'm Rückmarsch an den Rhein vornehmlich des alten Feldherrn Cäcina ausharrender Muth.

Im dritten Feldzuge drang Germanicus bis an die Weser vor, und lieferte auf einem Felde, das die Römer Idistavisus nannten, eine große Schlacht, wobei deutsche Hülfsvölker ihm den Sieg erfechten halfen. Bald nachher geschah eine zweite, blutige Schlacht, welche, obgleich die Römer sich den Sieg zuschrieben, ihren Rückzug zur Folge hatte. Tiberius, eifersüchtig auf seines Neffen Kriegsruhm, rief ihn vom Oberbefehl ab, und versetzte ihn nach Syrien,

wo er im Alter von vier und dreißig Jahren durch Gift umkam. Nicht lange darnach wurde sein würdiger Gegner Armin im sieben und dreißigsten Lebensjahre in einer Verschwörung umgebracht.

Von dieser Zeit an machten die Römischen Kaiser nur unbedeutende, zuweilen lächerliche Streifzüge nach Deutschland, indem man nach mißlungenem Feldzuge Sklaven aufkaufte, um sie als gefangene Deutsche im Triumphe aufzuführen. Zuweilen erhoben sich einzelne Germanische Völkerschaften gegen den Römischen Druck, die Friesen im Jahr 28, die Katten im Jahr 50, die Bataver im Jahr 69. Unter Domitian hatten die Römer ihren Einfluß auf Deutschland verloren, und unter Trajan war ihre Hoffnung der Sicherheit vor diesem gefürchteten Feind einzig noch auf die einheimischen Fehden der Germaner gebaut. In diese Zeit fällt die Abfassung des hier verdeutschten großartigen Werkes, das nicht weniger ein unvergängliches Ehrendenkmal für den edeln Geschichtschreiber, als für die tapfern Vorfahren der deutschen Nation ist.

Germaniens
Lage, Sitten und Völkerschaften.*)

Inhalt.

Erster Theil.

Beschreibung des Volks im Allgemeinen.

Cap. 1. Germaniens Lage, Grenzen, Hauptströme. Cap. 2. Die Germaner ein Urvolk. Cap. 3. Alterthümliche Sagen. Cap. 4. Der Germaner Leibesgestalt. Cap. 5. Germaniens Boden und Erzeugnisse. Cap. 6. Bewaffnung und Kriegswesen. Cap. 7. Ihre Fürsten, Heerführer, Priester; weibliche Treue. Cap. 8. Weibliche Würde geehrt. Cap. 9. Götterdienst. Cap. 10. Loose und Wahrzeichen. Cap. 11. Berathungen und Volksversammlungen. Cap. 12. Peinliches Recht, Todesstrafen, Bußen. Cap. 13. Die Fürsten und ihr Geleit. Cap. 14. Dienst und Unterhalt des Geleits. Cap. 15. Lebensweise im Frieden. Cap. 16. Bauart. Cap 17. Kleidung. Cap. 18. Heiligkeit der Ehe; Heirathsgeschenke. Cap. 19. Bestrafung des Ehebruchs. Cap. 20. Häusliches Leben; Verwandtschaften, Erbschaften. Cap. 21. Vererbte Feindschaften, Aussöhnung, Gastfreundlichkeit. Cap. 22. Trinkgelage. Cap. 23. Speisen und Getränke. Cap. 24. Waffentanz. Spielsucht. Cap. 25. Verhältnisse der Sklaven und der Freigelassenen. Cap. 26. Haß gegen Wucher. Vertheilung der Aecker. Cap. 27. Leichenbestattung.

Zweiter Theil.

Beschreibung der einzelnen Stämme.

Cap. 28. Germaner am linken Rheinufer: Treveren, Nervier, Vangionen, Triboker, Nemeter, Ubier. Cap. 29. Bataver.

*) Diese Ueberschrift führt das Buch in den Ausgaben.

Cap. 30. Die Katten; ihre Kriegskunst. Cap. 31. Eigenthümliche Tracht. Cap. 32. Usipier. Tencteren; ihre vorzügliche Reiterei. Cap. 33. Brukteren, durch die Chamaven und Angrivarier vertrieben. Cap. 34. Dulgibiner, Chasmaren, Friesen. Cap. 35. Die Chauken, das edelste Volk Germaniens. Cap. 36. Die Cherusker und Fosen von den Katten besiegt. Cap. 37. Die Cimbern; Römische Niederlagen durch sie. Cap. 38. Sueven, ein Gesammtname vieler Stämme. Cap. 39. Die Semnonen; der heilige Wald. Cap. 40. Longobarden, Reudigner, Anglen; Verehrung der Mutter-Erde. Cap. 41. Hermunduren; ihr Handelsverkehr mit den Römern. Cap. 42. Narisker, Markomanen, Quaden. Cap. 43. Gräßliches Aussehen der Arier. Die Gothonen und andre kleine Stämme. Cap. 44. Die Suionen, Seefahrer. Cap. 45. Die Aestyer; sie sammeln den Bernstein. Die Sitonen, von einem Weibe regiert. Cap. 46. Peuciner, Veneder, Fennen.

---

1. Germanien überhaupt wird von den Galliern, Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein- und Donaustrom, von den Sarmatern und Daciern durch gegenseitige Furcht oder Gebirge getrennt.*) Das Uebrige umschließt der Ocean, weite Küstenländer und unermeßliche Inselräume umfassend, mit einigen neulich entdeckten Völkern und Königen, die der Krieg uns aufschloß. Der Rhein, auf einem unzugänglichen,

*) Gallien war bekanntlich der Name des heutigen Frankreichs; Rhätien umfaßte die östlichen Schweizerkantone, ferner das Tyrol; dann alles Land zwischen dem Bodensee und dem Inn bis an die Donau, unter dem Namen Vindelicien. Pannonien hieß das Land zwischen der Donau und Save, also ein Theil von Ungarn, Steyermark, Slavonien, nebst einigen Grenzgebieten. Sarmatien nannten die Alten die Nordländer, Polen, Preußen, Rußland, mit unbestimmter Ausdehnung. Dacien enthielt das östliche Ungarn, Siebenbürgen, die Wallachei, die Moldau und Bessarabien.

Staatl. Bibliothek Bamberg

schroffen Gipfel der Rhätischen Alpen entsprungen*), vermischt sich nach mäßiger Biegung gegen Abend mit dem Nordocean. Die Donau, dem sanften und gemach ansteigenden Rücken des Berges Abnoba entquollen, besucht mehrere Völker, bis sie mit sechs Ausflüssen in's Pontische Meer ausbricht; die siebente Mündung verschlingen Sümpfe.

2. Die Germaner selbst möcht' ich für ein Urvolk halten, nicht im mindesten durch andrer Völker Einwanderungen und Ansiedelungen vermischt. Denn nicht zu Lande, sondern auf Flotten kamen vormals solche an, die den Wohnsitz zu verändern suchten: überdieß wird jener unermeßliche, ich möchte sagen, widerstrebende Ocean**) selten von Schiffen aus

*) Von den drei Quellen des Rheins bezeichnet Tacitus nur eine, vermuthlich die südlichste, Hinterrhein genannt, auf dem Adula, denn hier fängt die Kette der Rhätischen Alpen an, der Gotthard aber und der Crispalt gehören zu der Lepontinischen Alpenreihe. Der Hinterrhein entspringt auf dem Adula, etwa 10 Stunden östlich vom Gotthard, und drängt sich in schauerlicher, von keines Menschen Fuß betretener Tiefe längs der Via mala durch geborstene Felsen hin: der Vorderrhein oder der nördliche Arm entsteht aus den Gewässern des hohen Crispalt; mit ihm vereinigt sich der vom Lukmanier ausfließende Mittelrhein bei Disentis; die letzte Vereinigung geschieht bei Reichenau.

**) Unter dem Ausdrucke widerstrebender Ocean (adversus), muß etwas Besonderes, nicht etwa bloß ein gefährliches oder stürmisches Gewässer zu verstehen seyn, wegen des Beisatzes: ich möchte sagen. Wir sehen aus Germanien 45 und Agricola 10, daß die Alten sich das Nordmeer als zäh, gallertartig und deshalb schwer zu durchrudern dachten, vermuthlich durch winterliche Fahrten verleitet, wo das Meer Eis führte, (nix et hiems abdebat, Agr. 10) eine

unſerm Erdkreiſe beſucht. Und Wer ſollte auch, abgeſehen von der Gefahr eines graunvollen und unbekannten Meers, Aſia oder Afrika oder Italien verlaſſend nach Germanien hinziehen, einem Lande anmuthloſer Gefilde, rauhen Himmels, traurigen Anbaus und Anblicks, wofern es nicht Vaterland iſt.

Sie preiſen in alten Volksliedern, der einzigen Art geſchichtlicher Denkmäler, den erdentſproſſenen Gott Tuiſcon, und deſſen Sohn Mannus, als des Volkes Stammväter und Gründer. Dem Mannus geben ſie drei Söhne, nach deren Namen die zunächſt am Ocean wohnenden Stämme Ingävoner, die mittlern Herminoner, die übrigen Iſtävoner genannt werden. Einige aber nehmen, bei'm Schwanken alterthümlicher Sagen, mehrere Götterſöhne, und mehrere Völkerbenennungen, Marſen, Gambrivier, Sueven, Vandalen an, alles ächte und uralte Namen. Uebrigens ſey das Wort Germanien neu und unlängſt aufgekommen, weil Die, ſo zuerſt über den Rhein gezogen und die Gallier vertrieben, jetzt Tungrer genannt, damals Germaner hießen; ſo ſey der Stammname allmählig in den Volksnamen übergegangen, indem die Beſiegten anfänglich Alle aus Furcht alſo benannten,

---

Erſcheinung, die ihnen auf dem Mittelmeere fremd war. Eine andre Erklärung iſt, die Alten hätten geglaubt, der Ocean liege auf der Gegenſeite der Erde, daher der Ausdruck adversus, entgegengekehrt, abgewandt. Noch Andre ſagen, die Alten hätten die Meinung gehabt, die Erde ſey gegen Norden erhabener, die Gewäſſer fließen nach Süden ab, ſo daß man dorthin gleichſam wider den Strom, adverso flumine, fahren müſſe.

dann auch sie selbst sich den vorgefundenen Nam.n Germaner beilegten. *)

3. Auch Hercules, **) erzählen sie, sey bei ihnen gewesen, und sie besingen ihn bei'm Auszug in den Streit als den Ersten aller Helden. Dann haben sie noch eine Art Kriegslieder, Bardit ***) genannt, durch deren Anstimmung sie

---

*) Eine verzweifelte Stelle, die den Auslegern viel zu schaffen gemacht hat, was schon an sich ein Zeichen verdorbener Lesart ist. Nationis nomen, non gentis ist offenbar falsch. Es wäre, wie wenn Jemand sagte: Basel liegt am Rhein, nicht an der Donau. So schreibt Tacitus nicht. Walch hat in seiner Uebersetzung diese Lesart beibehalten; ich bin auf die Vertheidigung begierig. A victore ist offenbar falsch, denn die Worte, mox a se ipsis deuten auf einen Gegensatz, der in victore nicht liegt, weil die Letztern, die sich Germaner (Wehrmänner) nannten, eben die Sieger waren. Man kann nicht anders als a victis lesen. Der Irrthum mag von einer Abkürzung a victs hergekommen seyn. Hart und gezwungen ist, ob metum activ zu nehmen, um Furcht einzuflößen. Auch scheint mir nicht zu passen, was Ph. Carl Heß sagt, invenire heiße hier nicht vorfinden, sondern erfinden; denn oben steht, tunc Germani vocati, also mußte der Name nicht erst später erfunden werden, sondern war bereits vorgefunden.

**) Es ist bekannt, daß die Römer theils aus Unkunde der Sprache, theils durch gewisse Aehnlichkeiten verleitet ihre mythologischen Namen, Hercules, Mercur, Isis u. s. w. auch auf den Götterdienst fremder Völker übertrugen, wie Tac. im 34. Cap. dieser Schrift selbst andeutet.

***) Ob dieses Wort barditus, baritus oder barritus geschrieben werden müsse, ist wegen Abweichung der Manuscripte ungewiß.

die Gemüther aufeuern, und aus deren bloßem Schalle sie den Ausgang der nahen Schlacht ahnen; denn sie schrecken oder zagen, je nachdem der Schlachtgesang ertönt. Auch scheint derselbe weniger der Singstimmen als des Heldenmuths Einklang. Sie suchen vorzüglich rauhes Getön und gebrochenes Murmeln, mittelst zum Munde gehaltener Schilde, auf daß der abprallende Ton voller und kräftiger anschwelle. Uebrigens glauben Einige, auch Ulysses, auf jener langen und fabelhaften Irrfahrt in diese Gewässer verschlagen, habe Germaniens Länder besucht, und von ihm sey Asciburg,*) am Rheinufer, das jetzt noch bewohnt ist, erbaut und benannt; ja es habe sogar ein von Ulysses geweihter Altar, mit seines Vaters Laertes Namen vor Zeiten an demselben Orte sich vorgefunden; noch jetzo seyen an den Gränzen Germaniens und Rhätiens Denkmäler und einige Grabhügel mit Griechischer Inschrift vorhanden; welches Alles ich weder mit Beweisen zu bekräftigen noch auch zu widerlegen gesonnen bin: Jeder mag nach seinem Sinne Glauben beimessen oder verweigern.

4. Ich selbst trete der Meinung Derjenigen bei, welche dafür halten, daß Germaniens Völkerschaften, nicht durch Verehelichung mit fremden Stämmen entartet, als eigenthümliches, unvermischtes, nur sich selbst ähnliches Volk bestanden haben: daher auch, ungeachtet der großen Menschenzahl, bei Allen derselbe Körperbau; feurige, blaue Augen,

*) Einige wollen Asciburg in Asburg finden, einem Orte der Grafschaft Mörs, am linken Rheinufer, unweit des Einflusses der Ruhr in den Rhein.

röthliches Haar, große Leiber, doch nur zum Anstürmen tüchtig, in Arbeit und Mühsal weniger ausdauernd; ganz unfähig, Durst und Hitze zu ertragen, an Kälte und Hunger durch Himmel und Boden gewöhnt.

5. Das Land, obwohl von gar verschiedenem Aussehen, ist im Ganzen voll starrer Waldung und scheußlicher Sümpfe; feuchter gegen Gallien; windiger gegen Noricum und Pannonien; ziemlich fruchtbar an Getreide, für Obstbäume untauglich; reich an Schaafen, die aber meistens unansehnlich sind: selbst am Rinde vermißt man die ihm eigene Schönheit und die Zierde der Stirne. Zahlreiche Heerden erfreuen sie, diese sind ihr einziger und liebster Reichthum. Silber und Gold haben die Götter — soll ich sagen aus Huld oder Zorn? — ihnen versagt. Dennoch wollt' ich nicht behaupten, daß in Germanien keine Ader Silber oder Gold erzeuge, denn Wer hat nachgeforscht? Besitz und Gebrauch reizet sie nicht sehr. Man sieht bei ihnen silbernes Geschirr, womit ihre Gesandten und Häupter beschenkt worden, nicht in höherem Werthe stehen, als irdenes; wiewohl bei unsern Grenznachbarn Gold und Silber zum Handelsgebrauche geschätzt, und einige unsrer Münzen anerkannt und beliebt sind. Im Innern wird nach einfacher, alterthümlicher Weise Tauschhandel getrieben. Sie lieben altes, längst bekanntes Geld, unsre Serrater und Bigater: *) auch ist Silber gesuchter als Gold, nicht aus Vorliebe, sondern weil die größere Menge des Silbergeldes bequemer ist zum mannigfachen Kleinhandel.

---

*) Serrater, geränderte oder gezackte Münzen; Bigater, worauf ein Doppelgespann geprägt war.

6. Selbst Eisen ist nicht im Ueberflusse vorhanden, wie aus der Art ihrer Waffen erhellt. Selten bedienen sie sich der Schwerter oder größerer Lanzen. Sie führen Spieße, oder nach ihrer Benennung Framen, *) mit schmaler und kurzer Eisenspitze, aber so scharf und zum Gebrauche bequem, daß sie mit demselben Wehrzeuge nach Erforderniß von nahe und von ferne kämpfen. Der Reiter wenigstens behilft sich mit Schild und Frame. Das Fußvolk schleudert auch Pfeile, Jeder mehrere, und ungeheuer weit. Sie streiten nackt oder in leichtem Kriegsmantel. Ihr Anzug ist ohne Prunk; nur die Schilde sind mit auserlesenen Farben bemalt; Wenige sind mit Panzer, nur hier und da Einer mit Helm oder Sturmhaube versehen. Die Pferde zeichnen sich weder durch Schönheit noch durch Schnelligkeit aus; aber sie werden auch nicht, wie die Unsrigen, zu allerlei Wendungen abgerichtet. Sie reiten gerade aus, oder mit zusammenhängender Schwenkung zur Rechten, in so geschlossenem Umschwunge, daß keiner zurückbleibt. Im Ganzen besteht ihre Hauptstärke im Fußvolke; deshalb streiten sie in gemischten Haufen, wo die Schnelligkeit der Fußgänger sich dem Reiterkampfe trefflich anfügt, indem man die Auserlesenen der gesammten Jugend vor die Schlachtreihen stellt. Auch die Anzahl ist bestimmt; jeder Gau liefert hundert; so werden sie auch bei den Ihrigen genannt, und was anfänglich Zahlbestimmung war, ist nun Ehrenname. Die Schlachtordnung wird in Keilrotten aufgestellt. Zurückweichen, wofern man nur wieder ansetzt,

*) Das Wort scheint verwandt mit dem noch üblichen Pfrieme.

heißt ihnen vielmehr Klugheit als Zaghaftigkeit. Die Leichname der Ihrigen tragen sie, auch in unentschiedenen Gefechten, weg. Den Schild zurücklassen, ist die größte Schande. Solch ein Ehrloser darf weder Opfern beiwohnen, noch in Volksversammlungen treten. Viele den Krieg Ueberlebende haben die Schmach mit dem Strange geendigt.

7. Der Könige Wahl bestimmt die Geburt, der Heerführer die Tapferkeit. Die Könige haben keine unumschränkte oder willkührliche Gewalt, und die Heerführer sind es mehr durch Beispiel als durch Oberbefehl; wenn sie rasch, wenn sie vorleuchtend, wenn sie an der Spitze streiten, herrschen sie durch Bewunderung. Uebrigens darf Niemand tödten, binden, nicht einmal schlagen, denn allein die Priester; nicht als zur Strafe, noch auf des Heerführers Geheiß, sondern als auf der Gottheit Befehl, die, wie sie glauben, über dem Kriegsmanne waltet: wie sie denn Bildnisse und allerlei Gestalten, aus den Hainen geholt, mit in den Streit nehmen. Das vorzüglichste Belebungsmittel der Tapferkeit aber ist, daß nicht das Ungefähr oder zufälliger Zusammenlauf, sondern Familienbande und Verwandtschaften das Geschwader oder die Keilrotte bilden; dann, die Nähe ihrer Lieben, so daß der Weiber Geheul, daß das Gewimmer der Kinder herüber schallt. Diese sind Jedem die heiligsten Zeugen, diese die höchsten Lobredner. Zu den Müttern, zu den Gattinnen bringen sie die Wunden; diese scheuen sich nicht, die Hiebe zu zählen und zu untersuchen. Auch Speise tragen sie und Anfeurung den Kämpfenden zu.

8. Man erzählt Beispiele, daß wankende, ja schon weichende Schlachtreihen von Weibern hergestellt worden

durch unablässiges Flehen, durch Darhalten der Brust und Hinweisen auf die nahe Gefangenschaft, die sie weit empfindlicher für ihre Weiber fürchten, also daß die Gemüther derjenigen Gemeinden wirksamer verpflichtet werden, denen man unter den Geißeln auch edle Jungfrauen abfordert. Ja sie sehen im Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes; sie achten ihres Raths, und horchen ihrem Ausspruche. Wir haben gesehen, wie unter Vespasian Veleda lange bei den Meisten für eine Gottheit galt. Aber auch vor Zeiten verehrten sie Aurinia und Andere mehr, nicht aus Schmeichelei, nicht als könnten sie Gottheiten schaffen. *)

9. Unter den Göttern ehren sie am höchsten den Mercur, welchem an gewissen Tagen auch Menschenopfer darzubringen sie für Pflicht halten; den Hercules und Mars sühnen sie mit Gaben von Vieh. Ein Theil der Sueven opfert auch der Isis. Von dieses fremden Götterdienstes Ursache und Entstehung hab' ich wenig in Erfahrung gebracht, außer daß schon dessen Sinnbild, in Gestalt eines Kahns, auf ferne Herkunft deutet. Uebrigens halten sie es der Hoheit der Himmlischen unangemessen, sie in Wände einzuschließen, oder irgend in Gestalt menschlichen Antlitzes abzubilden. Haine und Gehölze weihen sie, und rufen unter göttlichen Namen jenes unerforschliche Wesen an, das nur ihr ehrfurchtvolles Gemüth erkennt.

10. Wahrzeichen und Loose sind ihnen wichtig, wie je einem Volke; die Art zu loosen einfach. Eines Fruchtbaums

*) Anspielung auf die Schmeicheleien der Römer und die Vergötterung ihrer Fürsten.

abgehauener Zweig wird in Reiser zerschnitten, und, mit gewissen Merkmalen bezeichnet, auf ein weißes Tuch, wie sich's trifft, hingeworfen. Dann verrichtet, bei öffentlichen Berathungen der Priester, bei besondern der Hausvater, ein Gebet zu den Göttern, blickt zum Himmel empor, hebt drei Reiser nach einander auf und deutet die zuvor eingeschnittenen Zeichen aus. Sind diese ungünstig, so kommt an demselben Tage dieselbe Sache nicht weiter in Berathung; sind sie günstig, so ist noch die Bestätigung durch Wahrzeichen erforderlich. Man kennt hier ebenfalls die Deutung des Flugs und Geschrei's der Vögel. Eigen ist diesem Volk, auch von Pferden Weissagungen und Mahnungen herzunehmen. Man unterhält öffentlich in jenen Gehölzen und Hainen weiße, von keiner irdischen Arbeit berührte Pferde. Diese, vor den heiligen Wagen gespannt, begleitet der Priester und der König oder Vorsteher des Gebiets, und beobachtet ihr Wiehern und Schnauben. Kein Wahrzeichen steht in höherem Ansehen, nicht nur bei'm Volke, sondern bei Vornehmen, bei Priestern. Denn sich selbst betrachten sie als Diener, jene als Vertraute der Götter. Es gibt noch eine andere Art Vorbedeutungen einzuholen, wodurch sie den Ausgang schwerer Kriege erforschen. Aus dem Volke, mit welchem Krieg ist, suchen sie, irgend wie, einen Gefangenen aufzuheben, und lassen ihn mit einem Auserlesenen der Ihrigen, jeden in seiner Landesrüstung, kämpfen. Der Sieg des einen oder des andern wird für Vorentscheidung genommen.

11. Ueber geringere Sachen rathschlagen die Häupter, über wichtigere Alle, doch so, daß auch Dasjenige, dessen Entscheid bei'm Volke steht, von den Häuptern vorberathen

wird. Sie kommen, wenn nicht ein unvorhergesehener oder plötzlicher Fall eintritt, an bestimmten Tagen, bei'm Neu- oder Vollmond, zusammen; denn Dieß scheint ihnen zu Verhandlungen der günstigste Zeitpunkt. Auch zählen sie nicht nach Tagen, wie wir, sondern nach Nächten: so wird festgesetzt, so anberaumt; die Nacht scheint den Tag zu führen. Eine üble Folge der Freiheit ist, daß sie nicht Alle zugleich noch auf Befehl sich einfinden, sondern daß der zweite und dritte Tag über dem Zaudern der Kommenden hingeht. So wie die Schaar sich zahlreich genug dünkt, setzt sie sich bewaffnet nieder. Die Priester, denen hier auch das Zwangsrecht zusteht, gebieten Stillschweigen. Dann nimmt der König oder ein Vorsteher, wie jeglichem Alter oder Adel, wie Kriegsruhm oder Wohlredenheit beiwohnt, das Wort, mehr durch Ueberredung eindringend, als durch Macht gebietend. Mißfällt der Vorschlag, so wird er mit Gemurmel verworfen; gefällt er, so rasseln sie mit den Framen. Die ehrenvollste Art der Zustimmung ist Waffengeklirr.

12. Bei Volksversammlungen finden auch Anklagen Statt, und Rechtshändel auf Leben und Tod. Die Strafen sind verschieden, je nach dem Verbrechen. Verräther und Ueberläufer hängt man an Bäumen auf; Feige, Kriegsscheue *) und körperlich Geschändete versenkt man mit übergeworfenem Flechtwerk in Schlamm und Sumpf. Die Verschiedenheit der Todesart deutet dahin, daß die Strafe Frevelthaten offenbaren, Schandthaten verbergen müsse. Allein auch leichtere Vergehen werden nach Verhältniß bestraft.

---

*) Solche, die sich dem Kriegsdienste entziehen.

Die Ueberwiesenen werden um eine Anzahl Pferde oder Schaafe gebüßt. Ein Theil der Buße fällt dem Könige oder der Gemeinde, ein Theil dem Beleidigten oder seinen Verwandten zu. In eben diesen Versammlungen werden auch die Vorsteher gewählt, welche in den Gauen und Dörfern Recht sprechen. Jeglichem werden hundert Beisitzer aus dem Volke, zum Rathe sowohl als zur Abstimmung, zugeordnet.

13. Kein öffentliches noch besonderes Geschäft verhandeln sie anders als in Waffen. Solche anzulegen ist aber Keinem erlaubt, bevor nicht die Gemeinde ihn für wehrhaft erklärt hat. Dann schmückt in der Versammlung selbst entweder Einer der Vorsteher oder der Vater oder ein Anverwandter den Jüngling mit Schild und Frame: Dieß ist ihre Toga, Dieß der Jugend erste Ehrenstufe: bis dahin sind sie Glieder des Hauses, nun des Gemeinwesens. Vornehme Abkunft, große Verdienste der Väter verleihen auch den Knaben schon Auszeichnung bei'm Fürsten; *) sie werden den übrigen Rüstigern und längst Erprobten beigesellt, und Keiner schämt sich, im Gefolge aufzutreten. Dieses hat sogar seine Rangordnung, nach der Wahl Dessen, der es anführt. Großer Wettstreit unter dem Gefolge, um den ersten Platz bei'm

*) Der Sinn dieser vielbesprochenen Stelle scheint folgender zu seyn: die Jünglinge durften erst dann die Waffen anziehen, wann die Gemeinde sie für tüchtig erklärt hatte; bei Knaben von edler Geburt oder Söhnen verdienstvoller Väter machte das Oberhaupt eine Ausnahme, und reihte sie früher unter die Stärkern und Erprobten des Gefolges ein; auch schämte sich die edle Jugend dieser Genossenschaft nicht. Sonach heißt dignatio principis hier nicht Fürstenwürde, und caeteris ist die bessere Lesart als caeteri.

Fürsten, so wie unter den Fürsten um das zahlreichste und wackerste Gefolge. Das ist Würde, das ist Macht, immer von einer großen Schaar auserlesener Jünglinge umgeben zu seyn; das ist Zierde im Frieden, Schutz im Krieg. Und nicht bloß bei Landsleuten, auch bei benachbarten Völkerschaften erwirbt Namen und Ruhm, Wer durch zahlreiches, tapferes Gefolge hervorglänzt. Solche werden von Gesandtschaften angegangen, mit Geschenken beehrt, und ihr Name schon hat oft Kriege abgethan.

14. Kommt es zur Schlacht, so ist es Schande für den Fürsten, an Tapferkeit nachzustehen, Schande für das Gefolge, nicht dem Fürsten an Tapferkeit gleichzukommen. Ehrlos und geschändet auf Lebenslang ist, Wer den Anführer überlebend aus der Schlacht zurückkehrt. Ihn zu vertheidigen, ihn zu schützen, ja eigene Heldenthaten ihm zum Ruhme anzurechnen, ist die höchste Eidespflicht. Die Fürsten kämpfen für den Sieg, das Gefolge für den Fürsten. Wenn ihr Stammvolk in langem Frieden thatenlos hinstarrt, so ziehen die Schaaren edler Jünglinge freiwillig zu den Völkerschaften, die gerade Krieg führen; theils weil die Nation der Ruhe abhold ist, theils weil sie in Gefahren sich leichter emporschwingen, auch ein großes Gefolge nur durch Gewalt und Krieg zu unterhalten ist: denn von des Oberhauptes Freigebigkeit fordern sie jenes Streitroß, jene bluttriefende, sieghafte Frame; Gastmähler und Bewirthung, zwar kunstlos doch reichlich, dienen statt des Soldes. Die Mittel des Aufwandes sind Krieg und Raub. Nicht so leicht beredet man sie, die Erde zu pflügen, und den Jahreslauf abzuwarten, als Feinde herauszufordern und Wunden zu erkämpfen;

ja es dünkt sie Trägheit und Erschlaffung, mit Schweiß zu erwerben, was mit Blut zu gewinnen ist.

15. Wann sie nicht in den Krieg ziehen, bringen sie viele Zeit mit Jagen,*) mehr noch in Müssiggang zu, dem Schlafen und Schmausen ergeben. Die Tapfersten und Streitbarsten treiben Nichts: die Sorge für Haus und Heerd und Feld bleibt den Frauen, den Greisen und den Unvermögendsten der Familie überlassen; jene brüten hin. Seltsamer Widerspruch der Natür, daß dieselben Menschen so sehr den Müssiggang lieben, und die Ruhe hassen. Sitte ist, daß die Gaue, Mann für Mann, den Oberhäuptern freiwillige Gaben an Vieh oder Feldfrüchten zusammenlegen; Was als Ehrengeschenk angenommen wird, und zugleich dem Bedürfnisse abhilft. Vorzüglich lieben sie Geschenke benachbarter Völker, die nicht bloß von einzelnen Personen, sondern von Gemeinheiten übersandt werden; auserlesene Rosse, gewaltige Rüstungen, Pferdeschmuck und Halsgeschmeide. Schon haben wir sie auch Geld annehmen gelehrt.

16. Daß die Völker Germaniens nirgends in Städten

---

*) Die Lesart non multum venatibus — transigunt, obwohl auch die neuesten Ausleger sie annehmen, scheint mir verwerflich. Die Zweibrücker haben Recht, wenn sie sagen, multum und plus bilde einen richtigen Gegensatz, jenes aber nicht. Und wie hätten die Germaner in ihren Wäldern der Jagd nur wenige Zeit widmen können? Dann hätten die Waldthiere sie aufgezehrt. Auch Wolf billigt das non, und bezieht diese ganze Stelle auf die Oberhäupter, nicht auf das ganze Volk. Allein die Worte, cum — oderint quietem treffen genau mit jenen im 14. Cap. zusammen: Ingrata genti quies.

wohnen, ist hinlänglich bekannt; nicht einmal zusammengebaute Häuser dulden sie. Abgesondert und zerstreut siedeln sie sich an, wie ein Quell, eine Flur, ein Gehölz einladet. Die Dörfer legen sie nicht nach unserer Weise, aus verbundenen und zusammenhängenden Gebäuden an; Jeder umgibt sein Haus mit einem Hofraume, sey's gegen Feuersgefahr oder aus Unkunde des Bauwesens. Nicht einmal Bruchsteine oder Ziegel sind bei ihnen in Gebrauch; sie nehmen zu Allem unförmlichen Baustoff, ohne Ansehen und Anmuth. Einige Stellen übertünchen sie sorgsamer mit einer so reinen und glänzenden Erde, daß es wie Malerei und Farbenzeichnung aussieht. Sie pflegen auch unterirdische Höhlen auszugraben, die sie oben dick mit Dünger belegen, als Zufluchtsort im Winter, und zum Behältnisse der Feldfrüchte; weil solche Oerter die Strenge des Frostes mildern, und, wenn etwa der Feind einbricht, er nur das Offenliegende verheert, Verstecktes aber und Eingegrabenes unbemerkt bleibt und gerade darum verfehlt wird, weil man es suchen muß.

17. Die allgemeine Tracht ist ein Rock, mit einer Spange, oder in deren Ermangelung mit einem Dorn zugemacht; im Uebrigen unbedeckt liegen sie ganze Tage am Heerd und am Feuer. Die Reichsten zeichnet eigene Kleidung aus, nicht wallend, wie die der Sarmater und Parther, sondern enge und jedes Glied ausdrückend. Sie tragen auch Thierfelle; die Nächsten am Rhein-Ufer ohne Wahl, die Entfernteren auserlesene, da kein Handel ihnen andern Schmuck liefert.*) Sie suchen Thiere aus, und besetzen die

*) Einige verstehen diese Worte so: Weil sie noch nicht durch

abgezogenen Felle mit geflecktem Pelzwerk, das der äußerste Ocean und ein unbekanntes Meer hervorbringt. Die weibliche Tracht ist von der männlichen nicht unterschieden, nur daß die Weiber sich häufiger in leinene Gewänder hüllen, die sie mit Purpurstreifen zieren; die Kleidung läuft oben nicht in Aermel aus, so daß Schultern und Arme nackt sind; auch die Brust ist von oben unverhüllt.

18. Gleichwohl ist dort das Ehebündniß strenge; und in keinem Punkt sind ihre Sitten lobenswürdiger. Denn sie sind fast die einzigen Ausländer, die sich mit Einem Weibe begnügen, sehr Wenige ausgenommen, die nicht aus Sinnenlust, sondern Standes halber zu mehrern Eheverbindungen angegangen werden. Die Ausstattung bringt nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe zu. Eltern und Verwandte sind zugegen, die Geschenke zu mustern; Geschenke, nicht ausgesucht zu weiblicher Tändelei, noch zum Aufputze der Neuvermählten; Rinder vielmehr, und ein aufgezäumtes Roß, ein Schild sammt Frame und Schlachtschwert. Auf solche Gaben hin wird die Gattin angenommen; auch sie bringt hinwieder dem Manne etwas von Waffenrüstung zu. Dieß ist ihnen das stärkste Band, Dieß die geheimnißvolle Weihe, Dieß die Götter des Ehebunds. Und damit nicht die Gattin von Gesinnungen des Heldenmuths und den Schicksalen des Kriegs sich losgezählt wähne, so ermahnt sie die Eintrittsfeier des beginnenden Ehestands selbst,

---

Handel verfeinert sind. Historisch ist Beides richtig. Indeß ist zu zweifeln, daß Tacitus zwischen dem Nähern und Entferntern einen bedeutenden Unterschied in Bildung bezeichnen wolle.

sie komme als Genossin der Arbeiten und Gefahren, um Gleiches im Frieden, Gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen: Dieß kündigen das Rindergespann, Dieß das aufgerüstete Roß, Dieß die dargebrachten Waffen an; so müsse sie leben, so sterben; was sie empfange, müsse sie unverletzt und unentweiht den Kindern hinterlassen; von ihr müssen es die Schwiegertöchter empfangen und wiederum den Enkeln überliefern.

19. So leben sie, unter der Obhut reiner Sitten, nicht durch verführerische Schauspiele, noch durch wollustreizende Gastmäler verdorben. Des Briefwechsels Heimlichkeit *) ist Männern sowohl als Frauen unbekannt. Aeußerst selten, bei so zahlreicher Nation, ist der Ehebruch; seine Bestrafung schnell, und dem Ehemann anheim gestellt. Mit abgeschnittenem Haupthaar, entkleidet, in Gegenwart der Verwandten, stößt der Mann die Ehebrecherin aus dem Hause, und peitscht sie durch's ganze Dorf. Auch **) die preisgegebene Jungfräulichkeit findet keine Schonung; nicht Schönheit, nicht Jugend noch Reichthum gewinnt ihr einen Mann.

*) Aus diesen Worten wollten Einige, z. B. Adelung, schließen, die Germaner hätten die Schreibekunst nicht gekannt. Sie erklärten litterarum secreta durch Geheimniß der Schrift. Dann aber wäre der Ausdruck secreta gar zu gesucht. Tacitus selbst erwähnt Briefe, die von Germanischen Häuptern nach Rom geschrieben wurden. Annal. II, 63 u. 88. Liebesbriefe sind hier gemeint, wie bei Ovid, Metam. IX, 514 f. Byblis sagt:

— Wenn Schaam mir den Mund schließt'
Wird ein heimlicher Brief das verborgene Feuer bekennen.

**) Statt enim mit den Bip. enim etiam.

Denn dort lacht Niemand des Lasters; Verführen und verführt werden heißt nicht Zeitgeist. Besser noch bei jenen Völkerschaften, wo nur Jungfrauen heirathen, und Hoffnung und Gelübde der Gattin nur Einmal Statt findet. So wird ihnen Ein Mann, gleich wie Ein Leib, Ein Leben zu Theil; auf daß kein Gedanke ferner, kein weiteres Verlangen, auf daß nicht Liebe zum Ehemanne mehr als zum Ehebunde sie beseele. Die Kinderzahl beschränken, oder eines der Nachgebornen tödten, ist ihnen Gräuel; und mehr gelten dort gute Sitten, als anderswo gute Gesetze.

20. In allen Häusern nackt und schmutzig wachsen sie zu diesen Gliedmaßen, zu diesen Leibern auf, die wir anstaunen. Jeden nährt an eigener Brust die Mutter, und sie werden nicht an Mägde und Säugammen abgeliefert. Keine Weichlichkeit der Erziehung unterscheidet Herren und Knechte. Unter eben dem Vieh, auf eben dem Boden leben sie; bis die Freigebornen das Alter absondert, Tapferkeit sie heraushebt. Spät genießt der Jüngling der Liebe, daher unerschöpfte Manneskraft. Auch die Jungfrauen werden nicht übereilt. Gleich an Jugend, ähnlich an Hochgestalt gatten sich Starke mit Starken, und von der Eltern Kraftfülle zeugen die Kinder. Die Schwestersöhne sind dem Oheim eben so werth, als dem Vater. Manche sehen dieses Band des Blutes noch für heiliger und inniger an und dringen bei Abforderung von Geißeln vornämlich auf solche Kinder, als welche fester das Gemüth, umfassender die Familie verpflichten. Erben jedoch und Nachfolger sind nur die eigenen Kinder. Testamente gibt es nicht. In Ermanglung der Kinder folgen als nächster Grad im Besitzthum Brüder, Va-

terbrüder, Mutterbrüder. Je größer die Zahl der Bluts-freunde und Verschwägerten, desto angenehmer das Alter: Kinderlosigkeit gewährt keine Vorzüge.

21. Sowohl die Feindschaften des Vaters oder des Anverwandten als seine Freundschaften zu übernehmen, ist Pflicht; sie dauern aber nicht unversöhnlich fort. Denn selbst der Todtschlag wird mit einer bestimmten Anzahl Rinder oder Schaafe gebüßt, und das ganze Haus nimmt die Genugthuung an: so will es die allgemeine Wohlfahrt, weil Befehdungen gefährlicher sind bei Freiheit. Bewirthung und Gastrecht übt kein anderes Volk so freigebig aus. Irgend einen Menschen vom Hause abweisen, wird für sündlich gehalten; Jeder bewirthet den Gast nach Vermögen mit reichlicher Kost. Gebricht der Vorrath, so gehn sie, der bisherige Gastwirth, nun Wegweiser, und sein Gefährte, ungeladen in's nächste Haus; dieß thut jedoch Nichts; man nimmt sie mit gleicher Freundlichkeit auf. Bekannt oder unbekannt macht in Ansehung des Gastrechts keinen Unterschied. Sitte ist, dem Weggehenden mitzugeben, Was er sich etwa ausbittet, und man macht eine Gegenforderung mit gleicher Unbefangenheit. Sie lieben Geschenke, aber das Geben hat nicht Ansprüche, das Nehmen nicht Verbindlichkeit zur Folge.*)

*) Diese schöne Schilderung schließt sich in den Handschriften mit den matten und ganz unpassenden Worten, die verschiedentlich angefochten und vertheidigt worden sind: Victus inter hospites comis, freundlich ist der Umgang unter Gastfreunden. (Nach Strombecks Uebersetzung.) Es widerstrebt meinem Gefühle, diese Worte für ächt zu halten; sie haben sich wahrscheinlich aus einer Randglosse in den Text eingeschlichen. Es ist nicht möglich, daß der

22. Gleich nach dem Schlafe, den sie meistens in den Tag hinein dehnen, baden sie; gewöhnlich warm, weil bei ihnen die meiste Zeit Winter herrscht. Gebadet, speisen sie. Jeder hat seinen besondern Sitz, seinen eigenen Tisch. Dann gehen sie an die Geschäfte, nicht selten auch zu Trinkgelagen, in Waffen. Tag und Nacht ununterbrochen fort zu zechen, ist keinem Schande. Häufig entstehen, als unter Betrunkenen, Zänkereien, die selten mit Schmähworten, öfter mit Wunden und Todtschlag endigen. Aber auch wechselseitige Aussöhnung von Feinden, Abschließung von Eheverbindungen, Wahl der Häupter, und endlich Frieden und Krieg wird meistens bei'm Gastmahle verhandelt, als ob zu keiner Zeit für aufrichtige Gedanken offener die Seele, oder für große feuriger sey. Dieses Volk ohne List und Trug, öffnet noch das Innere der Brust bei zwangloser Fröhlichkeit. Hat nun Jeder ohne Rückhalt seine Meinung dargelegt, so wird dieselbe des folgenden Tags neuerdings vorgenommen, und jedem Zeitpunkte widerfährt sein Recht. Sie rathschlagen, wo keine Verstellung, und beschließen, wo keine Bethörung Statt findet.

23. Ihr Getränk ist ein Saft, aus Gerste oder Waizen zu einiger Aehnlichkeit des Weines verkünstelt. Die zunächst am Rheine wohnen, kaufen auch Wein. Die Kost ist einfach: Feldobst, frisches Gewild, oder geronnene Milch. Ohne Zurüstung, ohne Leckereien stillen sie den Hunger. Im Trinken nicht dieselbe Mäßigkeit. Wollte man, der Trinklust willfahrend, ihnen herbeischaffen, so viel sie begehren, sie

Meister sein herrliches Gemälde durch einen so ungeschickten Pinselstrich entstellt habe.

würden eben so leicht durch Ausschweifung als durch Waffengewalt bezwungen.

24. Nur Eine Art Schauspiel, und bei jeder Zusammenkunft dieselbe. Nackte Jünglinge springen zum Zeitvertreibe tanzend zwischen aufgesteckte Schwerter und Spieße hinein. Die Uebung hat Kunst, die Kunst Anstand erzeugt. Nicht um Lohn jedoch oder Gewinn thun sie es: des kühnen Muthwillens Preis ist die Belustigung der Zuschauer. Das Würfelspiel treiben sie, sonderbar genug, nüchtern als ernsthaftes Geschäft, mit solcher Tollkühnheit bei Gewinn oder Verlust, daß sie, wenn Alles hin ist, auf den äußersten und letzten Wurf Person und Freiheit setzen. Der Verlierende begibt sich freiwillig in die Knechtschaft: wenn auch jünger, wenn auch stärker, läßt er sich binden und verkaufen: so weit geht in schlimmer Sache die Hartnäckigkeit, ihnen heißt es Biedersinn. Sklaven dieser Art verhandeln sie, um zugleich sich selbst der Schande des Gewinns zu entledigen.

25. Die übrigen Sklaven gebrauchen sie nicht nach unserer Weise, so daß die Geschäfte unter die Dienerschaft vertheilt wären. Jeder von ihnen waltet in eigener Wohnung, an eigenem Heerde. Der Herr legt ihm, wie einem Lehnsmann, eine Abgabe an Getreide, Vieh oder Kleiderstoff auf: weiter geht die Unterthänigkeit nicht.*) Die Hausgeschäfte verrichten Frau und Kinder. Sklaven zu geißeln, oder mit Fesseln und Zwangsarbeit zu bestrafen, ist selten; häufiger bringt man sie um, nicht aus Zucht und Strenge,

*) Hier die frühesten Nachrichten von der Leibeigenschaft. Die Germaner hatten keine Haussklaven, wie die Römer. Der folgende Satz bezieht sich auf die Familie des Herrn.

sondern aus Ungestüm und Jähzorn, gleich als Feinde, nur daß es ungestraft geschieht. Die Freigelassenen sind nicht viel mehr als Sklaven, selten von einigem Einfluß im Hause, niemals im Staate, es sey denn bei den Völkern, wo Könige herrschen; denn dort steigen sie über die Freigebornen, ja über die Edlen empor. Bei den Uebrigen ist gerade der Abstand der Freigelassenen ein Beweis der Freiheit.

26. Zinsgewerb und Wucher ist unbekannt, und darum besser verhütet, als durch Verbote. Die Ländereien werden nach der Zahl der Anbauer von der Gesammtheit abwechselnd *) in Besitz genommen und dann unter die Einzelnen nach dem Range vertheilt. Die Ausdehnung der Gefilde erleichtert die Theilung. Sie wechseln alljährlich mit dem Saatland um; manches bleibt brach liegen; denn sie wetteifern nicht durch Fleiß mit der Fruchtbarkeit und Größe des Bodens, daß sie Obstpflanzungen anlegten, Wiesen abzäunten, Gärten wässerten. Nur Getreide wird dem Erdboden abgefordert; daher sie auch das Jahr nicht in vier Zeiten theilen: nur Winter, Frühling und Sommer haben bei ihnen Sinn und Benennung; des Herbstes Name ist, wie seine Gaben, unbekannt.

27. Bei Bestattungen keine Rangsucht; darauf allein halten sie, daß die Leichname ausgezeichneter Männer mit besonderen Holzarten verbrannt werden. Weder Prachtdecken noch Wohlgerüche werden auf den Holzstoß gehäuft: Jedem wird seine Rüstung, Manchem auch sein Streitroß in's Feuer mitgegeben. Die Grabstätte bildet ein Rasenhügel. Der

*) So daß, wie Jul. Cäsar bemerkt, Niemand eigenen Boden besaß, sondern daß Jedem alljährlich sein Antheil angewiesen wurde.

Denkmäler stolze, thürmende Pracht verschmähen sie als die Abgeschiedenen drückend. Klagen und Thränen legen sie schnell ab, langsam Betrübniß und Schmerz. Frauen ziemt Trauer, Männern Andenken.

Dieß ist im Allgemeinen, was wir von der Germaner Ursprung und Sitten in Erfahrung gebracht haben: nun will ich die Anordnungen und Gebräuche der einzelnen Völkerschaften, so weit sie verschieden sind, und welche Stämme aus Germanien nach Gallien ausgewandert seyen, aus einander setzen.

28. Daß der Gallische Staat ehemals mächtiger gewesen, bezeugt der höchste Gewährsmann Julius Cäsar;*) daher ist glaublich, daß auch Gallier nach Germanien hinüber gewandert seyen. Denn wie wenig konnte ein Fluß hindern, daß ein Volk, so wie es angewachsen war, andere Wohnsitze einnahm und behielt, als diese noch Gemeingut, und durch keine Staatsgewalt abgemarket waren! So wohnten zwischen dem Hercinischen Walde, dem Rhein- und Maynflusse die Helvetier, weiterhin die Bojer, beides Gallische Völkerschaften. Noch ist der Name Boihemen geblieben,**) und deutet auf alte Geschichten des Landes, obwohl es nun andre Be-

*) Der Autoren höchster, der erhabenste der Schriftsteller, le plus grand des historiens, wie die Uebersetzer summus auctorum geben, ist schwerlich der Sinn des Tacitus. Cäsars Memoiren, zierlich aber etwas nachlässig geschrieben, konnte er nicht den großen historischen Werken eines Livius oder Sallust vorziehen. Man vergleiche, was Sueton hierüber sagt, Cäsar Cap. 56.

*) Noch lebt dieser Name in Böheim, Böhmen. Die Aravisker wohnten südlich der Donau bis an die Drau; die Osen nörd-

wohner hat. Ob aber die Aravisker von den Osen, einem Germanischen Stamme, nach Pannonien, oder diese von jenen aus nach Germanien eingewandert seyen, ist, bei der noch bestehenden Uebereinstimmung in Sprache, Satzungen und Sitten ungewiß; weil vormals bei gleicher Armuth und Freiheit beide Ufer *) dieselben Vorzüge und Nachtheile darboten. Die Treveren und Nervier **) eifern sogar für die Ehre Germanischer Abkunft, als ob dieser Adel des Bluts sie von aller Aehnlichkeit mit den schlaffen Galliern loszähle. Die Völker nächst am Rhein, Vangionen, Triboker, und Nemeter ***) sind unstreitig Germanischer Abkunft. Selbst die Ubier, wiewohl sie für ihre Verdienste zur Römischen Colonie erhoben worden und sich lieber nach ihrer Stifterin Namen †) Agrippiner nennen, schämen sich dieser Abstammung nicht. Vor Zeiten herübergewandert, wurden sie für ihre bewährte Treue unmittelbar an das Rheinufer, als Beschützer, nicht als Bewachte, gesetzt.

---

lich, um die Quellen der Oder und Weichsel. Was südlich der Donau lag, rechneten die Alten nicht zu Deutschland.

*) Nämlich die Ufer der Donau.

**) Die Treveren wohnten um Trier, zwischen dem Rhein und der Mosel bis in den Ardenner Wald. Der Name wird von dem Adjectiv ein Treuer hergeleitet. Die Nervier in Hennegau und Namur.

***) Die Vangionen wohnten bei Worms, die Triboker um Straßburg. Man leitet den Namen her von drei Buchen, und noch jetzt findet man im Elsaß einen Flecken zun drei Buchen genannt. (Nitsch alte Geogr.) Die Nemeter mitten zwischen beiden um Speyer; die Ubier bei Köln.

†) Agrippina, des Kaisers Claudius Gemahlin. Von ihr hatte Köln den Namen Colonia Agrippinensis. Annal. XII, 27.

29. Die Tapfersten aller dieser Volksstämme, die Bataver, haben ein kleines Gebiet am Ufer, hauptsächlich aber die Rheininsel inne. Vormals ein Kattischer Stamm, und bei innerlichen Unruhen in diese Gegend ausgewandert, wurden sie zum Römischen Reiche geschlagen. Noch bleibt ihnen die Ehre und Auszeichnung alter Bundsgenossen: kein schmählicher Tribut, kein Pächter, der sie aussaugt: frei von Lasten und Steuern, und nur zu kriegerischem Dienste, gleichsam als Wehr- und Waffenrüstung, bei Seite gelegt, werden sie zum Kampfe aufgespart. In gleicher Abhängigkeit steht auch der Stamm der Mattiaker.*) Denn das große Römervolk hat auch jenseits des Rheins und der vormaligen Reichsgrenzen seine Herrschaft ehrfurchtgebietend ausgedehnt. So leben sie, nach Wohnsitz und Grenzen in eigenem Uferland, nach Sinn und Gemüth als die Unsrigen. Im Ganzen gleichen sie den Batavern, nur daß Boden und Clima ihres Landes sie noch kriegerischer macht. Zu den Germanischen Völkern möcht' ich Diejenigen nicht zählen, welche die zehentbaren Ländereien **) bauen, obwohl ihr Sitz jenseits des Rhein- und Donaustroms liegt. Gallische Abenteurer, kühn aus Armuth, nahmen dieses unsichere Besitzthum ein. Hierauf, als die Grenze gezogen und die Besatzungen hinausgerückt wurden, ward dieses Gebiet Vorland des Reichs und Theil einer Provinz.

---

*) Zwischen dem Mayn, dem Rhein und der Lahn; in Nassau und der Umgegend.

**) Wahrscheinlich Landschaften in Schwaben, die sich unter Römischen Schutz gegen die Einfälle der Germaner begeben hatten und dafür den Zehnten von ihren Erzeugnissen lieferten.

30. Weiterhin beginnt vom Hercynischen Walde der Katten Gebiet,*) nicht so flach und sumpfig wie die meisten andern im weiten Germanien umher; denn es ziehen sich Hügel hindurch, die sich allmählich verflachen,**) und der Hercynische Wald begleitet zugleich und verläßt seine Katten. Das Volk hat ausdaurende Leiber, nervigten Gliederbau, trotzige Gesichter und größere Lebhaftigkeit des Geistes; für Germaner viel Verstand und Gewandtheit. Davon zeugt die Erwählung von Befehlshabern, der Gehorsam gegen Obere, die Kenntniß der Schlachtordnung, die Wahrnehmung der Gelegenheiten, der Aufschub des Angriffs, die Anordnung der Tagsgeschäfte, die Verschanzung zur Nachtzeit und der Grundsatz, nicht auf's ungewisse Glück, sondern auf Tapferkeit zu bauen; endlich, was das Seltenste und nur der Römischen Kriegszucht***) eigen ist, das Höherachten des Feldherrn als des Kriegsheers. Ihre Hauptmacht besteht im Fußvolke, welches sie nebst der Rüstung noch mit Eisengeräth und Mundvorrath belasten. Die übrigen Germaner möchte man sagen, ziehen zum Schlagen, die Katten zum Krieg-

---

*) Hessen, Fulda, Isenburg, Hanau.

**) Einige interpungiren: durant: siquidem colles — Ich glaube, mit Unrecht. Die Hügel dauern fort, ist die Erklärung, warum das Kattengebiet nicht so flach und sumpfig sey, als andre.

***) Die Lesart Romanae disciplinae, welche Freund Orelli gegen die hergebrachte ratione disciplinae trefflich vertheidigt, wird auch dadurch unterstützt, daß diese sprachgemäß ratione disciplinae concessum heißen müßte, was in keiner Handschrift sich findet. Dennoch hat Heß die letztere Lesart beibehalten.

führen aus. Selten Streifzüge und zufällige Scharmützel. Wirklich schickt es sich mehr für die Reiterei, schnell den Sieg zu erkämpfen, schnell zu weichen. Hastigkeit nähert sich mehr der Furcht, Bedachtsamkeit dem Muthe.

31. Eine Sitte, die auch bei andern Völkerschaften Germaniens, doch nur selten, und nur bei einzelnen Kühnherzigen angetroffen wird, ist bei den Katten allgemein geworden, daß sie von erster Mannbarkeit an Bart und Haupthaar wachsen lassen und erst wann sie einen Feind erlegt haben, die gelobte, der Tapferkeit geweihte Bekleidung des Antlitzes ablegen. Ueber Feindesblut und Kriegsbeute enthüllen sie das Angesicht, und dann erst glauben sie die Schuld des Daseyns abgetragen zu haben, dann erst des Vaterlands und der Aeltern würdig zu seyn. Feigen und Unkriegerischen bleibt die Entstellung. Die Tapfersten tragen überdieß einen eisernen Armring, (eine Schmach bei diesem Volke) gleichsam als Fessel, bis sie sich durch Erlegung eines Feindes lösen. Den meisten Katten behagt diese Tracht: sie ergrauen in diesem Schmucke, der sie vor Freund und Feind kenntlich macht. Bei ihnen steht in jeder Schlacht der Angriff; sie bilden immer das Vordertreffen gräßlichen Anblicks. Denn nicht einmal im Frieden mildert sich ihr Aussehen. Keiner hat Haus noch Acker, noch einige Beschäftigung: wo sie hinkommen, leben sie von Andern, Verschwender fremden Guts, Verächter des Eigenthums; bis endlich kraftloses Alter sie der so rauhen Tapferkeit unfähig macht.

32. Zunächst an den Katten, wo schon der Rhein in sicherm Bette fließt und zur Grenzscheide stark genug ist,

wohnen die Usipier und Tenkteren.*) Letztere zeichnen sich außer dem gewohnten Waffenruhm auch durch eine trefflich geübte Reiterei aus. Selbst das Kattische Fußvolk ist nicht berühmter, als die Reiterei der Tenkteren. Was so die Vorfahren gestiftet, unterhalten die Nachkommen. Dieß ist der Kindheit Spiel, der Jünglinge Wettkampf, und noch der Greise Beschäftigung. Mit dem Gesinde, den Wohnungen und der gesammten Habe werden auch die Pferde fortgeerbt: diese bekommt nicht, wie das Uebrige, der älteste Sohn, sondern der Herzhafteste, der beste Krieger.

33. Nächst den Tenkteren traf man ehemals auch die Brukteren:**) jetzt sollen die Chamaver und Angrivarier eingewandert seyn, nachdem die Brukteren durch Vereinigung benachbarter Völkerschaften vertrieben und gänzlich ausgerottet worden, sey's aus Haß gegen ihren Uebermuth, oder aus Lockung der Beute, oder durch eine gewisse Gunst der Götter gegen uns; denn selbst den Anblick ihres Kampfs mißgönnten sie uns nicht; über sechszig Tausende fielen, nicht durch Römische Wehr und Waffen, sondern, was weit herrlicher ist, uns zur Augenweide. O möge doch bei diesen

*) Die Usipier, nachdem sie in Gallien eingedrungen, aber von Cäsar zurückgetrieben worden waren, setzten sich nördlich der Lippe, am rechten Rheinufer. Die Tenkteren, Kriegsgefährten der Usipier, bewohnten das Herzogthum Berg und die Grafschaft Mark.

**) Die Brukteren wohnten in Osnabrück und Münster; die Chamaven weiter nördlich, in der Gegend von Bentheim; die Angrivarier um die Aller im Lüneburgischen. Uebrigens sind die Grenzen dieser Volksstämme aus Mangel an Nachrichten unbestimmt.

Völkern, wo nicht Liebe zu uns, wenigstens Haß unter sich herrschen und fortwähren, zumal bei des Reiches drängendem Verhängnisse das Schicksal uns nichts Höheres mehr gewähren kann, als der Feinde Zwietracht.

34. An die Angrivarier und Chamaver schließen sich hinten die Dulgibiner und Chasuaren,*) und andre nicht sehr bekannte Stämme an; vorn stoßen sie an die Friesen. Man unterscheidet Groß- und Kleinfriesland, nach Maßgabe der Stärke. Beide Stämme ziehen sich längs dem Rhein bis an den Ocean, und umwohnen noch überdieß ungeheure Seen, die auch von Römischen Flotten beschifft worden. Selbst in den dortigen Ocean haben wir uns gewagt, wo, wie die Sage meldet, noch des Hercules Säulen sich erhalten haben; sey's, daß er dahin gekommen, oder daß wir, Was irgendwo Großes ist, seinem Ruhme beizumessen gewohnt sind. Zwar fehlte es dem Drusus Germanicus**) nicht an Kühnheit; allein der Ocean verhinderte die Erforschung, sowohl seiner selbst als des Hercules. Seither hatte es Niemand versucht: frömmer und ehrerbietiger schien es, in göttlichen Dingen zu glauben, als zu wissen. So weit unsre Kunde von den Abendländern Germaniens.

35. Gegen Mitternacht zieht es sich in weiter Biegung

*) Wahrscheinlich zwischen der Weser und Ems.

**) Freinsheims Conjectur Druso et Germanico zeugt von Umsicht und historischer Kenntniß. Dennoch möchte ich der alten Lesart das Wort sprechen, weil hier nicht von kriegerischer Unternehmung, sondern von einer Entdeckungsreise die Rede ist. Dafür scheint auch zu zeugen, daß Drusus Hist. V, 19 mit beiden Namen Drusus Germanikus genannt wird; freilich sonst nirgends.

herum. Zuerst ist das Volk der Chauker,*) welches zwar bei den Friesen anhebt, und einen Theil der Küste befaßt, aber dann neben den vorerwähnten Stämmen sich hinzieht und bis ins Kattenland sich hineinbiegt. Dieser ungeheure Landstrich wird von den Chaukern nicht bloß besessen, sondern auch ausgefüllt: das edelste Volk unter den Germanern, das seine Größe durch Gerechtigkeit zu behaupten, vorzieht. Ohne Vergrößerungssucht, ohne Uebermuth, ruhig und abgeschieden, reizen sie nicht zum Kriege, schädigen nicht durch Plünderung und Raub. Der beste Beweis der Tapferkeit und Stärke ist, daß sie ihr Uebergewicht nicht auf Beeinträchtigung Andrer gründen. Schlagfertig ist jedoch Alles, und im Nothfall ein Heer in Bereitschaft: an Männern und Rossen Ueberfluß: ihr Name auch im Frieden groß.

36. Neben den Chauken und Katten haben die Cherusker**) unangefochten lange Zeit tiefen und erschlaffenden Frieden behalten; was mehr Behaglichkeit als Sicherheit gewährte; denn trügerisch ist die Ruhe zwischen übermüthigen und mächtigen Nachbarn: wo die Faust gilt, da eignet sich der Ueberlegene den Namen der Mäßigung und Redlichkeit zu. So hießen die Cherusker ehemals die Guten, Ehrlichen; nun Feige und Thoren: den siegreichen Katten rechnet man ihr Glück für Weisheit an. Mit den Cherusken wurden auch die Fosen***) in den Untergang gezogen; ein angrenzen-

---

*) In Ostfriesland, Oldenburg und Bremen.

**) Die Cherusker hatten ihre Wohnsitze zwischen der Weser und Saale, auf und neben dem Harzgebirge.

***) In Braunschweig und Hildesheim. Man erkennt noch ihren Namen in dem kleinen Flusse Fuse, an welchem Peina liegt.

des Volk, das mit jenen das Unglück theilte, während es im Glück unter ihnen gestanden hatte.

37. Denselben Landstrich Germaniens zunächst am Ocean haben die Cimbern *) inne, nun ein kleiner Staat, aber groß an Thatenruhm. Weit umher sind Spuren der alten Größe zu sehen, ungeheure Feldlager an beiden Ufern, **) deren Umfang jetzo noch zum Maßstabe der gewaltigen Menschenmasse dieses Volkes dient und von jener großen Wanderung ***) Zeugniß gibt. Sechs hundert und vierzig Jahre schon stand unsere Stadt, als man zuerst unter den Consuln Cäcilius Metellus und Papirius Carbo von Cimbrischen Waffen hörte. Zählt man von da bis auf das zweite Consulat des Imperators Trajan, so ergibt sich die Reihe von ungefähr zweihundert und zehn Jahren: so lange wird Germania besiegt. Im Laufe dieses langen Zeitraums viele Niederlagen beiderseits. Nicht die Samniten, nicht die Pöner, nicht Hispanien oder Gallien, selbst nicht die Parther haben uns

---

*) Wahrscheinlich in Holstein, Schleswig, Jütland, welche Länder der Cimbrische Chersonesus (Halbinsel) genannt wurden. Mannert glaubt, die aus der heutigen Krimm und der Europäischen Tartarei eingewanderten Cimbern seyen nicht so weit nach Norden gekommen, sondern haben ihre Wohnsitze im Brandenburgischen gehabt.

**) Welche Ufer hier gemeint seyen, ist ungewiß. Einige verstehen darunter die beiden Seeküsten von Jütland; aber schwerlich hatten die Cimbern hier große Feldlager; Andre die Rhoneufer bei Aix in der Provence, wo Marius sie geschlagen hatte; Andre die Rheinufer, weil Tacitus diese gemeiniglich blos die Ufer nennt.

***) Nach der Lesart exitus.

so häufig an sich gemahnt; denn minder furchtbar ist des Arsaces Herrscherreich, als der Germaner Freiheit. Was hat das Morgenland Anderes als den Untergang des Crassus, und zwar mit dem Tode des Pacorus selbst und der Demüthigung unter einen Ventidius, uns vorzuwerfen? Die Germaner dagegen, nachdem sie den Carbo und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Capio, auch den Cneus Manlius aufgerieben oder gefangen, haben auf einmal fünf consularische Heere dem Römischen Volke, dann den Varus und mit ihm drei Legionen selbst einem Cäsar Augustus weggenommen. Nicht ungestraft haben Cajus Marius in Italien, Julius Cäsar in Gallien, Drusus und Nero und Germanicus in ihren Wohnsitzen sie geschlagen. Nach Diesem fielen auch Cajus Cäsars [Caligula's] mächtige Drohanstalten zum Gespötte aus. Hierauf erfolgte Stillstand, bis bei Gelegenheit unserer Zwietracht und Bürgerkriege sie nach erstürmtem Winterlager der Legionen auch Gallien anfielen; sie wurden wieder verdrängt, und seitdem ward in den letzten Zeiten mehr über sie triumphirt als gesiegt. *)

38. Ich komme nun auf die Sueven, **) welche nicht, wie die Katten und Tencteren, nur Einen Volksstamm aus-

*) Dieses bezieht sich auf den lächerlichen Triumph Domitians, da er Leute aufkaufen und ihnen Tracht und Haare nach Germanischer Weise zustutzen ließ, um sie als Gefangene aufzuführen.

**) Die Sueven waren eine Vereinigung vieler Völkerschaften, Suevenbund, in dem weiten Gebiete zwischen der Elbe, der Weichsel und dem baltischen Meer. Sie verbreiteten sich später gegen Süden bis über die Donau, daher der Name Schwaben.

machen; denn sie haben den größern Theil Germaniens inne, und bestehen aus verschiedenen Stämmen mit besondern Namen, obwohl im Allgemeinen Sueven genannt. Eigenthümlich ist diesem Volke, die Haare aufzuringeln und in einen Knoten zu schürzen. So unterscheiden sich die Sueven von den übrigen Germanern, so die Freigebornen unter den Sueven von den Sklaven. Bei andern Völkern geschieht dieß entweder wegen einiger Verwandtschaft mit den Sueven, oder noch öfter aus Nachahmung; selten jedoch, und nur, so lange sie jung sind. Die Sueven binden ihr struppiges Hauptthaar, bis es grau ist, rückwärts, oft auch blos über der Scheitel zusammen. Die Vornehmen sind hierin noch prunkvoller; Dieß ist ihr Putz, aber ein unschuldiger. Denn nicht um der Liebe und der Gegenliebe willen geschieht es; um größer und schrecklicher zu erscheinen, schmücken sie, wenn sie zum Krieg ausziehn, die Locken, nur für die Augen des Feindes.

39. Die Semnonen *) geben sich für das älteste und edelste Volk der Sueven aus. Ihr Alterthum wird durch heilige Gebräuche beglaubigt. Zu festgesetzter Zeit kommen durch Gesandtschaften alle Völker von gleichem Blute zusammen in einem Wald,

> Heilig durch Weihung der Väter und Ehrfurcht heischendes Alter,

und beginnen mit öffentlichem Menschenopfer des barbarischen Götterdienstes schauervolle Feierlichkeit. Noch eine andre Verehrung wird dem Hain erwiesen. Niemand geht anders

*) Oestlich der Elbe im Brandenburgischen.

als gebunden hinein, zum Zeugnisse der Unterwürfigkeit vor der Gottheit Allmacht. Fällt Einer, so darf er weder aufstehen, noch sich aufrichten lassen: auf dem Boden wälzt er sich heraus. Diese ganze Feierlichkeit deutet dahin, daß hier die Wiege des Volks, hier der Herrscher des Weltalls, Gott, alles Andre unterwürfig und dienstbar sey. Diesen Glauben unterstützt der Semnonen Glück: hundert Gaue bewohnen sie, und ihre Volksmenge macht, daß sie sich als das Haupt der Sueven ansehen.

40. Die Langobarden*) dagegen adelt ihre geringe Zahl. Von vielen und mächtigen Stämmen umringt, leben sie nicht durch Unterwürfigkeit, sondern durch Kampf und Wagniß in Sicherheit. Die Reudigner sodann, die Avionen, Anglen, Wariner, Eudosen, Suardonen und Nuithonen**) sind durch Flüsse oder Wälder geschützt. Bei diesen Allen ist nichts Bemerkenswerthes, als daß sie insgesammt die Hertha, das ist, die Muttererde, verehren, von der sie glauben, sie walte über die menschlichen Schicksale, und besuche die Völker. Auf einer Insel des Oceans ist ein heiliger Hain, und darin ein geweihter, mit einem Teppich bedeckter Wagen, den nur der Priester berühren darf. Er ahnet die Gegenwart der Göttin im Heiligthum, und folgt ihrem mit Kühen

*) Die Langobarden wohnten zwischen der Aller und Elbe; sie besetzten in der Folge die Lombardei, die von ihnen den Namen hat.

**) Diese sieben Volksstämme wohnten in Norddeutschland, längs dem Baltischen Meere. Noch findet sich der Name Anglen in der Gegend von Schleswig, und Warne in Mecklenburg deutet auf den Wohnsitz der Wariner.

bespannten Wagen in tiefer Ehrfurcht nach. Fröhliche Tage alsdann, Feste an allen Orten, welche die Göttin ihres Besuchs und Aufenthalts würdigt. Kein Krieg wird geführt, keine Waffen ergriffen, jedes Schwert ist verschlossen: Friede und Ruhe wird nur dann gekannt, nur dann geliebt, bis derselbige Priester die Göttin, des Umgangs der Sterblichen satt, dem Heiligthume wiedergibt. Hierauf wird Wagen und Teppich, und, wenn man es glaublich findet, die Gottheit selbst in einem verborgenen See gewaschen. Den Dienst verrichten Sklaven, welche alsobald derselbe See verschlingt. Daher der geheime Schauer, und die fromme Unwissenheit, was Das seyn möge, das nur dem Tod Geweihete schauen dürfen. Uebrigens zieht sich dieser Theil Sueviens bis in's Abgelegene von Germanien hin.

41. Näher an uns, (um, wie vorhin dem Rheinflusse, nunmehr auch der Donau zu folgen) wohnt das Volk der Hermunduren *) den Römern anhänglich; darum dürfen sie von allen Germanern allein, nicht bloß an dem Grenzfluße, sondern weiter hinein, und bis in die ansehnlichste Colonie **) Rhätiens Handel treiben. Hier und da kommen sie sogar ohne Bewachung herüber; und während wir andern Völkern nur unsre Waffen und Feldlager zeigen, haben sie in unsre Palläste und Landhäuser, doch begierdelos, [ohne daß sie darnach lüstern wurden,] Zutritt gehabt. Im Her-

*) In Franken um den Mayn herum bis an die Donau. Im Jahr 59 nach Chr. geriethen sie mit den benachbarten Katten wegen der Salzquellen an der Fränkischen Saale in Krieg. Tac. Ann. XIII, 57.

**) Augusta Vindelicorum, Augsburg.

mundurenland entspringt die Elbe,*) ein ehemals berühmter und wohlbekannter Fluß; jetzt hört man nur von ihm.

42. Neben den Hermunduren wohnen die Narisker,**) weiterhin die Markomanen***) und Quaden.†) Die Markomanen zeichnen sich durch Macht und Kriegsruhm aus; selbst den Wohnsitz, woraus sie ehemals die Bojer vertrieben, danken sie ihrer Tapferkeit. Auch die Narisker und Quaden sind nicht ausgeartet. Diese Länder bilden gleichsam die Vormauer Germaniens längs der Donau hin. Die Markomanen und Quaden hatten noch bei unserm Denken Könige aus ihrem Volke, das edle Geschlecht des Marobodus und Tuder; nun dulden sie auch Ausländer. Aber die Könige verdanken ihre Macht und Herrschaft Römischer Einwirkung; selten werden sie durch unsre Waffen, öfter durch unser Geld unterstützt.

43. Nicht weniger ansehnlich sind hinter ihnen die Marsigner, Gothiner, Osen und Burier;††) sie umschließen im Rücken die Markomanen und Quaden. Die Marsigner und

---

*) Tac. muß einen Nebenfluß der Elbe, die Eger oder die Saale, für die Elbe genommen haben.

**) In der Oberpfalz, zwischen Böhmen und der Donau.

***) Die Markomanen, eines der vornehmsten Völker Germaniens, wohnten wahrscheinlich früher am Oberrhein. Wegen der steten Befehdungen von Seite der Römer zogen sie unter Marbod nach Böhmen, wo sie ein mächtiges Reich gründeten.

†) In Mähren und der Umgegend.

††) Die Wohnsitze dieser vier Volksstämme sind im Karpatischen Gebirge und um die Quellen der Oder und Weichsel zu suchen.

Burier zeigen in Sprache und Lebensart Suevische Abkunft. Die Gallische Sprache der Gothiner, die Pannonische der Osen, so wie der auf ihnen lastende Tribut verräth, daß sie keine Germaner sind. Einen Theil des Tributs legen ihnen die Sarmater, einen Theil die Quaden, als Fremdlingen, auf. Die Gothiner graben, zu noch größerer Schmach, auch Eisen aus.*) Diese Völker alle wohnen wenig auf ebenem Lande, sondern meist in Klüften, auf Anhöhen und Bergrücken. Denn Suevien trennt und durchschneidet eine zusammenhängende Gebirgskette, jenseits deren mehrere Völker wohnen, unter welchen der Name der Lygier **) der umfassendste ist und mehrere Staaten begreift. Es genügt, die vornehmsten zu nennen, die Arier, Helveconen, Manimer, Elysier, Naharvalen. Bei den Letzten zeigt man einen Hain von alterthümlicher Heiligkeit. Dort waltet ein Priester in weiblicher Tracht, die Gottheiten aber sind, nach Römischer Deutung, Castor und Pollux. Dieß ist das Wesen der Gottheit, der Name Alken.***) Keine Bildnisse, keine Spur ausländischen Götterdienstes; doch werden sie als Brüder, als Jünglinge verehrt. Die Arier, welche die eben erwähnten Stämme an Macht übertreffen, sehen überdieß fürchterlich aus und erhöhen noch durch Kunst und Zeit die angeborne Wildheit. Die Schilde schwarz; die Leiber bemahlt; dunkle

---

*) Die Schmach besteht, nach Ernesti's Erklärung dieser Stelle, darin, daß die Gothiner, wenn sie nicht zu feige wären, sich mit ihrem Eisen wohl von der Knechtschaft losschlagen könnten.

**) Die Lygier wohnten in Schlesien und im westlichen Polen.

***) Alcis ist der Dativ Plur.

Nächte die Zeit, so sie zum Kampfe ersehen. Schon die Schreckengestalt des leichenähnlichen Schattenheers jagt Graussen ein; kein Feind widersteht dem ungewohnten und höllengleichen Anblicke; denn das Aug' ist's, was immer im Kampfe zuerst besiegt wird. Ueber die Lygier hinaus liegt das Reich der Gothonen, *) die schon etwas strenger regiert werden, als die übrigen Völker Germaniens, doch ohne Ueberschreitung der Freiheit. Weiterhin am Ocean sind die Rugier und Lemovier. **) Diese Völker alle unterscheiden sich durch runde Schilde, kurze Schwerter, und dadurch, daß sie unter Königen stehen.

44. Die Suionischen Völkerschaften ***) hierauf, im Ocean selbst, besitzen außer der Landmacht auch starke Flotten. Die Gestalt ihrer Schiffe hat das Eigene, daß beide Enden Vordertheile, und immer zum Anlanden tauglich sind; sie werden nicht mit Segeln regiert, und haben keine Reihen Ruder an den Seiten. Das Steuer ist unbefestigt, und wie auf einigen Flüssen nach Erforderniß hin und her beweglich. Bei ihnen steht auch der Reichthum in Ehren, weshalb nur Einer regiert, und nicht mehr mit Einschränkung, noch mit abhängigem Herrscherrecht. Auch sind die

---

*) Alle Schriftsteller sind darüber einig, daß sie die Gothonen oder Gothen an der Weichsel suchen. Wahrscheinlich wanderten sie nach Schweden aus, da sie von den Venedern verdrängt wurden, und so entstanden Gothen in Schweden und Gothen in Deutschland. Nitsch.

**) In Rügen und Pommern.

***) Die Suionen und Sitonen sind in Schweden und Norwegen zu suchen, welche Länder die Alten sich als Inseln dachten.

Waffen nicht, wie bei den übrigen Germanern, freigegeben, sondern eingeschlossen und bewacht, und zwar durch einen Sklaven, weil der Ocean plötzlichen Feindesüberfall abwehrt, bewaffnete Haufen aber im Müssiggange leicht zügellos ausschweifen. Und einen Edlen, oder Freien, oder auch nur einen Freigelassenen zum Waffenhüter zu setzen, ist nicht eines Königs Vortheil.

45. Ueber die Suionen hinaus liegt ein anderes, starres, fast unbewegliches Meer; daß dieses den Erdkreis umgürte und abschließe, wird dadurch beglaubigt, weil der untergehenden Sonne letzter Glanz bis zu ihrem Aufgange so hell fortdauert, daß er die Sterne verdunkelt. Der Volksglaube will sogar, man höre ihr Rauschen, man sehe die Sonnenrosse*) und das Strahlenhaupt. Dorthin setzt die Sage, (und mit Wahrheit) die Grenze der Natur.**)

---

*) Ich halte die Lesart Deorum für unrichtig. Es ist nicht einzusehen, warum hier die Mehrzahl stehen soll, besonders da hernach folgt radios capitis. Welchem der Götter gehört denn das Strahlenhaupt? Es wird doch Jeder seinen eigenen Kopf haben. Die Conjectur equorum dünkt mich sehr glücklich.

**) Illuc usque (et fama vera) tantum natura. Dieses die gewöhnliche Lesart, welche befriedigend und keiner Aenderung bedürftig ist. Dennoch sind Verbesserungen versucht worden. Das Zweibrückische: Illuc usque it fama taugt nichts. Walch schreibt: Illuc usque, ut fama, vera tantum natura. Nur soweit wahrhafte Natur. Das Wort wahrhafte ruft einem Gegensatze; wo aber wäre die falsche Natur? Tac. nennt die Sage wahrhaft, welche in diese Nordgegend die Grenze der Natur setzt.

Rechts von dort bespült das Suevische Meer *) das Küstenland der Aestyer, **) welche an Sitten und Tracht den Sueven, an Sprache den Britanniern nahe kommen. Sie verehren die Göttermutter: als Sinnbild des Gottesdienstes führen sie Gestalten von Ebern. Dieses dient statt Waffen und jeder Art Schutzwehr; es sichert den Verehrer der Göttin selbst in des Feindes Mitte. Selten gebrauchen sie Eisengewehr, häufiger Keulen. Waizen und andere Früchte pflanzen sie fleißiger, als sonst die trägen Germaner thun. Aber auch das Meer durchsuchen sie, und sie sind die Einzigen von Allen, die den Bernstein, von ihnen Gles genannt, in Untiefen und am Ufer selbst lesen. Die Natur und Entstehungsart desselben kennen und erforschen sie, als Barbaren, nicht. Lange lag er unter andern Auswürfen des Meeres da, bis unsre Prachtliebe ihm einen Namen machte; sie brauchen ihn nicht: er wird roh gelesen, unverarbeitet ausgeführt, und staunend empfangen sie den Preis. Daß er ein Baumsaft sey, ersieht man daraus, weil zuweilen kriechende, ja sogar fliegende Insecten durchschimmern, welche, in der Flüssigkeit anklebend, bei der Verhärtung in die Masse eingeschlossen worden. Ich denke mir, daß, wie im Innern des Morgenlands, wo Weihrauch und Balsam ausschwitzt, so auch auf den Inseln und Küsten des Abendlands fruchtbare Wälder und Haine seyen, wo Baumsäfte, durch die Strahlen der nachbarlichen Sonne ausgezogen und verdünnt, in's nahe Meer abfließen, und durch Sturmesgewalt an's

---

*) Das Baltische Meer hieß bei den Alten das Suevische.
**) Esthland.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius,

Werke

Bd.: 1

1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 632(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417877-8